

Nr. 1931  
Traumdämmerung  
von Ernst Vlcek

Während Perry Rhodan in der fernen Galaxis DaGlausch mittlerweile auf jene Menschen gestoßen ist, die mitsamt dem Stadtteil Alashan dorthin versetzt wurden, fehlt vier anderen Aktivatorträgern jeglicher Anschluß an die heimatliche Milchstraße: In unterschiedlichen Bereichen sind der Mausbiber Gucky, der Haluter Icho Tolot sowie die Terraner Julian Tifflor und Michael Rhodan in der Galaxis Puydor aktiv.

Auf bisher noch nicht bekannte Art und Weise wurden sie nach Puydor transportiert. Im Bann einer fremden Macht, von der sie bisher nur den Namen Shabazza kennen, befreien sie die Träumerin von Puydor, die geheimnisvolle Jii'Nevever, aus ihrem Zeitgefängnis.

Mittlerweile erkannten Icho Tolot, Gucky und Julian Tifflor, daß Shabazza ihnen seinen Willen aufgezwungen hatte und er mit Jii'Nevevers Hilfe eine Invasion der Menschheitsgalaxis plant. In der Folge richtete sich ihre ganze Arbeit darauf, diese Invasion bereits im Ansatz zu stoppen.

Ganz anders hingegen Michael Rhodan. Der Sohn Perry Rhodans treibt als General Jii'Nevevers die Eroberung der Galaxis Puydor voran. Michael Rhodan sucht die Konfrontation mit seinen alten Freunden.

Es kommt zur Auseinandersetzung beim Planeten der Na'Call, die Jii'Nevever dank ihrer Träume für sich entscheiden kann. Den drei Aktivatorträgern gelingt die Flucht nur knapp—und sie werden konfrontiert mit der TRAUMDÄMMERUNG ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gucky—Der Mausbiber befragt einen Oberpriester.

Pezzo\_Orr—Das Sippenoberhaupt weiß um die Existenz alter Informationen.

Vago Intaren—Der Varmire treibt als Hyperphysiker den Bau des Tronizators voran.

Garmor Kasistan—Der Kriegsherr der Varmiren strebt nach der höchsten Macht.

Icho Tolot und Julian Tifflor—Zwei Aktivatorträger auf den Spuren der Puydor\_Vergangenheit.

1.

Von einem Moment zum anderen verschwand das normale Universum von den Bildschirmen der OKKURA. Das bunte Flimmern erschien auf den Monitoren, das der Besatzung klarmachte, daß das Schiff in den Linearraum eingetaucht war.

*Gerade noch so geschafft*, dachte Juliau Tifflor. Der Terraner stieß einen tiefen Seufzer aus und lehnte sich in seinem Sessel zurück. *Eine Sekunde länger, und es hätte unsere Leute richtig erwischt.*

Mit einem solchen Angriff hatte aber auch keiner rechnen können. Tifflor rief sich die letzten Minuten in Erinnerung.

*Eine Woge aus Alpträumen bringt das Verderben über das Ra'Call\_System. Sie ist unsichtbar, aber ihre Wirkung nimmt jedes Wesen wahr.*

*Ginkoos, Rawwen und alle anderen Wesen werden von ihnen erfaßt. Eine für sie unbegreifliche Macht greift nach ihren Gedanken; krempelt buchstäblich ihr Inneres um.*

*In einem Keulenschiff nach dem anderen wüten die Alpträume um sich, werfen die Besatzungsmitglieder aus ihrer Bahn. Nacheinander fallen die Raumschiffe aus.*

*Man bemerkt die Ausfälle daran, daß sich die Kampfformation der Flotte auflöst, Schiff um Schiff, mit ständig wachsender Geschwindigkeit. Der zuvor hektische Funkverkehr zwischen den einzelnen Einheiten verstummt rasch.*

*Und dann trifft die Welle der destruktiven Impulse mit voller Wucht die OKKURA.*

*Kran\_Hoka und seine Leute erstarren schlagartig. Die Koraw können keinen eigenen Gedanken mehr*

fassen.

*Nur ein Wesen bleibt davon lange genug verschont: Icho Tolot, der riesenhafte Haluter. Der schwarze Riese reagiert augenblicklich und übernimmt die Steuerung. Gerade noch rechtzeitig schafft es Tolot, die OKKURA mit Höchstbeschleunigung auf Eintauchgeschwindigkeit zu bringen und in den Linearraum überzuwechseln.*

Und nun waren die drei Aktivatorträger und ihre Begleiter in Sicherheit.

“Das war wirklich verdammt knapp!” sagte Juliau Tifflor erleichtert zu den Gefährten. “Nur weit weg von hier!”

“Und es war das Ende der Allianz”, sagte Gucky düster. “Nach diesem Desaster werden die Puydor wohl kaum mehr für gemeinsame Aktionen zu gewinnen sein.”

Mit einer für Puydor\_Verhältnisse stattlichen Flotte waren sie siegessicher zum Kugelsternhaufen Roy’Camar aufgebrochen: achtzig Keulenschiffe der Ginkoos und zwei putzend kampfstärke Keilschiffe der Rawwen\_Nomaden. Sie rechneten mit nur geringem Widerstand durch eine Handvoll Kreuzschiffe.

Doch dann hatte sich Na’Call als Tronium\_Azint\_Planet entpuppt—und als Bastion der Träumerin von Puydor.

Niemand hatte damit rechnen können, daß Jii’Nevever in diesem Bereich der Galaxis anwesend war—55.000 Lichtjahre von Curayo entfernt. Doch Tatsache war, daß ihre destruktiven Suggestivimpulse plötzlich die Flotte der Alliierten überschwemmt hatten. Nun mußte damit gerechnet werden, daß die gesamte Flotte Jii’Nevever in die Hände gefallen war.

“Wie hat es Jii’Nevever nur geschafft, so unvermittelt auf Na’Call aufzutauchen?” rätselte Juliau Tifflor. “Sie hat nicht mit unserem Kommen rechnen und uns darum nicht auflauern können.”

In die Mannschaft der OKKURA kam langsam wieder Leben. Die Blicke der Koraw klärten sich. Sie fanden zu sich selbst, zeigten Verwunderung und Bestürzung, als sie sich an das Vorgefallene erinnerten.

Kran\_Hoka kam zu den drei Galaktikern ans Steuerpult. Er blickte zu Icho Tolot hoch.

Der einsilbige Kommandant sagte nur: “Danke. Ohne euer Eingreifen wären wir verloren gewesen.”

“Das war reiner Selbsterhaltungstrieb”, sagte der Haluter ebenso schlicht. Er machte dem Koraw Platz. “Nachdem ihr euch erholt habt, kannst du mit deiner Mannschaft das Schiff erneut übernehmen.”

“Wohin sollen wir fliegen?” fragte Kran\_Hoka ratlos. “Was können wir jetzt noch tun?”

“Leite erst mal einen Orientierungsstopp ein”, schlug Juliau Tifflor vor. “Dabei überlegen wir uns die nächsten Schritte. Wie ich es sehe, haben wir sowieso *nur eine* Möglichkeit.”

Kran\_Hoka stellte keine Fragen. Nach anfänglichem Mißtrauen hatte er volles Vertrauen in die Handlungen der Galaktiker gefaßt. Er leitete mit seinen stets mürrisch klingenden Kommandos die Beendigung des Linearmanövers und eine Rückkehr in den Normalraum ein.

“Die Weisen von Na’Call”, sagte er zwischendurch unvermittelt, so als erinnere er sich erst jetzt wieder an sie. “Was ist aus ihnen geworden? Was wird Jii’Nevever mit ihnen anstellen?”

Der Koraw bekam keine Antwort, hatte wohl auch keine erwartet.

Die OKKURA fiel einige hundert Lichtjahre außerhalb des Kugelsternhaufens Roy’Camar in den Normalraum zurück. Sie waren nach wie vor im Halo von Puydor.

\*

Die Stimmung an Bord der OKKURA war ziemlich gedrückt, obwohl die Mannschaft gerade noch davongekommen war. Doch den Koraw wurde allmählich bewußt, welche Auswirkungen die Niederlage von Na’Call für ganz Puydor haben würde.

Die Weisen von Na’Call gab es nicht mehr, zumindest nicht mehr in der Form, wie sie den Völkern von Puydor bekannt gewesen waren: als mysteriöse Wesen, die auf einem Planeten am Rand der Galaxis lebten, denen man umfangreiches Wissen zuschrieb und die angeblich immer wieder durch ihre Ratschläge wichtige Veränderungen eingeleitet hatten.

Nach der Überwältigung durch die Traumimpulse der Jii'Nevever maßte das Schlimmste befürchtet werden: Keiner konnte sich vorstellen, wie sich die Na'Call künftig verhalten würden. Auf jeden Fall anders als in den letzten paar tausend Jahren.

Jii'Nevever hatte mit einem Schlag den Widerstand gebrochen, der sich gegen sie zu regen begonnen hatte. Was konnte man nun der Träumerin von Puydor entgegenhalten? Wie sollte man sie stoppen?

Den Koraw wurde bewußt, daß diese Entwicklung letztlich auch schlimme Konsequenzen für ihr eigenes Volk haben maßte. Obwohl für sie noch keine unmittelbare Bedrohung bestand, konnten sie Jii'Nevever nicht entfliehen.

Die drei Galaktiker hatten es schon früher angedeutet: Jii'Nevever würde irgendwann ganz Puydor beherrschen, wenn man ihr nicht rechtzeitig Einhalt gebot. Oder war es dafür vielleicht schon zu spät?

Diese Gedanken waren es, die die Mannschaft der OKKURA beschäftigten und die Stimmung an Bord bestimmten.

Nach der Beendigung des Linearmanövers gesellte sich der betagte Ortungschef Acca\_Kohar zu den Galaktikern und seinem Kommandanten. Auch ihm, der sonst häufig genug für einen Scherz gut war, hatte es die Stimmung gehörig verdorben.

‘Könnte mir jemand Mut machen und mir die Hoffnung geben, daß die Sache noch gut enden könnte?’ sagte er, wobei er sich an niemand Bestimmten wandte. ‘Ich erzähle nämlich nicht gerne Geschichten ohne glückliches Ende.’

‘Tiffloor hat angedeutet, daß es noch eine Möglichkeit gibt, alles zum Guten zu wenden’, sagte Kran\_Hoka langsam

‘Und die wäre?’

‘Man sollte sich nicht zuviel davon versprechen’, schränkte Julian Tiffloor ein. ‘Darum habe ich auch gesagt, daß wir im Moment nur diese eine Möglichkeit haben. Im Prinzip ist es ohnehin eine Fortsetzung dessen, was wir bei den Na'Call schon selbst versucht und auch bei unserem Flug ins Makkal\_System beabsichtigt haben. Es ist nach wie vor eine ziemlich vage Angelegenheit und beruht ausschließlich auf Vermutungen.’

‘Sag doch einfach, worum es geht, Tiffloor’, wurde Acca\_Kohar ungeduldig.

Um die Sache abzukürzen, mischte sich Gucky ein.

‘Tiff meint, daß wir die Vergangenheit erforschen müssen’, sagte der Mausbiber, ‘um so endlich herauszufinden, wie man Jii'Nevever beikommen könnte. Wenn wir herausfinden, was vor Tausenden von Jahren mit ihrem Bruder Guu'Nevever passiert ist—mit welcher Waffe er geschlagen wurde—, könnten wir auf dieselbe Weise gegen Jii'Nevever vorgehen. Die Antwort darauf können wir jedoch nur an Bord der INTURA\_TAR finden. Darum müssen wir erneut Kurs aufs Makkal\_System nehmen und hoffen, daß wir das Generationenschiff der Orr\_Sippe irgendwie vorfinden.’

‘Das klingt wie eirie schlechte Wiederholung’, stellte Kran\_Hoka pessimistisch fest. ‘Aber wenn ihr eine echte Chance auf Erfolg seht, dann fliegen wir zurück ins Makkal\_System. In Ordnung?’

‘Wir sind für jeden sinnvollen Vorschlag offen’, sagte Julian Tiffloor. ‘Aber wenn keiner von euch einen Gedankenblitz hat, dann halten wir uns an die INTURA\_TAR.’

Die Mannschaft nahm erneut ihre Positionen ein, und gleich darauf beschleunigte die OKKURA für den Linearflug. Nachdem sie dreiviertel Licht erreicht hatte, verschwanden die Sterne und machten der flirrenden Granulation des Linearraumes Platz.

Die drei Galaktiker zogen sich in einen Nebenraum zurück. Während der Flugmanöver störte ihre Anwesenheit nur.

Als sie unter sich waren, sagte Julian Tiffloor: ‘Viel Hoffnung können wir Wesen dieser Galaxis mit unserem Unternehmen gerade nicht machen. Ich wünschte, wir hätten ihnen, was Handfesteres zu bieten.’

‘Du hast recht, Tiff’, stimmte Icho Tolot zu. ‘Die Wahrscheinlichkeit ist gering, daß wir auf der INTURA\_TAR des Rätsels Lösung finden werden.’

‘Ihr Schwarzseher!’ maulte Gucky. ‘Vergiß einfach dein Planhirn, Tolotos! So schlecht stehen unsere

Chancen gar nicht. Immerhin haben wir einiges, was für einen möglichen Erfolg spricht.”

Der Ilt dachte kurz nach und zählte dann auf: “Wir wissen, daß Guu’Nevever für seinen letzten Flug die INTURATAR benutzte. Was ihm auch widerfuhr, es passierte während dieser letzten Reise. Und es könnte durchaus mit dem fehlenden Heckteil zu tun haben. Dieses Ereignis, wie lange es auch zurückliegt, muß Spuren auf der INTURATAR hinterlassen haben.”

“Okay, angenommen, wir bekommen Hinweise auf Guu’Nevevers Schicksal”, sagte Tifflor. “Dann mag das eine Wissenslücke füllen. Aber das ist nichts, was wir gegen Jii’Nevever verwenden könnten.”

“Irrtum!” widersprach Gucky. “Wir wissen nämlich auch, daß die Varmiren eine Waffe gegen die beiden NeveverEntitäten entwickelt haben. Es ist anzunehmen, daß Guu’ damit zur Strecke gebracht wurde. Wenn wir erfahren, was mit Guu’ passierte und wie diese Waffe funktionierte, dann könnten wir sie möglicherweise auch gegen Jii’Nevever einsetzen. Sagt mir also nicht, daß sich ein Besuch auf der INTURA\_TAR nicht lohnt.”

“Das sagt ja niemand, Kleiner”, erwiderte Tifflor. “Wir halten uns an dieses Generationenschiff, weil es das einzige ist, was wir im Moment tun können. Die Erfolgchancen sind dennoch ziemlich gering.”

“Warten wir mal ab.” Die Stimme des Mausbibers klang erstaunlich optimistisch.

\*

Der weitere Flug der OKKURA verlief ereignislos. Für die Zellaktivatorträger schien er endlos zu dauern. Sie mußten sich erst daran gewöhnen, mit einem Überlichtfaktor von höchstens 16 Millionen zu fliegen. Die Raumschiffe in der heimatlichen Milchstraße waren dank des Metagrav\_Antriebs mindestens viermal so schnell. Obwohl der Flug zum Makkal\_System, das in der Peripherie von Puydor lag, durch den Leerraum ging und\_darum anfangs keine Orientierungsstopps nötig waren, mußten für die Strecke von 75.000 Lichtjahren eineinhalb Normtage veranschlagt werden.

In dieser Zeit konnte viel passieren. Das schlimmste wäre, wenn die INTURA\_TAR inzwischen weitergefliegen war. Denn es würde schwer sein \_und wertvolle Zeit kosten \_sie wieder aufzustöbern.

Für die Mannschaft der OKKURA war es nicht sonderlich leichter. Sie mußten sich um die Zukunft ihres Volkes sorgen. Auch wenn die Koraw nicht unmittelbar von Jii’Nevever bedroht waren, so breitete die Träumerin sich doch beängstigend schnell in Puydor aus.

Die Zukunftsaussichten waren jedenfalls düster. Wenn man der Träumerin nicht bald das Handwerk legte, würde sie ein Volk nach dem anderen in ihre Gewalt bringen. Und irgendwann waren auch die Koraw an der Reihe.

Es war verständlich, daß es die Ochsenwesenzurück ins Lamboru\_System zog, um in dieser schweren Zeit bei ihrem Volk auf Wanseroo zu sein. In der Mannschaft wurden Stimmen laut, die gegen den Flug nach Farrangu waren und eine sofortige Heimkehr verlangten.

Doch Kran\_Hoka ließ sich auf keine Diskussionen ein. Der Kommandant war nicht der Mann, der mit seiner Mannschaft über Entscheidungen diskutierte. Für ihn waren die Zellaktivatorträger die einzigen Hoffnungsträger im Kampf gegen Jii’Nevever Und damit war klar, daß sie bei ihren Aktionen, wie unverständlich sie für den elbfachen Koraw sein mochten, seine komplette Unterstützung hatten.

Acca\_Kohar, der redegewandte Ortungschef, erwies sich da als volksnaher. Er versuchte, den Besatzungsmitgliedern klarzumachen, daß es bei der Heimkehr auf ein paar Tage mehr oder weniger nicht ankam, daß es andererseits aber von großem Vorteil für die Zukunft Puydors und ihres Volkes sein konnte, wenn die drei Galaktiker zur INTURA\_TAR gelangten.

Gucky las aus den Gedanken einiger Mannschaftsmitglieder, daß sie schließlich einsahen, daß dieser Umweg ins Makkal\_System nicht nachteilig für sie war.

Die OKKURA machte beim Anflug an den Sternenarm, in dem das Makkal\_System lag, einen kurzen Zwischenstopp zur Orientierung. Und sie legte, einen zweiten kurz vor Erreichen des Zieles ein. Dieses letzte Linearmanöver über kaum 70 Lichtjahre wurde für die Koraw und ihre Gäste zur reinen Nervenprobe.

‘Und was, wenn ihr die INTURA\_TAR nicht mehr bei Farrangu vorfindet?’ fragte Kran\_Hoka.

‘Nicht daran denken!’ sagte Julian Tifflor einsilbig.

Und dann war es soweit: Die OKKURA stürzte zurück in den Normalraum. Die Eintauchgeschwindigkeit betrug noch stolze 220.000 Kilometer pro Sekunde, wurde aber stark abgebremst. Die Entfernung zu Farrangu, dem vierten Planeten der Sonne Makkal, wurde mit vier Lichtstunden angegeben.

‘Ortung!’ verlangte Kran\_Hoka und wollte die Geschwindigkeit weiter drosseln, wie es nach Rücksturzmanövern Routine war.

Doch Gucky riet ihm, weiterhin eine übermäßig hohe Geschwindigkeit beizubehalten, solange keine Notwendigkeit für Bremsmanöver bestand.

Kran\_Hoka befolgte den Ratschlag, dann verlangte er wieder: ‘Ortung!’

‘Negativ’, antwortete ihm Acca\_Kohar. ‘

Der Ortungschef durchleuchtete mit den Peilstrahlen zuerst den Raum um Farrangu, in dem die INTURA\_TAR zuletzt Position bezogen hatte. Danach erst suchte er damit die fernerer Regionen des Sonnensystems ab.

‘Ich habe Kontakt!’ meldete er plötzlich aufgeregt. ‘Die INTURA\_TAR fliegt gerade aus dem Makkal\_System. Sie befindet sich im Beschleunigungsflug und hat bereits ein viertel Licht erreicht. Das bedeutet, daß sie den Linearflug anstrebt.’

‘Du mußt die Verfolgung aufnehmen, Kran\_Hoka!’ forderte Gucky. ‘Haben wir eine Chance, sie vor dem Eintritt in den Linearraum einzuholen?’

Kran\_Hoka stellte mit Hilfe des Bordrechners die entsprechenden Berechnungen an.

‘Wie gut, daß wir ein komplettes Bremsmanöver unterlassen haben’, sagte er dann. ‘Wir werden mit der INTURA\_TAR auf gleicher Höhe sein, wenn sie die Eintauchgeschwindigkeit erreicht hat.’

‘Dann haben wir eine Chance’, stellte Gucky erleichtert fest. ‘Wenn wir der INTURA\_TAR nahe genug sind, werde ich mit Tiff und Tolotos hinüberteleportieren.’

‘Das wird kaum möglich sein’ meldete sich Acca\_Kohar. Er kannte inzwischen die Einschränkungen, denen der Mausbiber bei der Teleportation unterworfen war. ‘Du kennst doch die spezielle Technik der Generationenraumschiffe. Die INTURA\_TAR ist während des Beschleunigungsfluges in ihre Schutzschirme gehüllt. Nach allem, was du uns erzählt hast, kommst du da nicht durch, Gucky’

‘Verfolgung trotzdem fortsetzen!’ verlangte Gucky. ‘Ich möchte, daß wir ihr beim Eintritt in den Linearraum so nahe wie möglich sind. Denn im Augenblick des Wechsels müssen die Schutzschirme ausgeschaltet werden. Zumindest hast du das immer so erzählt. Und das ist unsere Chance.’

Die OKKURA kam dem Generationenschiff immer näher. Als Acca\_Kohar meldete, daß die INTURA\_TAR bereits halbe Lichtgeschwindigkeit überschritten hatte, war sie bereits mit der optischen Ortung als winziger Lichtpunkt zu sehen.

Sie leuchtete, dank ihrer Schutzschirme, bereits heller als die Sterne. Und ihr Leuchten wurde rasch stärker.

‘Es ist an der Zeit, daß wir Abschied nehmen’, sagte Julian Tifflor zu KranHoka. Er reichte ihm die Hand; der Koraw ergriff sie zögernd. ‘Wir danken dir und deinen Leuten für die aufopfernde Unterstützung.’

‘Wir können euch nur viel Erfolg bei eurem Unternehmen wünschen’, sagte der Kommandant der OKKURA. ‘Wenngleich nur aus purem Egoismus.’

‘Die INTURA\_TAR nähert sich allmählich der Eintauchgeschwindigkeit’, meldete Acca\_Kohar.

‘Dann haben wir keine Zeit mehr für Sentimentalitäten’, sagte Gucky, als sich Kran\_Hoka mit ausgestreckter Hand nun ihm zuwandte. ‘Ich muß mit Tiff und Icho den körperlichen Kontakt für die Teleportation herstellen. Es kann jeden Augenblick losgehen. Eure Hände, ihr beiden!’

Icho Tolot machte keine großen Umstände; der Haluter hob Gucky und Julian Tifflor einfach mit den Handlungsarmen hoch. Das war die einfachste Lösung, um das Problem der unterschiedlichen Körperproportionen zu lösen.

Acca\_Kohar schaute den Aktivatorträgern zu, fixierte dann aber wieder die Ortungsinstrumente.

Als er sich wieder den Galaktikern zuwandte, rief er fast panisch: "Schutzschirme sind aus!"

Das rawwische Generationenschiff leuchtete nicht mehr. Es war in der Normaloptik als dunkler Klumpen von der Größe eines kleinen Asteroiden zu sehen. Gucky reagierte augenblicklich. Ohne sich lange zu orientieren, peilte er die INTURA\_TAR an und teleportierte.

Gleich darauf entmaterialisierte die INTURA\_TAR.

An Bord der OKKURA herrschte für einen Moment gebanntes Schweigen, dann befahl Kran\_Hoka: "Kurs auf Wanseroo!"

## 2.

Er war an Armen und Beinen gebunden und hing in einer Art kugelförmigem Gitterkäfig; die, Arme und Beine waren gespreizt und straff gespannt. So straff, daß es in den Gelenken schmerzte und Sehnen und Muskeln zum Zerreißen gespannt waren. Während er zu rotieren begann, bearbeiteten ihn metallisch klappernde Messer und Scheren und schnitten ihm das Gewand vom Leibe. So lange, bis er keinen Fetzen mehr an sich hatte und völlig nackt war.

*Das war das Vorspiel.*

Sein Körper begann schneller zu rotieren, bis alles um ihn in rasender Bewegung verschwamm. Düsen besprühten seinen Körper von allen Seiten unter großem Druck mit einer eiskalten Flüssigkeit, daß es ihm den Atem raubte. Und es schmerzte wie die Stiche durch unzählige Nadeln.

*Das war die Reinigung!*

Der Gitterkäfig kam zum Stillstand, aber um ihn drehte sich noch alles. Er blieb angeschnallt. Wieder besprühten ihn die Düsen, diesmal jedoch mit einer wärmenden, klebrigen Masse. Die Masse roch beizend. Druckluft verteilte die breiige Salbe über seinen Körper, preßte sie ihm in die Poren. Ihm wurde zuerst heiß, dann klang das Brennen auf der Haut ab, und ihn überkam Schüttelfrost.

*Das war die Salbung.*

Endlich klickte es; die Schellen öffneten sich und gaben seine Hand\_ und Fußgelenke frei. Er war so geschwächt, daß er zusammenbrach und im Gitterkäfig liegenblieb. Ihn fror, und er rollte sich zusammen.

Von außerhalb der Gitterkugel erklangen Schritte. Eine verummte Gestalt tauchte aus dem dunklen Hintergrund auf. Im Gitterkäfig klappte scheppernd eine Öffnung auf.

"Komm heraus!" befahl eine Stimme barsch.

Cio schleppte sich mühsam ins Freie.

"Sei stark! Erhebe dich!"

Cio kam schwankend auf die Beine und blickte in das Echsengesicht des Kuttenträgers. Dieser hielt ein Bündel in der Hand. Er entfaltete es zu einigen Kleidungsstücken, die er dem Nackten nacheinander umständlich anlegte: ein kragenloses Hemd, das lang genug war, Cios Blößen zu bedecken; eine geschlossene Kapuze, die nur das Gesicht frei ließ und ihm über die Schulter fiel; eine Glockenhose mit elastischem Bund und zuletzt Knöchelschuhe, die weich waren und sich wie Strümpfe überziehen ließen. Und das alles war aus einem graubraunem, gummiartigen Material und schmucklos. Nur die Stirnseite der Kapuze zierte das Symbol eines Kometen.

*Das war die Priesterkleidung.*

"Ich bin Borome\_Orr und stehe im Range eines Priesters", sagte der Rawwe, dessen Kutte viele Symbole aufwies, die bei den Rawwen als "kosmisch" galten. "Ich soll dich Yammamihu zuführen. Du hast gerade den ersten Schritt auf dem Wege zum Schöpfer allen Lebens und des Universums getan. Bist du nun bereit, auch die Weihe eines Laienpriesters entgegenzunehmen, Cio?"

Als Arrorer war es Cio gewohnt, alles duldsam über sich ergehen zu lassen. Darum wunderte ihn diese Frage zuerst. Hatte er denn eine Wahl? Ihm wurde aber sogleich klar, daß dem nicht so wahr. Die Frage war lediglich Bestandteil des Rituals.

‘Ich bin bereit’, sagte Cio, genau so, wie es von ihm erwartet wurde.

‘Dann folge mir und lasse dich in die Mysterien des einzigen wahrhaftigen Gottes einführen!’

Borome\_Orr setzte sich in Bewegung; Cio folgte ihm. Der beißende Geruch der Salbe auf seiner Haut begleitete ihn, und ein Juckreiz überkam seinen Körper. Er unterließ es jedoch, sich zu kratzen, wie schwer es ihm auch fiel.

Es ging durch mehrere enge Korridore, deren Wände geschmückt waren mit rätselhaften Symbolen. Gelegentlich machte Borome\_Orr geheimnisvolle Zeichen in die Luft und sprach dazu Worte in einer Sprache, die Cio nicht verstand. Es war keineswegs Kunios, eher ein Rawwen\_Dialekt oder eine Geheimsprache.

Einmal klang es wie: *“Geob seidu o Yamma—Bescha Ui\_vesa!”* Ein anderes Mal wie: *“Beü o Yamma, Schöde kosom ade\_stee.”* Aber stets war der Begriff “Yamma” mit im Spiel. Und die Symbole antworteten stets auf die gleiche Weise mit ergriffenem Singsang: *“Yamma ha\_di erö udshi sei\_seg!”*

Sie kamen in einen nebelverhangenen Raum. Die Schwaden schwebten in mehreren Schichten bis an die Decke und drifteten im Luftzug. Sie wurden von grünlichen, funkensprühenden Lichtern erzeugt, die scheinbar willkürlich in dem weitläufigen Raum verteilt waren.

Trotz seines eigenen intensiven Geruchs nahm Cio einen süßlichen Duft wahr, der ihm fast die Sinne raubte. Er fühlte sich müde und schläfrig werden, andererseits schien seine Sehkraft gestärkt, denn er konnte auf einmal die Nebelschwaden mit den Blicken durchdringen und die Silhouette einer mächtigen Statue erkennen, die die hintere Hälfte des Raumes ausfüllte und fast bis zur Decke reichte.

Sie stellte ein Echsenwesen dar, das auf allen vieren kauerte und den mächtigen Schädel nach vorne gereckt hatte. Die Lider waren über den hervorquellenden Augen geschlossen. Das, erkannte Cio, war Yammamihu in Gestalt eines Rawwen, der Gott, dem die Orr\_Sippe diente. Die funkensprühenden Lichter, die zugleich den schwer duftenden, sinnbetörenden Rauch verbreiteten, waren über die kauernde Statue verteilt.

Borome\_Orr trat hinter Cio, legte ihm die Krallenhände auf die Schultern und zwang ihn durch starken Druck auf die Knie.

‘Sündiges Fleisch Cio, gestehe im Angesicht des Yammamihu deine Verfehlungen und erbitte seine Gnade, auf daß dir vom Schöpfer des Universums deine Sünden vergeben werden und dir Gnade widerfährt. Beichte und bereue, Sünder Cio!’

Cio erschrak bei diesen Worten. Hatten ihn die Rawwen vor der farrangischen Gerichtsbarkeit nur gerettet, um ihn nun vor ihr eigenes Tribunal zu stellen? Doch das konnte nicht sein. Roffen\_Orr hatte ihm genügend zu essen und eine warme Unterkunft versprochen, wenn er mit ihm an Bord der INTURA\_TAR kam und dem Yamma\_Glauben beitrug.

*“Diene Yammamihu und entziehe dich so allen weltlichen Richtern”,* hatte Roffen\_Orr ihm verheißen.

‘Erleichtere dein Gewissen vor Yammamihu, auf daß du Aufnahme in den Kreis der Erwählten findest!’ bedrängte ihn nun Borome\_Orr

Das klang schon besser. Cio war nun bereit, alles zu gestehen, was er sich auf Farrangu hatte zuschulden kommen lassen. Er wußte nur nicht recht, womit beginnen.

\*

Der Arrorer war vor vielen Jahren nach Farrangu gekommen, um auf dem Planeten nach Edelsteinen zu suchen und auf diese Weise zu Wohlstand zu kommen. Doch er hatte bald einsehen müssen, daß er als einzelner Arrorer chancenlos war. Darum war er einer Bergwerksgenossenschaft beigetreten. Das verbesserte seine Lage jedoch keineswegs, denn das machte ihn praktisch zu einem Leibeigenen des großen Konzerns.

Er schuftete unter unwürdigen Bedingungen Tag und Nacht. Sein Fleiß machte sich bezahlt. Er wurde etliche Male fündig und lieferte wie vereinbart alle Funde an Edelmetallen und steinen gewissenhaft an die Genossenschaftsbank ab.

Cio glaubte weiterhin an seinen Traum von bescheidenem Wohlstand, an ein kleines Stück Land auf irgendeinem versteckten Planeten, wo er ein Leben als freier, selbständiger Arrorer beenden konnte. Nur darum

nahm er all die Jahre des Schuftens und des Darbens auf sich. Kuschte und schluckte, was man ihm an Demütigung und Ungerechtigkeit angedeihen ließ.

Doch offenbar stand einem Arrorer kein Glück zu.

Denn als sein Vertrag auslief und der Zahltag kam, er glaubte, seinen Anteil aus der Gemeinschaftskasse endlich zugeteilt zubekommen, da hatte sich die Bergwerksgesellschaft über Nacht aufgelöst. Sie existierte plötzlich nicht mehr, und Cio und hundert andere Kumpels standen vor dem Nichts.

Um überleben zu können, hätten sie neue Verträge bei anderen Gesellschaften abschließen müssen. Viele taten das natürlich. Doch Cio wollte sich nicht noch einmal ausbeuten lassen und hatte zur Selbsthilfe gegriffen.

Cio hatte in der Folge auf Farrangu oft gegen die Gesetze verstoßen. Er hatte vielfach gestohlen und betrogen. Doch nie zur Bereicherung, sondern nur, um überleben zu können. Hatte er deshalb etwas zu bereuen, zu beichten und zu sühnen?

Das alles kam über Cios Lippen. Zuerst stockend, doch dann sprudelten die Worte immer leidenschaftlicher aus ihm heraus. Er hatte nicht gewußt, daß noch soviel Feuer in ihm war und er die Kraft dazu hatte, sich rechtfertigen und um seine Existenz kämpfen zu können.

Auf Farrangu hatte er bloß dahinvegetiert. Seine Handlungen waren damals nicht seinem Lebenswillen entsprungen, sondern sein Leben war zum Trott geworden. Er hatte es nicht wirklich gesteuert, sondern der Aneinanderreihung zufälliger Geschehnisse überlassen. Doch vor Yammamihu wurde er nun zum Advokaten seines Tuns.

‘Ich habe nichts zu bereuen und zu sühnen!’ sagte Cio fest. ‘Ich wollte nur überleben. Doch wirklich leben durfte ich nicht.’

‘Du siehst das falsch, Cio’, sagte Borome\_Orr hinter ihm. ‘Yammamihu wird nicht dein Richter sein, egal, was du auch getan hast. Es geht nur darum, dich kennenzulernen. Du mußt dich Yammamihu ganz öffnen. Nur so kannst du dich von aller Last befreien und sein Wohlwollen gewinnen. Wie war es zuletzt mit dir, Cio?’

Als ihm zuletzt die farrangischen Ordnungshüter nach einem Einbruch in ein Lebensmitteldepot auf den Fersen gewesen waren, hatte ihm der Yamma\_Jünger Roffen\_Orr aus der gleichnamigen Rawwen\_Sippe Unterschlupf geboten und ihn so vor einem schlimmen Schicksal bewahrt.

Cio hatte gar keine andere Wahl gehabt, als sich als Diener des Yammamihu anwerben zu lassen. Er hätte jedes andere Schicksal gegen die farrangischen Folterkammern eingetauscht.

Das war die nackte Wahrheit, und Cio fragte sich, ob er zu ehrlich war.

‘Wird Yammamihu mich nun verstoßen, weil ich mich ihm nur aus selbstsüchtigen Beweggründen zugewandt habe?’ fragte Cio bange.

‘Es gibt viele Wege zu Yammamihu’, sagte Borome\_Orr sanft. ‘Letztlich zählt aber nur, daß man zu ihm gefunden hat. Du bist ihm so willkommen, Cio, wie jeder andere. Auch wenn dein Glaube noch nicht so fest ist, so wirst du die Liebe zu Yammamihu schon noch entdecken. Davon bin ich überzeugt. Nimm nun die Weihen entgegen, die dich in unseren Kreis aufnehmen sollen!’

Borome\_Orr führte ihn durch einen schmalen Gang ins Innere der Yainma\_Statue und dort in eine enge Kammer. Hier setzte er ihn auf einen aus Stein gehauenen Stuhl und schnallte ihn mit Gurten daran fest. Zuletzt setzte er ihm eine Art Helm auf. Dann verließ er ihn mit unverständlichem Gemurmel. In der Kammer wurde es finster.

Cio hatte die ganze Zeit über Angst vor diesem Moment gehabt. Er hatte befürchtet, die Weihen könnten noch unangenehmer sein als die vorangegangenen Prozeduren.

Doch er wurde aufs angenehmste überrascht. Im folgenden wurde ihm das schönste und ergreifendste Erlebnis seines bisherigen Lebens beschert.

\*

Cio erlebte die Entstehung des Universums als seinen gesamten Geist ausfüllendes Ereignis. Der Urknall



fand in seinem Kopf statt. Ersah, wie sich die ersten kosmischen Strukturen bildeten, wie aus den heißen Gaswolken Protogalaxien entstanden und die ersten jungen Sterne geboren wurden.

Milliarden von Jahren vergingen für ihn im Nu.

Das Universum kühlte sich allmählich ab, und seine Temperatur sank auf den kleinstmöglichen Wert der Hintergrundstrahlung ab. Dieses ewige Strahlen, ein gleichmäßiges Rauschen, das an jeder Stelle des Universums gleich stark war, stellte den kosmischen Pulsschlag dar. Es war der Atem des Universums, seine Seele Yammamihu.

Yammamihu war allgegenwärtig. An welchen Punkt des Universums man sich auch begab; Yammamihu war überall gegenwärtig. In Puydor ebenso wie in jeder anderen Galaxis und an jedem denkbaren Punkt, wie fern er auch war.

Yammamihu war nicht nur der Schöpfer dieses unglaublichen kosmischen Gartens—er war selbst das Universum. Jedes Atom, jedes Staubkorn, jeder Planet, jede Sonne war Teil seines kosmischen Körpers. Die Galaxien und Supersternhaufen waren seine Organe.

Wenn Yammamihu darum, weil er das Universum war, auch überall in seinem Reich, an jedem Punkt seines Körpers, jederzeit gegenwärtig war, so gab es doch einen Ort, an dem er sich konzentrierte.

Dieser Ort war gewissermaßen der Mittelpunkt des Universums.

Und dieser lag in Puydor.

Wem die Gnade widerfuhr, zu diesem Mittelpunkt des Universums geführt zu werden, um dort Yammamihu nahe zu sein, der erlebte höchstes Glück. Die Wiege des Yammamihu war ein Ort der Harmonie, des Schönen und des Edlen. Der Vollkommenheit.

Es war ein Land, so wunderbar, wie die Phantasie eines Sterblichen es sich nicht ausmalen konnte. Der unvollkommene, körpergebundene Geist war außerstande, das ganze weite Spektrum dieser Dimension zu erfassen. Der Geist mußte die Fesseln des Körpers erst abwerfen, um jene Sinne zu entwickeln, die das wahre Sehen und Fühlen ermöglichten.

Es war Cio auf einmal, als spreche Yammamihu selbst zu ihm:

*Wer meine Welt begreifen will, muß in mir aufgehen, Teil von mir werden.*

*Teil von mir zu sein heißt: ewiges Leben, immerwährende Glückseligkeit.*

*Doch der Weg zu mir ist beschwerlich.*

*Der reine Glaube an meine Existenz macht zwar stark und bringt Erleichterung, doch kann er nicht alle Hürden bei dem Gang in die höchste Dimension meines Lebensbereiches überwinden.*

*Der Gläubige muß die schwersten Hindernisse auf dem Weg zu mir kraft seines Körpers bewältigen.*

*Er muß seinen Körper schinden, ihn durch alle Höllen seiner Dimension schicken, um das Tor zu mir zu erreichen.*

Cio empfing Bilder. Es waren keine schönen Bilder, wie er sie erwartet hatte. Er wurde in die Szenerie einer mörderischen Welt versetzt. Er trieb durch die sturmgepeitschten Nebel einer Giftgasatmosphäre. Eine Gravitation, die das Mehrfache des Gewohnten betrug, zerrte an ihm, preßte seinen Körper zusammen. Seltsam plattgedrückte Wesen stellten ihm bedrohlich nach. Der Arrorer wurde zum Spielball der Elemente.

Als er all diese Belastungen nicht mehr ertragen konnte und sein Körper aufgerieben zu werden drohte, trieben ihn die Stürme in einen Sog. Der Strudel erfaßte ihn und wirbelte ihn durch einen endlos scheinenden Schlund. Cio starb dabei nochmals tausend Tode.

Doch am Ende erwartete ihn ein Licht. Er schritt durch diese Schranke und kam in ein wunderbares Land. Es war ein Land ohne Horizont und von unbegrenzter Weite. Hier war alles Licht. Obwohl keine Formen und Farben erkennbar waren, keine feste Landschaft zu sehen, überhaupt nichts Materielles vorhanden war, war diese Dimension voller Leben. Hier lebte alles.

Und das Licht raunte Cio zu: "Jetzt bist du bei Yammamihu."

Cio wollte, daß diese Vision wahr wurde.

Doch nun mußte er erst einmal die Sprache lernen, die Yammamihu verstand. Das war ganz leicht, die Grundbegriffe dieser Sprache flossen ihm wie von selbst zu. Sie war dem Kunios, der Umgangssprache in

Puydor, sehr ähnlich und davon abgeleitet, jedoch bis fast zur Unkenntlichkeit verfremdet.

Es war die Ritualsprache, in der sich die Yamma\_Ordner mit ihrem Gott verständigten und in der sie von ihm ihre Befehle erhielten. Und so lernte er, daß die liturgischen Worte *‘Geob seidu Yamma Bescha Univesa!’* in Kursios folgendes bedeuteten: *‘Gelobt seist Du, Yammamihu, Beschützer des Universums.’*

Die höhere Kunst der Ritualsprache wurde ihn jedoch nicht gelehrt. Es genügte, wenn er einfache Befehle verstand und sie durch simple Redewendungen bestätigen konnte.

Es wurde Licht, und Borome\_Orr holte ihn wieder aus der Kammer.

Nach den erhaltenen Weihen fühlte sich Cio unsagbar müde. Als Borome\_Orr ihm eine Nische zuwies, in der er sich von den vorangegangenen Strapazen erholen konnte, fiel der Arrorer augenblicklich in tiefen, traumlosen Schlaf.

### 3.

Icho Tolot trug Gucky und Juliau Tifflor nach wie vor auf den Handlungsarmen, als sie in der neuen Umgebung materialisierten. Der Haluter setzte den Terraner abhielt den von dem absolvierten Gewaltsprung erschöpften Mausbiber aber weiterhin im Arm.

‘Ist alles mit dir in Ordnung, Kleiner?’ fragte er besorgt.

‘Halb so schlimm’, sagte Gucky mit kraftloser Stimme. ‘In ein paar Minuten bin ich wieder voll da.’

Tifflor sah sich um. Sein erster Eindruck war der von gewaltigen fremdartigen Maschinen, die in diffusem Licht standen. Durch die Außenmikrophone des SERUNS drang ein monotones Summen zu ihm, das von gelegentlichem Stampfen überlagert wurde. Ein Blick auf die Instrumente zeigte ihm, daß die Atmosphäre aus einem atembaren Luftgemisch bestand.

Er schaltete den Schutzschirm aus, der sich aus Gründen der Sicherheit aktiviert hatte, und deaktivierte auch den Kopfschutz. Die Luft war mit einem bittersüßen Geruch geschwängert, der sich schwer auf die Atemwege legte und die Sinne leicht benebelte. Tifflor assoziierte das Gemisch mit Mandelgeruch und Weihrauch.

‘Laß mich jetzt wieder runter, Tolotos!’ verlangte Gucky

Der Haluter stellte ihn vorsichtig auf die Beine: Kritisch beobachtete der Riese seinen kleinen Freund.

Gucky begehrte auf: ‘Was soll das Theater, Tolotos? Ich bin doch nicht gebrechlich. Das war doch bloß ein Katzensprung.’

Icho Tolot gab sich mit dieser Erklärung zufrieden. Die Grimasse, die er dabei mit seinem Kugelkopf zog, galt bei Halutern als Geste, die dem terranischen Grinsen verwandt war.

‘Wir sind offenbar irgendwo in den Maschinenräumen der INTURA\_TAR herausgekommen’, stellte Tifflor mit einem Rundblick fest.

‘Ich hoffe, ihr stört euch nicht an dieser ungastlichen Umgebung’, sagte Gucky herausfordernd.

‘Hast du Gedankenkontakt, Kleiner?’ fragte Tifflor statt einer Antwort

‘Jede Menge’, bestätigte der Ilt. ‘Aber ich muß die Fülle von Gedankenströmen erst sondieren. Im Moment ist alles noch ein unentwirrbares Durcheinander. Doch habe ich wenigstens die Bestätigung bekommen, daß wir unter den Rawwen der Orr\_Sippe an Bord der INTURA\_TAR sind. In den Köpfen der Rawwen dreht sich alles nur um ihren Götzen Yammamihu.’

‘Das ist gut,’ stellte Tifflor fest. ‘Dann wirst du uns wenigstens bald sagen können; was dahintersteckt.’

‘So einfach ist das nicht’, erwiderte Gucky versonnen. ‘Gib mir mal ein paar Minuten, um mich in dem Gedankenchaos zurechtzufinden.’

Der Mausbiber konzentrierte sich. Er ließ die Fülle von Gedankenquellen auf sich einströmen und versuchte, sie dann auseinanderzuhalten und zu sortieren.

Er filterte einen Rawwen namens Ortri\_Orr heraus. Aus seinen Gedanken ging hervor, daß er auf dem Planeten Farrangu als Glaubenswerber unterwegs gewesen war, jedoch kein Glück gehabt hatte und es ihm

nicht gegönnt gewesen war, Diener für Yammamihu anzuwerben. Statt dessen hatte er Hiebe bezogen. Eine Bande von Rauhbeinen hatte ihm aufgelauert und ihm einen ‘Denkzettel’ verpaßt, weil er ihrer Ansicht nach versucht hatte, ihnen fleißige Arbeiter abspenstig zu machen.

Ortri\_Orr dachte wörtlich: *Für Dich, o Yammamihu, Behüter der Schwachen, leide ich, denn diesen Schmerz wirst Du mir in Deinem Reich mit Wonne aufwiegen.* Es klang in seinen Gedanken wie ein Gebet, das er immer wieder in seinem Innern aufklingen ließ.

Gucky konzentrierte sich auf die Gedanken eines anderen Wesens. Es überraschte ihn, als er herausfand, daß es sich dabei um keinen Rawwen handelte, sondern um einen Arrorer. Der Humanoide hieß Sül und war auf Farrangu von dem Glaubenswerber Fanuli\_Orr zu Yammamihu bekehrt worden.

Fanuli\_Orr war für Gucky kein Unbekannter. Er hatte ihn in den Bergwerken des Nordpols kennengelernt und sich mit ihm am Raumhafen von Paniku\_Sele verabredet. Leider war es nie zu diesem Treffen gekommen, weil Gucky und seine Freunde nach Na’Call gezogen waren, um dort die Entscheidung mit Michael Rhodan zu suchen.

Sül hatte sich von den Lehren Yammamihus angezogen gefühlt, weil sie ihm ein erfülltes Leben versprochen. Er war bereit gewesen, sich ihm mit Leib und Seele hinzugeben. Nun hatte Sül die Weihe eines Laienpriesters erhalten. Dieses unvergeßliche Ritual hatte sein Wesen verändert, und er fühlte sich stärker denn je zu Yammamihu hingezogen ...

Gucky erfuhr aus den Gedanken des Arrorers einiges über das Weihezeremoniell, doch war das nichts, was den Ilt wirklich interessierte. Er wollte künftig die Laienpriester links liegenlassen.

Als nächsten kontaktierte Gucky einen Orr\_Priester namens Borome\_Orr. Dieser bezeichnete sich selbst als ‘Yamma\_Ordner’. Er hatte soeben an dem Laienpriester Cio die Weihe vorgenommen und glaubte, daß Yammamihu mit ihm einen guten Diener gewonnen habe. Cio würde für ihn durch alle Höllen gehen und ihm selbst sein Leben opfern.

Das war es, was den brauchbaren Laien auszeichnete: Er mußte bereit sein, alles für seinen neuen Gott zu tun.

Viele Laien, die zuerst als brauchbar erschienen, versagten bei den ersten Gewissensproben. . Sie ersehnten Yammamihus Gnade, wollten die Glückseligkeit und das ewige Leben. Doch waren sie letztlich nicht bereit, alles dafür zu geben. Sie zerbrachen zumeist, wenn ihnen aufgezeigt wurde, durch welche Hölle sie im Zentrum des Universums zuerst gehen mußten, um zu Yammamihu zu gelangen und in sein Reich aufgehen zu können.

Doch nicht so Cio, er hatte sogar diese Prüfung bestanden. Pezzo\_Orr, der oberste Yamma\_Hüter, würde über Cios Zeugnis erfreut sein.

‘Na, Kleiner’, meldete sich Julian Tiffors Stimme. ‘Willst du uns nicht an deinen Entdeckungen teilhaben lassen?’

‘Ich habe bislang nichts Berichtenswertes erfahren’, antwortete Gucky. ‘Außer daß Yammamihu im Zentrum des Universums zu Hause ist und der oberste Yamma\_Hüter Pezzo\_Orr heißt.’

‘Das ist doch schon etwas’, meinte Tifflo.

Der Terraner fügte irgend etwas hinzu, aber Gucky achtete nicht darauf.

Gucky zog sich erneut in seinen telepathischen Kosmos zurück und wechselte zur nächsten Gedankenquelle. Auch dieser Rawwe dachte ähnlich wie die vorangegangenen. Auch die anderen, die er in der Folge nacheinander belauschte, dachten in diesen Bahnen. Yammamihu und die auf Farrangu angeheuerten Laien beherrschten ihr Denken.

Immerhin erfuhr Gucky auf diese Weise weitere Details, die das bisherige Bild abrundeten.

Und noch ein Begriff geisterte durch die Gehirne aller Orr\_Rawwen: der Name Pezzo\_Orr! Er war Sippenoberhaupt, Raumschiffskommandant und Oberpriester des Yammamihu\_Kults in einem. Sie nannten ihn Yamma\_Hüter.

Es kostete Gucky nur wenig Mühe, Pezzo\_Orrs Gedanken aufzuspüren. Er dachte gerade daran, daß die INTURATAR Kurs zum Mittelpunkt des Universums, zum Sitz von Yammamihu, nehmen würde, damit dort

die Laien dem Schöpfer des Alls ihren Tribut zollen konnten.

Der Ilt entschloß sich spontan, diesem Pezzo\_Orr einen Besuch abzustatten. Er teleportierte, ohne die Freunde über seine Absichten zu informieren.

Gucky materialisierte in einem großen Raum, der eine Mischung aus Tempelhalle und Kommandozentrale war. Die beiden Längswände waren mit Reliefs geschmückt, die wohl kosmische Symbole darstellen sollten. Eine Stirnwand wurde von der überlebensgroßen Statue eines kauernenden Rawwen eingenommen. Die gegenüberliegende Wand bestand aus Dutzenden von Bildschirmen, die verschiedene Szenen aus allen möglichen Schiffsbereichen zeigten: Tempelanlagen, in denen Priester ihre Rituale zelebrierten, Korridore, Unterkünfte und Maschinenanlagen. Der Ton wechselte in kurzen Intervallen, untermalte jedoch stets nur eine der Szenen.

Vor der Bildschirmwand stand ein hochlehniger Kommandosessel, in dessen Rücken Gucky materialisiert war. Von dort kamen Pezzo\_Orrs Gedanken. Gucky glitt auf seinem Antigravfeld um den Sessel herum zu seiner Vorderseite. Darin lümmelte breitbeinig ein schwächling wirkender Rawwe in einer Priesterkutte. Auf seiner Brust prangte das Symbol einer roten Riesensonne mit etwa eineinhalb Dutzend verschieden großen Planetensymbolen. Er murmelte gedankenverloren unverständliches Zeug vor sich hin. Dabei handelte es sich offenbar um Kommandos an die Schiffspositronik, denn nach jedem Laut wechselte der Ton als Untermalung für eine andere Szene.

Als Pezzo\_Orr des Ilt's ansichtig wurde, stieß er einen Schrei aus und sprang auf die Beine. Er streckte abwehrend seine vierfingrigen Hände aus.

‘Ste\_mi\_bi, O\_Yamma!’ rief er mit schriller Stimme. ‘Wa\_schi a Gunk!’ Seine Gedanken waren dagegen klarer. Er dachte: *Steh mir bei, o Yammamihu! Was schickst Du mir für einen Geist?*

Pezzo\_Orr war keine 1,90 Meter groß, aber im Vergleich zu einem Ilt immer noch ein Riese. Dennoch konnte Gucky auf den schwächling Rawwen hinabsehen, weil er mehr als einen Meter über dem Boden schwebte.

Gucky drehte Pezzo\_Orr telekinetisch um seine Achse, so daß er auf seinem Rücken das Abbild einer Supernova sehen konnte. Als ihm der verschreckte Yamma\_Hüter wieder das Gesicht zuwandte, beugte der Ilt sich leicht nach vorne.

‘Quatsch!’ sagte er auf Kunios. ‘Ich bin kein Geist. Ich bin Yammamihus Beobachter. Er schickt mich, darüber zu wachen, daß die Laienpriester gut behandelt werden und wohlbehalten das Ziel erreichen. Ich komme wieder!’

Mit diesen Worten entmaterialisierte Gucky und kehrte zu den Freunden zurück. Er hatte die Konfrontation mit Pezzo\_Orr nicht auf die Spitze treiben wollen. Aber das mit dem Wiederkommen meinte er ernst.

Zurück bei Julian Tiffloor und Icho Tolot im Maschinenraum, berichtete er alles.

‘Die Orr\_Rawwen haben auf Farrangu insgesamt siebenunddreißig Leute angeworben’, sagte der Mausbiber. ‘Es sind fast ausschließlich Arrorer, bis auf einen Shuuken. Wobei nicht ganz klar ist, wie ausgerechnet ein Shuuke auf diese Religion reinfällt. Es handelt sich durchwegs um arme Schlucker und Gelegenheitsdiebe, Verzweifelte, die nicht mehr ein noch aus wußten und darum leichte Beute für die Sektierer wurden. Die Rawwen haben sie zu sogenannten Laienpriester ausgebildet. Sie wollen sie zum angeblichen Mittelpunkt des Universums bringen, damit sie dort Yammamihu dienen können. Wie die Dienste der Laien genau aussehen sollen, weiß ich nicht. Aber ihnen wurde in eindrucksvollen Bildern deutlich gemacht, daß sie erst einmal durch alle Höllen gehen müssen, bevor sie in Yammamihus Reich eingehen dürfen. Dort winken ihnen dann Glückseligkeit und die Unsterblichkeit.’

‘Das Leben eines Laienpriesters erscheint mir als nicht sehr verlockend’, kommentierte Julian Tiffloor. ‘Was soll das bedeuten: *in Yammamihus Reich eingehen?* Sollen sie geopfert werden?’

‘Keine Ahnung’, gestand Gucky. ‘Die Yamma\_Ordner, wie sich die Sektierer nennen, denken diesbezüglich in umschreibenden Phrasen.’

‘Hast du wenigstens herausgefunden, ob dieser Yammamihu ein greifbares Wesen ist?’ fragte Tiffloor.

‘Ich meine, gibt es einen Stellvertreter, der die Rolle des Yammamihu spielt, oder so was in der Art?’

‘Soviel ich herausgefunden habe, gibt es auf der INTURA\_TAR lediglich Götzenstandbilder von Yammamihu’, antwortete Gucky. ‘Diese werden wie Heiligtümer verehrt; angeblich spricht Yammamihu durch sie zu seinen Jüngern. Aber in Wirklichkeit spricht da nur die entsprechend programmierte Bordpositronik. Es gibt eine Art Oberpriester namens Pezzo\_Orr. Vielleicht kann der uns verraten, was hinter diesem ganzen Hokuspokus wirklich steckt. Ich habe ihn bereits kontaktiert und einen weiteren Besuch angekündigt.’

‘Kannst du uns wenigstens verraten, was unter *dem Mittelpunkt des Universums* zu verstehen ist, Kleiner?’ fragte Icho Tolot sachlich. ‘Gibt es für diesen mysteriösen Ort in Puydor Koordinaten, konkretere Daten oder wenigstens einen Namen?’

‘Nein’, sagte Gucky schlicht. ‘Am besten, wir halten uns auch in dieser Angelegenheit an Pezzo\_Orr. Wollt ihr nun, daß ich mit euch hinteleportiere?’

\*

Pezzo\_Orr hatte die Schiffsspositronik über die Erscheinung des Geistes befragt. Diese hatte ihm bestätigt, daß es sich dabei um ein Wesen aus Fleisch und Blut handelte. Doch hatte sich dieses Wesen wieder in Luft aufgelöst. Pezzo\_Orr hatte daraufhin seine Yamma\_Ordner damit beauftragt, das Lebensschiff nach dem Fremdwesen zu durchsuchen. Er trug ihnen auf, sich zu bewaffnen und den Eindringling notfalls auch mit Waffengewalt dingfest zu machen.

Dies erfuhr Gucky aus den Gedanken des Yamma\_Hüters, als er nun mit Tifflor und Tolot in dessen Kommandotempel zurückkam.

Pezzo\_Orr geriet in Panik, als er den pelzigen Fremden zum zweitenmal aus dem Nichts auftauchen sah. Diesmal kam er gar mit zwei Begleitern!

Der eine war eine vierarmige Schreckgestalt, ein riesiges Monstrum, das an eine Kampfmaschine erinnerte. Der andere war ein humanoides Wesens, das aussah wie ein Arrorer.. Doch hatte er nichts von einem unterwürfigen, degenerierten Arrorer an sich; durch sein Auftreten wirkte er mehr wie ein wiederauferstandener Varmire!

Aber vor allem der Anblick Icho Tolots entlockte dem Yamma\_Hüter einen Schreckensschrei und veranlaßte ihn in der Folge dazu, eine Reihe von Beschwörungsformeln in dem unverständlichen Kauderwelsch der Ritualsprache von sich zu geben. Er warf sich in Richtung der mächtigen Götzenstatue auf den Boden und bejammerte, warum Yammamihu nur an seinem Glauben zweifeln könne und ihn mit einer solchen Heimsuchung strafe.

‘Na, na, Pezzo\_Orr, so beruhige dich doch wieder’, sprach Gucky ihm zu. ‘Wir wollen dir nichts antun. Und wir sind auch nicht deine Feinde. Wir haben nur einige Fragen an dich.’

‘O\_Yamma, O\_Yamma, wa dei\_die zuschu, da\_du\_i staff’, klagte Pezzo\_Orr weiter. Und er flehte: ‘Ei\_zei! Ei\_zei!’

‘Du hast dir überhaupt nichts zuschulden kommen lassen’, versuchte es Gucky weiterhin mit gutem Zureden. ‘Wenn du ein Zeichen wünschst, dann betrachte uns als solches. Wir sind die Boten, die dir eine wichtige Verkündung überbringen sollen.’

‘Was hast du diesem armen Rawwen bei deinem ersten Besuch denn angetan, daß er solche Angst vor dir hat?’ erkundigte sich Julian Tifflor.

‘Es ist Tolotos’ Anblick, der ihm einen solchen Schreck einjagt’, erklärte Gucky.

Da Pezzo\_Orr nicht auf ihn hören wollte und den Tempelboden weiterhin mit seinem Jammer überschüttete, hob Gucky ihn per Telekinese einfach hoch und drehte ihn zu sich herum.

‘Komm doch endlich zur Vernunft, Pezzo\_Orr!’ herrschte er den Yamma\_Hüter ungehalten an. ‘Wir wollen von dir lediglich Informationen über die Geschichte der INTURA\_TAR. Darüber, was damals geschah, als Guu’Nevever seine letzte Fahrt auf diesem Generationenschiff getan hat. Ist darüber etwas in den Annalen der INTURA\_TAR vermerkt? Mehr als diese Informationen wollen wir nicht ... Verdammt!’

‘Was ist, Gucky?’ erkundigte sich Tifflor.

‘Dieser Narr hat Alarm gegeben und die Tempelwachen alarmiert!’ gab Gucky wieder, was er aus \_Pezzo\_Orrs Gedanken gelesen hatte.

Die drei Galaktiker schalteten augenblicklich ihre Schutzschirme ein. Gucky brachte Pezzo\_Orr telekinetisch in ihre Mitte und hielt ihn dort in der Schwebe. Gleich darauf stürzten von allen Seiten bewaffnete Kuttenträger in den Kommandotempel. Es waren fünfzig oder mehr, die die drei Galaktiker mit ihrer Geisel umzingelten.

‘Halt! Keinen Schritt weiter, oder euer Oberpriester ist des Todes!’ rief Gucky ihnen zu.

Das wirkte, die Tempelwachen verharrten unentschlossen in ihren Bewegungen. Der Ilt wandte sich an Icho Tolot.

‘Mach du Pezzo\_Orr klar, daß wir es ernst meinen!’ verlangte er.

Der Haluter wandte sich dem Yamma\_Hüter zu und funkelte ihn aus seinen drei riesigen Augen an. Dieser Anblick erschreckte Pezzo\_Orr so sehr, daß, es ihm fast das Bewußtsein raubte, und sein Körper begann unkontrolliert zu zucken.

Icho Tolot sagte mit seiner donnernden Stimme: ‘Wir wollten dir eigentlich nichts antun. Aber wenn du die Wachen nicht abziehst, dann wird dir durch mich Schreckliches widerfahren. Willst du nun gehorchen?’

Er überließ es Pezzo\_Orr, sich auszumalen, was mit ihm genau geschehen würde. Der Yamma\_Hüter hatte genügend Phantasie, sich alle nur erdenklichen Brutalitäten vorzustellen. Er tat Gucky in diesem Moment richtig leid. Aber die Drohungen waren das einzige Mittel, um Pezzo\_Orr zur Vernunft zu bringen.

Pezzo\_Orr nickte heftig als Reaktion auf Icho Tolots letzte Worte. Er brauchte einige Anläufe, um endlich seine Stimme zu finden. Aber dann sprudelten die Worte in der Ritualsprache förmlich mit sich überschlagender Stimme aus ihm hervor.

Die Wachen zogen sich zuerst nur zögernd zurück. Doch dann begriffen sie endlich, welches mutmaßliche Schicksal ihrem Yamma\_Hüter drohte, und sie räumten fluchtartig das Feld.

Gucky setzte Pezzo\_Orr, den er bis jetzt telekinetisch in der Schwebe gehalten hatte, vorsichtig auf dem Boden ab. Und Icho Tolot, der die ängstlichen Blicke des Yamma\_Hüters auf sich gerichtet sah, entfernte sich von ihm und setzte sich in einem Sicherheitsabstand auf den Boden, um einen weniger bedrohlichen Anblick zu bieten.

‘So, Pezzo\_Orr, jetzt können wir hoffentlich vernünftig miteinander reden’, sagte Gucky.

Pezzo\_Orr gab irgend etwas im Kauderwelsch seiner Ritualsprache von sich: Doch Julian Tifflor unterbrach ihn mit einer unwirschen Geste.

‘Vernünftig reden, hat mein Freund Gucky gesagt!’ verlangte er barsch. ‘Beherrschst du denn kein Kunios, um dich normal unterhalten zu können?’

Pezzo\_Orr warf einen lauernden Blick in Icho Tolots Richtung und sagte dann: ‘Ich bin der unreinen Sprache mächtig. Es ist jedoch meiner unwürdig, sie zu gebrauchen.’

‘Im Umgang mit uns wirst du schon eine Ausnahme machen müssen, Pezzo\_Orr’, sagte Tifflor sanft. ‘Wir wollen dich ja wie zivilisierte Menschen behandeln.’

Pezzo\_Orr blickte wieder zu Icho Tolot hinüber, der reglos dasaß, und meinte dann zögernd: ‘Wenn ich keine andere Wahl habe ...’

‘Hast du nicht’, erklärte Tifflor und setzte gleich nach: ‘Wie gesagt, sind wir an der Geschichte der INTURA\_TAR interessiert. Und zwar an Geschehnissen, die schon sehr lange zurückliegen, und zwar viele, viele Generationen. Etwa aus jener Zeit, als euer Lebensschiff das Heckteil verlor. Es interessiert uns, wie es dazu gekommen ist und was aus dem Heck geworden ist. Gibt es darüber Aufzeichnungen?’

Ohne lange zu überlegen, sagte Pezzo\_Orr: ‘Die INTURA\_TAR hatte schon immer dieselbe Form wie heute. Es gibt kein fehlendes Heckteil.’

Die Antwort kam Tifflor zu schnell, und er blickte fragend zu Gucky. Der Ilt gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen, mit der Befragung fortzufahren.

‘Du lügst, Pezzo\_Orr’, sagte ihm Tifflor auf den Kopf zu. ‘Es ist doch augenscheinlich, daß die

INTURA\_TAR sich von allen anderen Generationenschiffen der Rawwen unterscheidet. Sie ist wesentlich kürzer und wirkt wie abgeschnitten. Gerade so, als würde ihr das Heck fehlen. Was ist daraus geworden?”

‘Es gibt viele Lieder, die die Geschichte unseres Lebensschiffes besingen’, sagte Pezzo\_Orr gepreßt, den Blick starr ins Nichts gerichtet. ‘Aber keine, die irgend etwas darüber aussagen, daß die INTURA\_TAR einst ein längeres Heck gehabt hätte. Wenn es so gewesen sein sollte, dann gibt es keine Gesänge darüber.’

Wieder blickte Tiffloor zu Gucky. Der Mausbiber gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen, daß der Yamma\_Hüter log.

‘Hm’, machte Tiffloor. ‘Vielleicht sollte ich die Frage anders formulieren: Gibt es Gesänge oder Aufzeichnungen aus der Zeit, als Guu’Nevever Passagier auf der INTURA\_TAR war?’

‘Diesen Namen kenne ich nicht’, behauptete Pezzo\_Orr. ‘Er steht in keinerlei Zusammenhang mit unserem Lebensschiff ...’

‘Jetzt reicht’s!’ schaltete sich Gucky ein und stellte sich vor Julian Tiffloor. ‘Wir haben uns deine Lügen lange genug angehört, Pezzo\_Orr. Es wird Zeit, daß du endlich mit der Wahrheit herausrückst.’

‘Ich sage die Wahrheit’, beteuerte Pezzo\_Orr. ‘Ich kenne keine Gesänge, die über einen Guu’Nevever berichten. Oder über eine Zeit, in der die INTURA\_TAR ein verlängertes Heck gehabt hätte.’

‘So formuliert, sagst du tatsächlich die Wahrheit, Pezzo\_Orr’, sagte Gucky wissend. ‘Aber es muß Gesänge geben, die du nicht kennst. Du hast es bisher nur vermieden, sie dir anzuhören. Du verdrängst ihre Existenz. Warum? Was verheimlichst du uns?’

‘Es gibt nichts zu verheimlichen.’ Die Stimme des Rawwen klang dennoch unsicher.

‘Soll ich dich vielleicht meinem Freund Icho Tolot überlassen, damit er deinem Gedächtnis nachhilft?’

‘Nein! Bitte nicht!’ Blankes Entsetzen sprach aus dem Echsengesicht des Rawwen. ‘Ich kann euch wirklich nicht weiterhelfen. Ich ... ich ...’

‘Warum also tust du so, als würde es die Gesänge über diese Epoche nicht geben?’

‘Sie sind tabu’, wich Pezzo\_Orr aus.

‘Und warum sind sie tabu?’

‘Sie behandeln eine düstere Epoche unserer Geschichte’, gestand Pezzo\_Orr. ‘Ich kenne ihren Inhalt nicht und weiß nicht, worum es geht. Aber es muß Gründe geben, warum sie verboten sind.’

‘Ich weiß alles, Pezzo\_Orr’, sagte Gucky. ‘Du kannst mir nichts verheimlichen. Wir müssen jedoch erfahren, um was es in den Verbotenen Gesängen geht.’

‘Niemand darf daran rühren’, beharrte Pezzo\_Orr verzweifelt. ‘Die Verbotenen Gesänge stehen unter Verschuß.’

‘Das darf nicht für uns gelten, Pezzo\_Orr’, sagte Gucky. ‘Wir brauchen eine Ausnahmeregelung. Wir müssen diese Aufzeichnungen einsehen—oder abhören—, denn davon kann der Fortbestand von Puydor abhängen.’

Pezzo\_Orr schüttelte die ganze Zeit über seinen Echsenschädel. Er wirkte ehrlich verzweifelt, und aus seinen Gedanken las Gucky, daß er lieber sterben würde, als Schande über seine Sippe zu bringen, indem er heilige Verbote mißachtete.

Der Rawwe unternahm einen letzten Verzweiflungsversuch, die Verbotenen Gesänge vor dem Zugriff der Galaktiker zu schützen.

‘Selbst wenn ihr die Verbotenen Gesänge hören könntet, so würdet ihr ihren Inhalt nicht verstehen. Denn sie sind in der Ritualsprache abgefaßt.’

‘Da ist was Wahres dran’, mußte Gucky zustimmen.

Er kannte inzwischen die geschraubten Formulierungen der Ritualsprache. Selbst wenn ihre Translatoren ausreichend damit gespeist waren, daß sie die Verballhornungen und Kürzel des Kunios in Interkosmo übersetzen konnten, würde ihnen der Sinn des Gehörten wohl zum Teil verborgen bleiben.

Pezzo\_Orr hatte die Wahrheit gesagt. Doch er verfolgte gleichzeitig einen Gedankengang, der Gucky wieder Hoffnung gab.

‘Es gibt doch Interpreten, die die Ritualsprache in Klartext übersetzen können, nicht wahr, Pezzo\_Orr?’

fragte Gucky.

‘Wie?’ fragte der Yamma\_Hüter verblüfft.

‘Komm schon, Pezzo\_Orr!’ sagte Gucky kumpelhaft. ‘Ich habe mich auf der INTURA\_TAR ausreichend umgesehen, um über alle Gepflogenheiten an Bord informiert zu sein. Du kannst mir nichts verheimlichen. Ich weiß, daß es einen Interpreten gibt, eine Nebenstelle der Hauptpositronik, der die alten Gesänge in auch für uns verständliches Kunios überträgt.’

Pezzo\_Orr starrte den Mausbiber mit offener Schnauze an und schüttelte unaufhörlich den Kopf.

Dabei murmelte er immer wieder: ‘Nur über meine Leiche ... nur über meine Leiche ...’

‘Nun, wenn es nicht anders geht’, mischte sich da Julian Tifflor ein. ‘Dann müssen wir eben dieses Opfer bringen, um Puydor zu retten. Tolotos, würdest du bitte mal ...’

Der Haluter machte Anstalten, sich zu erheben.

Das wirkte.

#### 4.

##### *Vergangenheit:*

##### *Als Bobo\_Agmem Sippenoberhaupt auf der INTURA\_TAR war*

Die INTURA\_TAR war damals, zur Zeit des Bobo\_Agmem, weit mehr als nur das Lebensschiff seiner Sippe. Die Agmem\_Sippe sah sich vor allem als Diener des Guu'Nevever, und die INTURA\_TAR galt als sein heiliges Transportmedium. Guu'Nevever hatte es dazu gemacht, und die Agmem\_Rawwen wußten diese Ehre zu würdigen.

Wann immer der Ruf an Bobo\_Agmem erging, war er stets mit der INTURA\_TAR zur Stelle.

Diesmal erwartete die INTURA\_TAR eine Mission besonderer Art.

Es ging um die Gojomer, die von den schrecklichen Varmiren bedroht wurden. Bei den Gojomern handelte es sich um ein aufstrebendes Volk, das den besonderen Schutz von Guu'Nevever genoß. Sie hatten unter der Patenschaft des Träumers von Puydor eine erstaunliche Evolution durchgemacht.

Irgendwann in naher Zukunft, davon war Guu'Nevever überzeugt, würden die Gojomer auf einer Entwicklungsstufe mit den Nevevern jener Zeit stehen, in der sie ihn und Jii'Nevever erschaffen hatten. Nach des Träumers Meinung würden sie auch dann noch nicht ihren Zenit erreicht haben.

Auf den vielen Fahrten, die Guu'Nevever auf der INTURA\_TAR zu den verschiedenen Krisengebieten von Puydor gemacht hatte, war Bobo\_Agmem zu einer Art Vertrautem des Träumers geworden. Das ehrte das Sippenoberhaupt, denn es bestätigte seinen besonderen Status und machte ihm gleichzeitig klar, daß sogar Entitäten höherer Ordnung Aussprache brauchten.

Auf Curayo hatte Guu' seine Schwester Jii'; wenn er aber auf der INTURATAR flog, vertraute er sich Bobo an.

Es war bei einem ihrer letzten Besuche auf Gojom, dem zweiten Planeten der Sonne Vaasac, daß Guu'Nevever sich Bobo mitgeteilt und ihm ein großes Geheimnis anvertraut hatte. Wie so oft war das Generationenschiff am Fuße eines gewaltigen Bergmassivs gelandet. Weil die Atmosphäre ein für Rawwen giftiges Gemisch darstellte, konnten sie sich nicht frei bewegen und blieben darum auf ihrem Schiff. Und auch darum, weil sie sich den Gojomern nicht zeigen durften.

Guu'Nevever, der seinen Sitz stets im Heck der INTURA\_TAR hatte, hatte seinen Geist über den Planeten ausschwärmen lassen und die Gojomer mit seinen Träumen bedacht. Was dabei genau geschah, darüber war das Oberhaupt der Agmem\_Sippe nicht informiert. Doch hatte er schon am eigenen Geist erfahren, wie es war, unter Guu'Nevever zu träumen.

Und so konnte er sich ausmalen, wie Guu'Nevever den Gojomern Wissen und Lebensweisheiten schickte, die sie Stufe um Stufe auf der Evolutionsleiter emportrug und sie reifen ließen. Bobo empfand keinerlei Eifersucht darüber, daß Guu' nicht die Rawwen auserwählt hatte. Er wußte, daß die Macht des



Träumers allein nicht ausreichte, eine Rasse zu höchsten Höhen der Entwicklung zu führen, sondern daß das erwählte Volk auch den besonderen Funken in sich tragen mußte. Und dieser fehlte den Rawwen.

So kam jeder Spezies ihre besondere Rolle zu, und Bobo war mit der seiner Sippe vollauf zufrieden. Nein, er neidete den Gojomern nichts.

Sie waren seltsam filigrane Wesen. In ihrer Grundform sahen sie aus wie Pflanzen, wie Bäume mit schlanken Stämmen und einer dichten Kugelballung als Krone obenauf. Was aussah wie Äste, waren aber ihre vielen Arme“ von denen sie scheinbar jede beliebige Menge bilden konnten. Was wie Knospen und Blüten erschien, das waren ihre vielen Sinnesorgane. Und sie bewegten sich auf wurzelähnlichen Beinen.

Auf eine gewisse Art erinnerten die Gojomer an die Nevever.

Vielleicht war das der Grund, daß Guu' sie auserwählt hatte. Aber ein gewisses Potential an Intelligenz und besonderer Veranlagung mußten sie schon selbst mitbringen, damit der Träumer diese fördern konnte.

Die Gojomer besaßen alle Voraussetzungen, um einst das führende Volk in Puydor zu werden. Noch standen sie allerdings erst am Anfang der Raumfahrt. Sie hatten aus eigener Kraft bisher keinen Überlichtantrieb entwickelt, und Guu' wollte sie in dieser Hinsicht nicht bevormunden. Sie sollten den Schritt aus ihrem Sonnensystem aus eigener Kraft schaffen. Und sie standen dem Schritt zu den Sternen schon sehr nahe.

Die zwölf anderen Planeten des Vaasac\_Systems waren bereits erforscht, und es gab schon die Anfänge von Hypertechnik, mit der die Gojomer in die Tiefen des Alls lauschten und eine erste Ahnung von dem vielfältigen fremden Leben bekamen. Bis jetzt hatte Guu' alle fremden Einflüsse von ihnen ferngehalten. Das war auch der Grund, warum die INTURA\_TAR stets in der Tabuzone am Fuße des Gebirges landen mußte und die Mannschaft keinen Kontakt zu den Gojomern aufnehmen durfte.

Guu' selbst war den Gojomern in den Träumen in seiner Gestalt erschienen und hatte nicht verleugnet, eine höhere Entität zu sein. Die kosmischen Geheimnisse mußten die Gojomer jedoch allein erforschen. Auf diese Weise waren sie zwar vom Träumer von Puydor geprägt worden, doch hatten sie sich auch ihre Eigenständigkeit weitestgehend erhalten.

Und ihre Beziehung zu Guu' war alles andere als eine mystisch\_religiöse; die Verklärung seiner Erscheinung hielt sich in Grenzen.

Auf dem Rückflug von Gojom nach Curayo hatte Guu'Nevever Bobo das Geheimnis dieser Verbindung anvertraut.

‘Eines Tages wird wohl der Ruf der hohen kosmischen Entitäten an Jii' und mich ergehen. Wir werden uns dieser Verantwortung nicht entziehen können und in die jenseitigen Bereiche abwandern müssen. Es wird uns dann nicht mehr möglich sein, uns um die Belange der Puydorer zu kümmern, denn wir werden höhere Aufgaben zu erfüllen haben, wie sie den kosmischen Entitäten zustehen. Für diesen Tag wollen wir vorsorgen. Wenn Jii' und ich nicht mehr sein werden, dann hoffen wir, daß die Gojomer jene Reife erlangt haben, um unsere Stelle einzunehmen.’

Und nun bedrohten die Varmiren Guu'Nevevers Schützlinge, auf die er seine ganze Hoffnung für die Zukunft der Galaxis Puydor setzte.

Diese .Entwicklung kam gar nicht so überraschend, denn die Varmiren hatten es bis jetzt verstanden, sich Guu'Nevevers Zugriff und somit ihrer Befriedung zu entziehen. Sie waren in ihrem Eifer, die positive Entwicklung in Puydor zu stören, nur noch aggressiver geworden. Es war ihrer Wachsamkeit auch nicht entgangen, daß die Gojomer die besondere Zuneigung des Träumers von Puydor genossen. Daraufhin richteten sie ihre volle Aufmerksamkeit auf dieses Volk.

Eigentlich sollte es Guu'Nevever entgegenkommen, wenn die Varmiren eines seiner Protektorate heimsuchten. Und der Träumer von Puydor wartete nur darauf, daß sie ins Vaasac\_System einfielen. Denn damit boten sie ihm die Möglichkeit, sie mit einem einzigen Konterschlag zu befrieden.

Die INTURA\_TAR war mehrmals zwischen Curayo und Gojom gependelt, um umfangreiche Vorräte an TroniumAzint zur Heimat der Gojomer zu bringen, die Guu'Nevever als Verstärker für seine Träume dienen sollten—falls es je zu einem Überfall der Varmiren kommen sollte.

Bobo\_Agmem war eigentlich überzeugt, daß eine solche Attacke nie stattfinden würde. Er rechnete eher damit, daß die Varmiren sich irgendeine List einfallen lassen würden, um Guu' in irgendeinen Hinterhalt zu locken.

Doch dann meldete die Orr\_Sippe das Unglaubliche. Bobo\_Agmem befand sich mit der INTURA\_TAR gerade auf Rederom. Dabei handelte es sich um eine ungastliche Welt, auf die sich die Agmem gelegentlich vom Nomadendasein zurückzogen. Früher, als die Agmem noch rücksichtslose Plünderer gewesen waren, waren diese Koordinaten nur ihrer Sippe bekannt gewesen. Doch seit zahlreiche andere Sippen wie die Orr befriedet worden waren, nutzten auch sie gelegentlich Rederom als Rastplatz

Dort erreichte ihn Pranko\_Orrs Hyperfunktpruch.

‘Die Varmiren planen einen Überfall auf die Gojomer. Ich habe die Raumschiffsbewegungen der Kreuzraumschiffe mit eigenen Augen gesehen. Sie sammeln sich weit genug vom Vaasac\_System, um nicht frühzeitig geortet werden zu können. Es sieht ganz so aus, als wollten sie in wenigen Tagen zuschlagen.’

Bobo\_Agmem konnte es nicht glauben, daß die Varmiren es wagen würden, so dreist gegen Guu'Nevevers Schützlinge vorzugehen. Dennoch nahm er die Warnung ernst und brach sofort nach Curayo auf. Dort angekommen, ging der Träumer von Puydor an Bord des Generationenschiffes.

Guu'Nevever verschwand im Heck der INTURA\_TAR. In diesem Bereich lagerte genügend Tronium\_Azint für ihn. Dort blieb er während des gesamten Fluges allein, ohne auch nur ein Zeichen von sich zu geben..

Daraus schloß Bobo\_Agmem, daß der Träumer die Angelegenheit überaus ernst nahm.

\*

Als die INTURA\_TAR in der Umlaufbahn des siebten Planeten in den Normalraum zurückfiel, waren schon die ersten oberflächlichen Ortungsergebnisse erschreckend.

Im gesamten Sonnensystem wimmelte es nur so von Kreuzschiffen. Es waren Hunderte, ja mehr als tausend. Jedes größer als die INTURA\_TAR und weitaus kampfstärker. Sie hatten sich vor allem in Pulks über den Begleitern der Sonne formiert, mit besonderer Konzentration auf den zweiten Planeten Gojom. Von dort erreichten die INTURA\_TAR die meisten Schreckensmeldungen.

An die hundert Kreuzschiffe hatten sich dort im Orbit verteilt. Ihre Geschütze bedeckten die Oberfläche pausenlos mit ihren verderbnisbringenden Strahlen, löschten ganze Städte und Industriezonen aus. Nach diesem ersten Feuersturm schickten die Varmiren ihre Beiboote mit den Bodentruppen zur Oberfläche hinab, um endgültig auszulöschen, was noch nicht verbrannt war.

Alle Planeten wurden zu Schlachtfeldern, auf denen die Varmiren einen einseitigen Kampf Mann gegen Mann führten. Denn die Gojomer hatten diesen Krieger in humanoider Gestalt nichts entgegenzusetzen—weder was die Ausrüstung betraf, noch den unbedingten Willen, zu töten und zu zerstören. Die Flut der varmirischen Krieger konnte ungebrems über die Planeten hinwegfegen.

Guu'Nevever lehnte rohe Gewalt ab, er hatte auch die Gojomer in diesem Sinne erzogen. Sie waren auf einen Fall wie diesen nicht vorbereitet und dem Sturm der Varmiren fast wehrlos ausgesetzt. Denn sie bauten auf die Macht des Träumers von Puydor, unter dessen Schutz sie standen. Es lag allein an ihm, die Gojomer zu behüten.

Und nun war Guu'Nevever endlich eingetroffen, jedoch ohne ein Blutbad unter seinen Schützlingen verhindern zu können. Denn diese Schreckensszenen spielten sich schon in den ersten Augenblicken nach seinem Erscheinen ab.

Bobo\_Agmem kam nicht dazu, die Funksprüche und Bilder, die ihn von den Planeten erreichten, zu sondieren. Er wußte die einzelnen Kampfszenen bald nicht mehr einzuordnen. Sie vermischten sich alle zu einer einzigen Symphonie des Grauens. Dennoch war das Sippenoberhaupt der Agmem in diesem Moment weiterhin zuversichtlich, daß sich alles zum Guten wenden würde.

Denn Guu'Nevever hatte die Macht, schlichtend einzugreifen. Seine Träume waren stärker als alle

Waffen der Varmiren.

Selbst Guu'Nevever war von der elementaren Gewalt, mit der die Varmiren über diese Insel des Lebens hergefallen waren, überrascht und wie gelähmt und geradezu handlungsunfähig. Denn jetzt erst, als das Panorama der Gewalt vor den Insassen der INTURA\_TAR in ganzem Umfang deutlich geworden war, machte sich Guu'Nevever bemerkbar.

Die INTURA\_TAR erfüllten die ersten aufkeimenden Traumimpulse. Sie würden sich, vom Heck des Generationenschiffes ausgehend, rasch ausweiten. Sie würden die durchs Allfliegenden Raumschiffe der Varmiren erfassen und die Krieger befrieden. Und dann würden sie weiter zu den Planeten rasen, das gesamte Sonnensystem einhüllen und auf allen Kriegsschauplätzen ihre befriedende Wirkung ausüben.

So sah es Bobo\_Agmem kommen, als die Traumimpulse bereits die INTURATAR überschwemmt hatten und ins All hinausrasten. Nun mußte sich alles zum Guten wenden. Auf Gojom lagerten ausreichend Tronium\_Azint\_Vorräte, auf die Guu'Nevever zugreifen konnte. Mit Hilfe der Ausstrahlung dieses Schwingquarzes würde es dem Träumer gelingen, den Varmiren das Handwerk zu legen.

Es waren bedauerlicherweise viele Leben zu beklagen, aber nun sollte das Sterben ein Ende haben.

Noch bevor sich Bobo\_Agmems Vorstellungen auch nur ansatzweise verwirklichen konnten, tauchten auf einmal von allen Seiten Kreuzraumschiffe der Varmiren auf. Sie stürzten förmlich aus dem Nichts. Eine ganze Flotte. Sie umzingelten die INTURA\_TAR und eröffneten ohne Vorwarnung das Feuer gleichzeitig aus Hunderten von Geschützen.

Und Bobo ragte sich entsetzt: "Warum wirken die Träume nicht auf die Darmiren? Warum werden sie nicht befriedet und stellen das Feuer ein?"

Diese Frage beunruhigte ihn zutiefst. Denn auch die Varmiren waren gegen die Traumimpulse nicht gefeit, wie Beispiele aus der Vergangenheit gezeigt hatten. Etwa wie damals, als der warmirische Kriegsherr Lovo Kasistan einen Überfall auf Curayo wagte und dabei seine gesamte Flotte verlor.

Warum funktionierte das diesmal nicht?

Die Kreuzraumschiffe nahmen die IN\_. TU RA\_TAR unerbittlich unter Feuer. Die Schutzschirme des Generationenschiffes waren im Nu in einen sonnengrellen Feuerball gehüllt.

Bobo ordnete an, sämtliche Energiereserven auf die Schirme umzuleiten. Er wußte, daß dies nicht reichen würde, um dem Feuer der Varmiren standzuhalten. Denn von verschiedenen Bereichen wurde ihm bereits gemeldet, daß Schirmfelder instabil geworden waren und zusammenzustürzen drohten. Erhoffte jedoch, daß er das Ende wenigstens so lange hinauszögern konnte, bis Guu'Nevevers Traumimpulse endlich auf die Varmiren zu wirken begannen.

Doch dann meldete der Maschinenraum: "Die Schirmfelder sind nicht mehr zu halten!"

Die Verbindung wurde durch eine Explosion unterbrochen. Im nächsten Moment durchzuckten die Kommandozentrale Blitze aus Überschlagsenergien. Männer und Frauen schrien auf. Beißender Rauch vernebelte die Luft. Es stank nach verbrannter Isolation und nach versengtem Fleisch.

Bobo\_Agmem löste die Gurte, erhob sich aus seinem Sitz, kämpfte sich dann durch den Qualm zur Ortungszentrale durch. Dort herrschte totales Chaos. Die meisten Instrumente waren ausgefallen, Verletzte tasteten wie blind um sich, husteten, übergaben sich, wanden sich röchelnd.

Bobo fand nur den Ortungschef, seinen Schwager Erdo, den Mann seiner verstorbenen Schwester Kirli, auf seinem Platz. Er hatte eine Brandwunde auf der Stirn, aber er nickte Bobo zu, wie um ihn zum Durchhalten zu ermuntern.

"Noch sind wir nicht tot!" rief er ihm mit Galgenhumor zu. "Die Varmiren haben das Feuer eingestellt. Das ist doch ein gutes Zeichen."

Bobo schüttelte den Kopf. "Nur der Empfang der Traumimpulse wäre ein gutes Zeichen", sagte er. "Hast du Verbindung mit dem Heck?"

"Im Moment nicht", gestand Erdo. "Aber mal sehen. Vielleicht geht was über die Außenanlagen."

Er nahm einige hektische Schaltungen vor, bis eine Leitung zustande kam. Der Bildempfänger sprang an. Zuerst waren nur Störungen zu sehen, doch dann stabilisierte sich ein Bild. Es wurde von einer Kamera der

Außenhülle geliefert.

Bobo entfuhr ein unartikulierter Laut, als er die ganze Tragweite der abgebildeten Szene erfaßte.

Im Hintergrund waren die dunklen Kreuzschiffe zu sehen. Ihre Geschütze ruhten. Am rechten unteren Bildrand war ein Teil der ausgezackten Schiffshülle der INTURA\_TAR zu sehen, wo die Geschütze der Varmiren ihre schwersten Treffer gelandet hatten. Im Hintergrund trieb ein noch glühendes Wrackteil des Generationenschiffes davon. Kreuzschiffe gaben ihm das Geleit, um es irgendwann aufzubringen.

Es handelte sich um das Heck mit Guu'Nevever! Die Varmiren hatten der INTURA\_TAR das gesamte Heck weggeschossen. Nachdem ihnen das gelungen war, hatten sie das Feuer eingestellt. Warum verschonten sie das restliche Generationenschiff eigentlich? Es war nicht die typisch warmirische Art, geschlagene Gegner überleben zu lassen.

Der Abschluß des Heckteiles schien jedenfalls darauf hinzudeuten, daß die Varmiren sehr gut darüber informiert waren, in welchem Schiffsteil Guu'Nevever seinen Sitz hatte. Woher eigentlich?

Und nun kamen sie, um zu entern, was von der INTURA\_TAR übriggeblieben war. ‘

‘Das ist das Ende der Gojomer’, sagte Bobo\_Agmem tonlos. ‘Und auch unserer Sippe.’

Von Guu'Nevever kam kein Lebenszeichen mehr. Es herrschte beängstigende Traumstille. Unter anderen Umständen hätte sich Bobo um den Träumer von Puydor keine Sorgen gemacht. Denn er wußte, daß Guu'Nevever viele Leben besaß. Mit herkömmlichen Mitteln war er nicht zu töten. Dies lag an seiner besonderen Affinität zum Tronium\_Azint.

Doch in diesem Fall glaubte Bobo, sich berechnete Sorgen um das Schicksal dieser Entität machen zu müssen. Die Varmiren waren sehr zielstrebig vorgegangen, als wüßten sie ganz genau, wie sie dem Träumer beikommen konnten.

Ergeben wartete Bobo auf das Enterkommando der Varmiren. Er würde wohl der letzte Agmem gewesen sein, der als Sippenoberhaupt auf der INTURA\_TAR geherrscht hatte.

\*

Als die Enterkommandos die INTURA\_TAR erreichten, gab Bobo\_Agmem an seine Sippe die Parole aus, keine Gegenwehr zu leisten. Er wollte damit vermeiden, daß sich seine Familie für nichts und wieder nichts opferte; seine Angehörigen sollten nicht für eine verlorene Sache sterben.

Die Varmiren stürmten die INTURATAR in voller Rüstung, als gelte es, eine gepanzerte Festung einzunehmen. Sie hatten sich in kleine Trupps unterteilt, die sich bei ihren Vorstößen noch einmal teilten. Während die einen die Umgebung sicherten, stürmten die anderen vorwärts, dann wiederum sicherten die Sturmtrupps, und die andere Gruppe stürmte vorwärts.

Wo sie auf Agmem trafen, gingen sie mit übertriebener Gewalt gegen diese vor, obwohl sich die Rawwen kampfflos ergaben. Es schien gerade so, als seien die Krieger enttäuscht, daß ihnen kein Kampf geboten wurde. Sie prügelten Wehrlose, rannten sie förmlich über den Haufen. Und wenn sie der Meinung waren, daß sich jemand verdächtig mache, dann gebrauchten sie auch ihre Strahlenwaffen.

Bobo\_Agmem sah dem Geschehen über die Monitoren verbittert zu.

‘Die Sippe der INTURA\_TAR ergibt sich den Varmiren kampfflos’, verkündete er über die Rundrufanlage. ‘Wir sind unbewaffnet und werden keinen Widerstand leisten.’

Doch die Varmiren ignorierten seine Kapitulation und wüteten weiter wie bisher.

Schließlich erreichte ihre Vorhut die Kommandozentrale, in der sich Bobo und seine Familienangehörigen aufhielten. Sie feuerten ziellos einige Salven ab, um sie einzuschüchtern und zusammenzudrängen.

‘Wer ist hier der Häuptling?’ rief einer von ihnen in die Menge.

Der Varmire hatte das Visier geöffnet, so daß der kantige Schädel mit dem brutalen Gesicht deutlich zu sehen war. Er funkelte die Rawwen der Reihe nach aus kleinen, dunklen Augen böse an.

Bobo\_Agmem trat vor und erklärte: ‘Ich bin Bobo\_Agmem, Sippenoberhaupt auf der INTURA\_TAR.’

Der Varmire holte mit dem Kolben seiner Waffe aus und schlug ihn Bobo in die Weichteile. Als sich Bobo vor Schmerz krümmte, nahm der Varmire stramme Haltung an und salutierte.

Dann verkündete er mit herrischer Stimme in Kunios: 'Ich nehme dieses Raumschiff im Namen des mächtigen Kriegsherrn Garmor Kasistan in Besitz. Alle Angehörigen der an Bord befindlichen Sippe sind unsere Gefangenen und unterstehen ab sofort dem varmirischen Kriebsrecht.'

Als Bobo sich mit schmerzndem Unterleib aufrichtete, schnappte eine Magnetschelle um seine Handgelenke und eine zweite um seinen Hals, die mit den Handschellen verbunden war. Er wurde herumgedreht und an einer Kette mit einem anderen Sippenmitglied magnetisch verbunden. Als alle vierzig Sippenmitglieder, auch die verwundeten, auf diese Weise aneinandergehängt worden waren, bellte der Anführer ein Kommando in seiner Muttersprache.

Die Varmiren bildeten daraufhin an einem der Eingänge ein Spalier, nahmen stramme Haltung an und schulterten auf ein weiteres Kommando ihre Waffen. Im Eingang tauchte eine Gestalt in elegantem, prunkvollem Kampfanzug auf. Der Neuankömmling durchschritt gemessenen Schritts, den Blick der Augen unbeirrbar geradeaus gerichtet, die Gasse aus vor Ehrfurcht erstarrten Kriegern.

Bei der Ehrerbietung, die ihm die Soldaten und ihr Kommandant entgegenbrachten, konnte es sich nur um Garmor Kasistan handeln, den gefürchtetsten Kriegsherrn dieser Varmiren.

Bobo hatte ihn sich jedoch anders vorgestellt. Der Kampfanzug, obwohl er es sollte, konnte nicht vortäuschen, daß er weniger muskulös und gedungen war als andere Varmiren, sondern eigentlich schwächig. Er hatte unter der Polsterung offenbar schmale Schultern, worauf der dünne Hals hindeutete. Darauf pendelte der kantige, fast quadratische Schädel unruhig, als besitze er kaum die Kraft, ihn aufrecht zu halten. Und es schien, daß Garmor Kasistan die Augen nicht wandern lassen könne, denn er ruckte immer den Kopf in die Richtung, in die er seine Blicke richtete. Das vermittelte den Eindruck von starren Augen.

Das Gesicht wirkte hart, mit stark hervortretenden Backenknochen, die Wangen eingefallen. Sein Mund war im Verhältnis zu den Gesichtsproportionen zu breit. Er machte beständig mahlende Bewegungen mit dem Unterkiefer, als kaue er an einem Gummi.

Sein Gang war ein eigenartiges Stolzieren, fast wie ein Hinken, das er zu überspielen versuchte. Die Daumen der fünffingrigen Hände hatte er in den Gürtel eingehakt; dabei spielte er mit den anderen Fingern nervös an der Funktionsleiste, die als Gürtelmuster getarnt war.

Irgendwie wirkte der Mann auf Bobo grotesk, um nicht zu sagen, mißgebildet.

Als er das Ende der Gasse aus Kriegern erreicht hatte, trat der Anführer zu ihm und flüsterte ihm etwas zu. Dabei deutete er unverhohlen auf Bobo. Der Kopf des schwächigen Varmiren ruckte in Bobos Richtung, und der stechende Blick aus hellen, leicht gelblichen Augen traf ihn. Er verzog den Mund spöttisch, während er weitertraute.

Plötzlich riß er den Mund weit auf und schrie: 'Du bist also der ehrlose Bastard, der seine Sippe an den Träumer von Puydor verkauft hat!'

Dabei wurde sein Hals auf einmal dick, die Adern traten ihm weit hervor, und das Gesicht verzerrte sich wie unter Krämpfen.

'Du bist dieser Bobo\_Agmem, der Guu'Nevever durch die Galaxis kutschiert, auf daß er den Puydorern ihren freien Willen stehlen und sie zu seinen Sklaven machen konnte!'

schrie der Varmire. 'So sieht also ein ruchloser Schurke aus, der ganze Völker an den Seelenhändler verschachert hat.'

Er holte tief, fast röchelnd Atem und spuckte Bobo ins Echsengesicht. Etwas traf Bobo wie ein Geschoß schmerzhaft am Auge. Er wollte es mit den gefesselten Händen abstreifen. Aber der kleine Varmire war schneller, ergriff das gummiartige Geschoß und steckte es wieder in den breiten Mund. Dann kaute er hektisch weiter.

Wieder holte Garmor Kasistan rasselnd Atem: Sein Hals blähte sich erneut förmlich auf, schien nahe am Platzen. Diesmal spuckte er jedoch nicht.

Er schrie mit sich überschlagender Stimme: 'Aber damit ist es aus! Schluß! Ein für allemal vorbei. Keine beeinflussenden Träume mehr.'

Er mußte wieder tief Atem holen, dann stieß er mit seinen knöchigen Fingern Bobo auf die Brust und fragte mit gemäßigter Stimme: "Wie gefällt dir das, Echsenmann? Es gibt keinen Guu'Nevever mehr, den du umkriechen könntest. Wir haben ihn unschädlich gemacht."

Bobo erwiderte den durchdringenden Blick der hellen, bösen Augen ruhig und sagte gelassen: "Das glaube ich dir nicht. Was immer du auch angestellt zu haben glaubst, Guu'Nevever lebt und wird weiter wirken. Der Träumer von Puydor kann nicht getötet werden. Er wird wiederauferstehen, stärker und mächtiger als zuvor."

"So, glaubst du, Echse?" Während er das sagte, begann der aufgeplusterte Varmire hektischer zu kauen. "Du behauptest, daß Garmor Kasistan ein verdammt Lügner ist? Dafür könnte ich dich auf der Stelle töten."

"Ich weiß, was ich weiß", sagte Bobo\_Agmem standhaft. "Guu'Nevever ist auf seine Weise unsterblich. Kein Varmire hätte die Macht, ihn zu töten."

"Wunschdenken!" Wieder spuckte der Varmire aus.

Das gummiartige Geschoß, an dem er kaute, traf diesmal Bobos anderes Auge. Der Varmire verwendete es jedoch nicht weiter, sondern schob sich ein neues Bällchen in den Mund. Garmor Kasistan machte eine unkontrollierte Armbewegung und wandte dem Sippenführer den Rücken zu.

"Ich werde mich an dir nicht schmutzig machen", sagte er. "Ich überlasse dich meinen Verbündeten."

Garmor Kasistan gab dem Enterkommandanten einen Wink, und dieser sprach irgend etwas in sein Heimmikrofon. Kurz darauf ertönten schwere Schritte von mehreren Personen. Am Eingang tauchte eine Gruppe von Rawwen in varmirischen Uniformen auf. Sie durchschritten mit militärischem Schritt das Spalier aus Soldaten.

Bobo\_Agmem traute seinen Augen nicht, als er Pranko\_Orr und einige seiner Sippenangehörigen erkannte. Etwas zerbrach in ihm, Bobo fühlte sich wie tot.

"Pranko—du, du, mein Freund?" brachte er hervor, als Pranko\_Orr vor ihm stehenblieb und ihn verächtlich taxierte.

Die Orr hatten, seit sie durch Guu'Nevever befriedet schienen, in inniger freundschaftlicher Beziehung zu den Agmem gestanden. Es hatte zwischen ihnen zahlreiche Bündnisse gegeben, die durch Mischehen gefestigt wurden. Und Pranko\_Orr war es gewesen, der ihm, Bobo, den bevorstehenden Überfall der Varmiren auf die Gojomer gemeldet hatte.

Bobo verstand auf einmal einige wichtige Dinge.

"Du hast den falschen Gott verehrt, Bobo", sagte Pranko\_Orr verächtlich. "Guu'Nevever war nicht der Heilbringer für Puydor, als den du ihn angebetet hast. Seine Träume haben die Völker verweichlicht, sie abgestumpft und ihnen die Lebenskraft genommen. Unter seinen und seiner Schwester Suggestionen sind sie degeneriert. Du und deine Sippe, ihr seid das beste Beispiel dafür. Ihr habt nicht einmal mehr die Kraft, euch zu wehren, wenn man euch angreift."

Er schlug Bobo\_Agmem wuchtig ins Gesicht, so daß der Gefesselte gegen seinen Hintermann stürzte.

Bobo schüttelte den Schmerz ab und sagte: "Du irrst; Pranko. Guu'Nevevers Träume haben eine segensreiche Wirkung. Sie könnten Puydor Frieden und Wohlstand bringen und die Puydorer in ihrer Entwicklung in ungeahnte Höhen emporheben. Das sieht man an den Gojomern."

"Die Gojomer sind Vergangenheit", sagte Pranko\_Orr verächtlich. "Sie waren Guu'Nevevers Liebkinder. Er hätte sie zu den Herrschern von Puydor gemacht. Wer hätte das schon gewollt? Wir Orr jedenfalls nicht. Wir vertrauen da schon eher den natürlichen Lebensgesetzen der Auslese durch Kraft und Stärke, wie es uns die Varmiren vorexerzieren. Ich bin ihnen dankbar, daß sie uns bekehrt und zur wahren Kraft des Lebens zurückgeführt haben."

"Zu ehrlosen Verrätern haben sie euch gemacht!" Das brachte Bobo eine neuerliche Ohrfeige ein. Doch er steckte sie weg und fuhr unbeirrbar fort: "Du wirst noch früh genug erkennen, daß du auf die falsche Macht gesetzt hast, Pranko. Die Varmiren nutzen euch doch nur für ihre Zwecke aus. Wenn sie eure Dienste nicht mehr brauchen, werden sie euch ebenso auslöschen wie andere lästig oder unnütz gewordene Völker. Aber vielleicht habt ihr Glück, und Guu'Nevever gibt euch nach seiner Wiederauferstehung eine zweite Chance."

‘Geht es denn nicht in deinen Echsenschädel, Bobo?’ rief Pranko\_Orr zornig. ‘Guu’Nevever ist nicht mehr. Die Varmiren haben ihn ausgelöscht.’

Bobo\_Agmem schüttelte den Kopf. ‘Das gibt es nicht. Du und ich, wir wissen es besser, Pranko. Guu’Nevever ist unsterblich.’

‘Das ist ein Märchen, das Guu’Nevever uns glauben machen wollte. Doch die Varmiren haben diese Behauptung als Lüge entlarvt. Wenn es Guu’Nevever noch gäbe, dann müßte er uns durch seine Träume jetzt, in diesem Augenblick, in seine Gewalt bringen können. Aber was passiert in Wirklichkeit? Die Varmiren rotten die Gojomer aus, und deine Sippe wird von uns gedemütigt.’

‘Das kann nicht wahr sein’, sagte Bobo\_Agmem ohne Überzeugung.

Der Rawwe konnte selbst nicht mehr daran glauben, daß der Träumer von Puydor noch existierte—nach allem, was gerade passierte. Bobo konnte sich andererseits aber auch nicht vorstellen, wie die Varmiren Guu’ hätten vernichten sollen. Guu’Nevever hatte viele Leben. Er stellte Pranko\_Orr diese Frage.

Pranko\_Orr antwortete: ‘Ganz einfach, die Varmiren haben eine neue Waffe entwickelt, mit der sie Guu’Nevever lahmlegten. Frag mich nicht, wie, ich weiß selbst nicht, wie das funktioniert. Doch Tatsache ist, daß sie ihn damit geschlagen haben.’

‘Genug!’ Garmor Kasistans schneidende Stimme veranlaßte Pranko\_Orr, von Bobo\_Agmem zurückzutreten und Haltung anzunehmen.

Garmor Kasistan, der nach dem Tod seines Vaters Lovo größte lebende varmirische Kriegsherr, baute sich vor Bobo\_Agmem auf, die Daumen hinter den Gürtel versenkt, wippte er auf den Zehen.

‘Guu’Nevever ist nicht mehr’, sagte er kauend. ‘Aber das ist nicht alles. Schon bald wird dasselbe Schicksal auch seiner Schwester widerfahren. Und dann wird wieder der alte Zustand wie vor der Erschaffung dieser widernatürlichen Wesen in Puydor eintreten. Das wollte ich dich noch wissen lassen, bevor dich dein Schicksal ereilt.’

Garmor Kasistan wandte sich zum Gehen. Pranko\_Orr machte eine fragende Geste, das Schicksal von Bobo\_Agmem betreffend. Der varmirische Kriegsherr reagierte mit einer verächtlichen, wegwerfenden Handbewegung und überließ damit die Entscheidung dem Rawwen.

Pranko\_Orr war damit zufrieden. Nachdem die Varmiren abgezogen waren und die Orr\_Rawwen ihre Positionen eingenommen hatten, wandte sich Pranko\_Orr an Bobo\_Agmem.

‘Unsere Sippe ist in den letzten Jahren stark gewachsen’, verkündete er. ‘Die TACCHO\_RUNA ist längst zu klein für uns geworden. Darum werden wir die INTURA\_TAR als Zweitschiff übernehmen. Durch das fehlende Heckteil ist sie gewissermaßen auf das richtige Maß reduziert worden.’

Er machte eine Pause, in der er die Angehörigen der Agmem\_Sippe hinter Bobo nachdenklich betrachtete, als überlege er sich Möglichkeiten, wie ihr Schicksal aussehen könnte.

Dann fuhr er fort: ‘Für einige von euch könnten wir Verwendung für niedere Arbeitsdienste finden. Das hängt natürlich von eurer Bereitschaft ab. Es ist dagegen klar, daß wir aufrührerische Elemente ausmerzen müssen.’

Er zog seinen Strahler und wandte sich an Bobo\_Agmem: ‘Hast du noch einen letzten Wunsch?’

‘Ich würde gerne wissen, warum die Varmiren nicht auf Guu’Nevevers Träume ansprachen’, sprach der Rawwe aus, was ihn die ganze Zeit über beschäftigt hatte. ‘Ist das auf die Wirkung der neuen Wunderwaffe zurückzuführen?’

‘Nein’, antwortete Pranko\_Orr. ‘Sie haben ihre Schiffe und die Geschütze bloß vollrobotisch steuern lassen. So simpel war das.’

Noch während er die letzten Worte sprach, feuerte er auf Bobo\_Agmem. Er hielt den Finger so lange am Auslöser, bis nur noch ein verkohlter Klumpen vom Sippenoberhaupt der Agmem übriggeblieben war.

‘Ich denke, die Agmem haben verstanden’, sagte Pranko\_Orr.

In den folgenden Jahren führten die Orr ein Schreckensregime auf der INTURA\_TAR. Sie unterdrückten die wenigen Überlebenden der Agmem, töteten und verbannten sie nach Belieben, bis sie schließlich vollkommen ausgerottet hatten,

Veve\_Agmem war die Letzte aus ihrer Sippe. Bevor sie sich das Leben nahm, hinterließ sie folgenden Bericht, der in den Schiffsannalen verewigt wurde: ‘Der Verrat an Guu’Nevever hat den Orr kein Glück gebracht. Er hängt ihnen wie ein Fluch nach. Sie befinden sich dauernd auf der Flucht und müssen sich in die Leerräume fern von Puydor verkriechen, um den Alpträumen der Jii’Nevever zu entgehen. Ihre späte Reue äußert sich in irrgläubigem, religiösem Eifer, der an Wahn zu grenzen beginnt ...’

## 5.

Kaum hatte der Interpret die Übersetzung dieses Geschichtskapitels der INTURA\_TAR beendet, begann PezzoOrr zu jammern. Er verfiel dabei wieder in die Ritualsprache, so daß die Galaktiker kein Wort davon verstanden.

‘Erspar uns doch gnädigerweise dieses Lamento, Pezzo’, rügte ihn Gucky. ‘Das hilft jetzt auch nichts mehr. Was geschehen ist, ist geschehen. Wenn du was sagen willst, dann tu’s wenigstens in Kunios. Dieses unverständliche Gezeter macht einen ja ganz krank.’

‘Hätte ich nur nicht an diesem Verbotenen Gesang gerührt’, lamentierte Pezzo\_Orr daraufhin in Kunios. ‘Es wäre besser gewesen, ich hätte diese Einzelheiten nie erfahren. Meine Sippe als Verräter an einer kosmischen Entität und Mörder an ihren Brüdern und Schwestern! Wie soll ich nur mit dieser Schande leben?’

‘Indem du uns deine volle Unterstützung gibst’, sagte Gucky. ‘Wir können die Geschehnisse der Vergangenheit nicht rückgängig machen. Aber vielleicht läßt sich der Schaden reparieren.’

‘Ich maß in mich gehen’, sagte Pezzo\_Orr ‘Maß erst im Gebet wieder zu mir finden.’

‘In Ordnung’, stimmte Gucky zu. ‘Aber halte dich zu unserer Verfügung! Ich werde darüber wachen, daß du nicht abzuhausen versuchst.’

Pezzo\_Orr hatte sie in einen Nebenraum geführt, wo der Interpret stand. Jetzt kehrte der Sippenführer in den Kommandotempel zurück. Gucky espene seine Gedanken und war mit dem Ergebnis zufrieden: Pezzo\_Orr war viel zu erschüttert, als daß er daran dachte, sich ihnen zu entziehen oder die Wachen auf sie zu hetzen; er wollte wirklich nichts anderes, als sein Leid mit Yammamihu zu teilen.

‘Aus Veve\_Agmems Abschiedsbericht wissen wir’, zog Julian Tifflor ein erstes Resümee, ‘daß die Orr\_Sippe schon bald nach dem Verrat bereute und zur Buße in religiösen Wahn verfiel. Dabei ist es eigentlich unerheblich, wie der Yammamihu\_Kult entstand. Wichtig ist nur, daß wir nun erfahren haben, in welchem Zusammenhang die INTURA\_TAR mit Guu’Nevever stand.’

‘Das war doch nur eine Bestätigung dessen, was wir ohnehin vermutet haben’, erwiderte Icho Tolot. ‘Zwar nicht uninteressant, aber wirklich Neues und vor allem Wichtiges, was uns weiterhelfen könnte—erfahren wir nicht. Zu viele Details fehlen. So haben wir überhaupt nichts über die Wirkungsweise dieser Wunderwaffe der Varmiren erfahren. Es mutet fast an, als hätte Pezzo\_Orr den Interpret manipuliert, um uns Einzelheiten zu verheimlichen.’

‘Tolotos hat recht’, stimmte Tifflor zu. ‘Diese ganze Geschichte war doch letztlich recht oberflächlich gehalten. Viele Hintergründe blieben unklar. Vor allem, wie Icho schon anmerkte, wie es möglich war, Guu’Nevever, der doch nahe einer Superintelligenz einzuordnen ist, zur Strecke zu bringen. Und \_sein Schicksal bleibt völlig im dunkeln.’

‘Da ist auch noch der Hinweis auf die vielen Leben des Guu’Nevever’, fügte Icho Tolot hinzu. ‘Es wurde klar ausgesagt, daß er eine Art Unsterblichkeit besaß—and das maß ebenso auf Jii’Nevever zutreffen. Nur, wie funktionierte das? Mit was für einer Art Unsterblichkeit haben wir es dazutun? Funktioniert sie ähnlich wie bei uns, mittels eines Zellaktivators?’

‘Mich würde auch interessieren, wie Guu’ und Jii’Nevever mit den von ihnen befriedeten Völkern umgegangen sind’, meldete sich wieder Tifflor zu Wort. ‘Das Beispiel der Gojomer kann nicht zum Vergleich hergenommen werden, denn die waren ein Sonderfall—ein Volk, das noch nicht einmal die überlichtschnelle Raumfahrt besaß, aber mit den latenten Anlagen zur Weiterentwicklung.’



‘Unser Hauptanliegen maß bleiben’, sagte Icho Tolot, ‘zu erfahren, was aus Guu’Nevever geworden ist.’

‘Ihr beiden vergeßt, daß es sich bei diesem Bericht um rituelle Gesänge handelt’, sagte Gucky ‘und nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung darüber, wie man eine Superintelligenz erledigt. Bei solchen kann schon mal was unter den Tisch fallen oder beschönigt werden. Ich kann euch jedenfalls garantieren, daß Pezzo\_Orr nichts mit irgendwelcher Manipulation im Sinn hatte. Aber ich gebe euch recht, daß es recht unbefriedigend ist, was wir bisher erfahren haben.’

‘Machen wir doch die Probe!’ schlug Icho Tolot vor. ‘Ich habe mir Pezzo\_Orrs Handhabung des Interpreters gemerkt und traue mir zu, den Vorgang zu wiederholen. Lassen wir den Bericht doch einfach erneut ablaufen. Dann können wir vergleichen.’

Gucky und Juliau Tifflor stimmten dem Test zu. Aber auch die Neuauflage der Interpretation des Gesanges brachte keine neuen Erkenntnisse, es war eine exakte Wiederholung der ersten Abhörung.

‘Vergessen wir nicht, daß wir nur einen winzigen Teil über die mehrtausendjährige Geschichte der INTURA\_TAR zu hören bekommen haben’, gab Juliau Tifflor zu bedenken. ‘Höchstens eine Strophe eines Verbotenen Liedes. Wer weiß, welche Fundgrube die weiteren Gesänge darstellen.’

Icho Tolot rief den Interpret wieder auf. Diesmal versuchte der Haluter, eine andere Datei zu laden. Doch der Zugriff wurde ihm verweigert. Auch weitere Versuche mit veränderten Parametern scheiterten. Er hatte nur mit der Wiederholung des Vorganges, den Pezzo\_Orr ihm vorgezeigt hatte, Erfolg. Jeder Versuch mit einer anderen Variante schlug dagegen fehl.

‘Es hilft nichts’, sagte Juliau Tifflor enttäuscht. ‘Nun muß halt wieder Pezzo\_Orr ran.’

Diese Vorstellung gefiel dem Terraner deshalb so wenig, weil der Ablauf der Dinge mit dem Sippenoberhaupt zu umständlich vor sich ging. Aber ohne seine Hilfe ging es anscheinend wirklich nicht.

Gucky übernahm es, Pezzo\_Orr für die weitere Mitarbeit zu gewinnen. Er fand ihn im Kommandotempel, wo er vor der großen Götzenstatue lag. Er wirkte wie in tiefe Meditation vertieft und murmelte unverständliches Zeug vor sich hin. In Gedanken bat er seinen Gott um Vergebung für die Sünden seiner Ahnen und gelobte, alle Prüfungen über sich ergehen zu lassen, die ihm auferlegt wurden, um den Makel auf dem Namen seiner Sippe zu tilgen.

Der Rawwe war von tiefem Glauben an die Sache erfüllt.

Pezzo\_Orr maßte Guckys Anwesenheit bemerkt haben, denn der Mausbiber pflanzte sich provokant vor ihm auf, aber er ignorierte ihn.

‘Ich habe dir schon erklärt, wie du den Schandfleck vom Namen deiner Sippe waschen kannst, Pezzo’, begann Gucky wie als Antwort auf seine verzweifelten Gedanken. ‘Du kannst nur Erlösung von den Sünden der Ahnen bekommen, wenn du die Vergangenheit aufarbeitest.’

Pezzo\_Orr ruckte mit dem Kopf im Liegen hoch und sah Gucky entsetzt an.

‘Du meinst ... ich soll tatsächlich weitere Verbotene Gesänge abhören?’

‘Genau das’, stimmte Gucky zu.

‘Nie im Leben!’ rief Pezzo\_Orr verzweifelt. ‘Ich will nicht mehr im Sumpf der Vergangenheit wühlen. Wer weiß, welche Übel dabei noch zutage kommen.’

‘Schlimmer kann es doch gar nicht mehr werden’, redete der Ilt ihm zu. ‘Aber vielleicht erfährst du auf diese Weise positive Dinge, die deine Sippe rehabilitieren.’

‘Das glaube ich nicht’, sagte Pezzo\_Orr überzeugt. ‘Ich kann mir nichts vorstellen, was dieses Verbrechen in ein positives Licht rücken könnte.’

Gucky wurde das Gespräch mit dem verstockten Rawwen allmählich zu dumm.

‘Deine Selbstgeißelung geht mir schön langsam auf den Nerv, Pezzo’, sagte er. ‘Eigentlich geht es hier nicht um dein und das Seelenheil deiner Sippe. Das ist mir, ehrlich gestanden, recht gleichgültig. Es geht in Wirklichkeit um viel wichtigere Dinge. Nämlich um den Fortbestand der Völker von Puydor.’

*Und um eine Rettung für die Milchstraße, fügte der Ilt in Gedanken hinzu. Wenn Jii’Nevevers Alpträume über die Heimat hereinbrechen, ist alles aus ...*

‘Das hast du schon gesagt’, murmelte Pezzo\_Orr, den Blick wieder demütig zu Boden gerichtet. ‘Doch ich sehe keinen Sinn darin. Wie sollten denn längst vergangene Geschehnisse künftige beeinflussen können? Was geschehen ist, steht unabänderlich fest. Und was geschehen wird, das bestimmt ganz allein Yammamihu.’

‘Ich weiß, daß ich mich wiederhole’, sagte Gucky ungeduldig. ‘Aber in der Vergangenheit könnte der Schlüssel für die Rettung der Puydorer liegen. Und wenn du uns dazu verhilfst, dann würde das ausreichen, die Schuld deiner Ahnen zu tilgen und euren Namen reinzuwaschen.’

Mit besonderer Betonung fügte er hinzu: ‘Ich bin sicher, das ist letztlich auch, was Yammamihu will.’

Pezzo\_Orr rappelte sich aufgeregt hoch und kam überraschend auf die Beine.

‘Wie kannst du Ungläubiger dich erdreisten, Yammamihus Willen deuten zu wollen?’ rief er erregt. ‘Das bleibt allein mir und den Yamma\_Ordnern vorbehalten.’

‘Okay, ich pfusche euch nicht ins Handwerk’, erwiderte Gucky zornig, und er fuhr noch wütender fort: ‘Aber wenn du nicht augenblicklich mit mir kommst und den Interpreten bedienst, dann wird dir Icho Tolot Beine machen.’

Gucky glaubte allmählich, daß Pezzo\_Orr bei seiner Selbstzerfleischung sich auf keine andere Möglichkeit zugänglich zeigte, als wenn er die harte Tour einschlug oder diese auch nur androhte. Denn urplötzlich wurde der Rawwe wieder kooperativ.

## 6.

### *Vergangenheit:*

#### *Ein treuer Diener des Tanku*

Slirten Tuugara wußte selbst nicht genau, warum er überleben durfte. Vielleicht war es seine Eigenschaft, sich jeder Situation anzupassen. Er war deswegen kein Anpasser, sondern immer geradeheraus. Aber er wußte auch, wann eine Ära vorbei war und neue Gegebenheiten das Leben bestimmten.

So auch damals, als Garmor Kasistan die Nachfolge seines Vaters antrat.

Slirten sah sich ein wenig als tragischen Tamijak, jenen legendären Helden, nach dem das varmirische TamijakumImperium benannt worden war. Es woben sich viele Legenden um Tamijak, von dem man nicht einmal mit Bestimmtheit sagen konnte, ob er je wirklich gelebt hatte.

Eine Legende handelte davon, daß Tamijak vielen Herren gedient und es stets verstanden hatte, ihnen das Gefühl des Herrschens zu belassen, in Wirklichkeit aber selbst das Zepter fest in Händen hielt. Unter Lovo Kasistan war es Slicten Tuugara gelungen, stets das Wohl des Reiches im Auge zu behalten, wie grausam sein Kriegsherr in Einzelfällen auch vorging. Er wollte dies, ebenso wie Tamijak, unter einem neuen Kriegsherrn versuchen.

Slicten war Lovo Kasistan stets ein guter Feldherr, Weggefährte und Vertrauter gewesen. Als dann sein Sohn Garmor ihn zu sich rief und ihm die Leiche seines zu früh ergeisten Vaters zeigte, zeigte Slicten Tuugara ehrliche Trauer.

‘Er war der beste Kriegsherr, den ich mir vorstellen kann’, sagte er. ‘Es tut mir leid, daß er von uns gehen mußte.’

‘Ich habe ihn getötet’, sagte der schwächliche Garmor kichernd.

Slicten sah ihn zuerst nur ungläubig an. Der Sohn Lovos kaute unablässig, kicherte vor sich hin.

‘Ich habe ihn über längere Zeit systematisch vergiftet’, fuhr er dann gackernd fort. ‘Und als er zu schwach war, sich zu wehren, habe ich ihn erwürgt. Jetzt werde ich seine Stelle einnehmen. Das Dumme daran ist nur, daß mich dieser mißtrauische Tattergreis zu seinem Vorkoster erwählt hat. Ich mußte mich nach jeder Verkostung furchtbar erbrechen und tonnenweise Gegengift schlucken. Das hat seine Spuren hinterlassen. Aber ich bin stark genug für die Nachfolge.’

Erhielt inne und blickte Slicten Tuugara mit schräg gehaltenem Kopf prüfend an.

‘Wirst du auch mir die Treue halten wie meinem Vater?’ fragte der neue Herrscher kritisch. ‘

Der Feldherr brauchte um eine Antwort nicht lange zu überlegen. Es war eine schwere Zeit. Das Tamijakum war zerstritten, viele Kriegsherren kämpften um die Vorherrschaft. Dazu kam noch, daß sich in der Galaxis eine Macht ausbreitete, die die kriegerischen Völker von Puydor zu befrieden versuchte.

Durch Lovos Tod, der eine starke Persönlichkeit gewesen war, würde sich die Situation im Tamijakum nicht gerade verbessern. Die Leichenfledderer würden Morgenluft wittern und versuchen, das Reich Kasistan unter sich aufzuteilen. Wenn sich Garmor Kasistan dagegen als würdiger Nachfolger erwies und seine Gegner in die Schranken weisen konnte, dann konnte das Reich Kasistan gegen die anderen Protektorate des Tamijakum bestehen.

Garmor sah zwar nicht so aus, wie man sich einen Kriegsherrn vorstellte. Er wirkte eher so, als würde er Liebeslieder dichten, anstatt Kampfparolen schmettern und Krieger in Schlachten führen zu können. Aber wenn er die Energie besessen hatte, seinen Vater zu täuschen und ihn von seinem Platz zu verdrängen, dann schlug wohl doch so etwas wie ein Kriegerherz in seiner Brust.

‘Das Reich Kasistan ist es wert, erhalten zu bleiben’, sagte Slicten Tuugara ohne Emotionen. ‘Wenn du bereit bist, für seine Erhaltung zu kämpfen, dann bin ich dein Feldherr.’

‘Ich töte doch nicht meinen Vater, um sein Reich seinen Gegnern zu überlassen’, sagte Garmor fest.

In diesem Moment wirkte er wie ein Mann, der wußte, was er wollte.

‘Dann kannst du auf mich zählen, Garmor’, antwortete Slicten schlicht.

Garmor beäugte den Feldherrn mißtrauisch. Er versuchte nicht, ihn mit den Blicken zu durchdringen, er fierte ihn nicht, um ihn zu bannen oder zu hypnotisieren—er beäugte ihn bloß neugierig.

‘Wie kommt es, Slicten, daß du so plötzlich die Fahnen wechseln kannst, obwohl du meinen Vater so verehrtest, daß du sein Leben für ihn gegeben hättest?’ fragte er dabei. ‘Ich kenne keinen, der ihm ein treuerer und aufrichtigerer Gefolgsmann gewesen wäre. Und jetzt willst du mich, seinen Mörder, so ohne weiteres als seinen Nachfolger akzeptieren?’

‘Ich habe Lovo zu Lebzeiten als Mann und Krieger über alles verehrt’, sagte Slicten Tuugara wahrheitsgetreu. ‘Jetzt diene ich eben keiner Person, sondern dem Reich Kasistan.’

‘Du hast Mut, mir solche Worte ins Gesicht zu sagen’, meinte Garmor Kasistan überlegend. Slicten wußte, daß dieser Moment für ihn über Leben oder seinen Tod entschied. ‘Du hast doch nicht vor, mich zu täuschen und hinter meinem Rücken meinen Sturz zu planen?’

‘Ich hege keinerlei Rachegelüste’, erwiderte Slicten Tuugara. ‘Lovo war zuletzt bereits alt und verbraucht. Vielleicht tut es dem Reich gut, einen neuen Kriegsherrn an der Spitze zu haben. Ich werde mir Lovo als den mächtigsten varmirischen Kriegsherrn aller Zeiten in Erinnerung bewahren.’

‘Danke, Slicten, für deine Ehrlichkeit’, sagte Garmor Kasistan zur Verabschiedung. ‘Auf gute und erfolgreiche Zusammenarbeit!’

Slicten Tuugara nahm Haltung an und trat dann ab.

‘Ach, Slicten,, da ist noch etwas!’ rief Garmor ihm nach. ‘Du weißt, daß es in nächster Zeit viel schmutzige Arbeit zu tun geben wird. Nicht alle meine Untergebenen sind so anpassungsfähig wie du.’

‘Ich weiß, Tanku.’

Es war zum erstenmal, daß Slicten Garmor Kasistan mit dem Ehrentitel eines Kriegsherrn ansprach.

\*

In der Tat, es gab viel schmutzige Arbeit zu verrichten.

Während sich Garmor Kasistan in seinem Palast auf der Residenzwelt Kinkart verschanzte, blieb es Slicten überlassen, im Tamijakum aufzuräumen.

Garmor besaß eigentlich vier Brüder, jeder von einer anderen Mutter, und alle waren sie älter als Garmor. Sie hießen Lorkin, Sento, Bussor und Kirken.

Seit Lovo sich nach dem Desaster von Curayo, wo er seine gesamte Flotte verlor, immer mehr zurückgezogen hatte, intrigierten die Brüder, jeder für sich allein, gegen den Vater und beanspruchten seine

Nachfolge. Nur Garmor war bei ihm geblieben und hatte ihn scheinbar fürsorglich betreut. Seine Brüder betrachteten Garmor, den vermeintlichen Weichling, nicht als Konkurrenten.

Lorkin lebte nicht mehr, er war bei einem Attentatsversuch auf seinen Vater ums Leben gekommen. Sento war wegen Hochverrats angeklagt worden, und Slicten Tuugara hatte dem Tribunal angehört, das sein Todesurteil ausgesprochen hatte. Es war noch nicht vollstreckt, Sento saß derzeit in der Todeszelle. Es war Slirtens erste Amtshandlung als Garmors Vollstrecker, das Todesurteil an Sento zu vollziehen:

Blieben noch Bussor und Kirken. Die beiden hatten sich rechtzeitig nach Garmors Amtsantritt absetzen können und waren in den Untergrund gegangen. Sie hatten viele Anhänger um sich geschart, in deren Augen sie als ältere Söhne Lovos dessen rechtmäßige Erbfolger waren. Das machte sie gefährlich. Und beide wurden um so gefährlicher, da sie sich gegen Garmor verbündet hatten.

Es war darum Slirtens erste Arbeit, gegen diese Untergrundbewegung vorzugehen. Er kannte die meisten der Sympathisanten des Brüderpaares, so daß es anfangs nicht schwerfiel, Garmors Feinde unschädlich zu machen.

Darunter waren viele, die Slirten aus besseren Zeiten kannte. Kampfgefährten, mit denen er Seite an Seite viele Schlachten gewonnen hatte, die sich jedoch von dem vergreisenden Lovo immer mehr abgewandt und der Jugend den Vorzug gegeben hatten. Freunde, mit denen Slicten über den Kampf hinaus zwischenmenschliche Beziehungen gepflegt hatte und deren Familien den Einzelgänger wie einen Blutsverwandten aufgenommen hatten. Auch Diplomaten gehörten dazu, die Slirten wegen ihrer klugen Politik geachtet hatte und die ihm dieselbe Achtung entgegengebracht hatten; manche aus ehrlicher Anerkennung vor seinen Fähigkeiten, manche aus Angst vor seiner Macht.

Nun mußten ihn alle fürchten, die sich gegen Garmor Kasistan stellten.

Slirten Tuugaras Tätigkeit war nicht immer leicht. Wenn er einen ehemaligen Freund ins Schwarze Loch schicken mußte und dieser sich von ihm mit dem Bruderkuß verabschiedete, dann verwünschte er das gesamte intrigante System, indem sie lebten. Dennoch konnte er sich Mitleid nicht leisten. Sie hatten sich jeder für eine Seite entschieden und mußten die sich daraus ergebenden Konsequenzen tragen. Und für die einen war diese Konsequenz eben der Tod.

Nicht selten kam Slicten auch in die Lage, daß ehemalige Kampfgefährten ihn umzudrehen und für ihre Seite zu gewinnen versuchten. Ihre Argumente hatten etwas für sich, aber sie waren nicht schlagkräftiger als die von Slicten.

‘Wie kannst du dich nur in den Dienst dieses verrückten Vtermörders stellen?’ wurde er nicht nur einmal gefragt. ‘Garmor ist nicht bei Verstand. Er ist großwahnsinnig. Ein Psychopath, der das ganze Tamijakum gefährdet.’

‘Ich diene nicht Garmor, sondern dem Reich.’

Wegen dieses Ausspruchs wurde er nicht selten verdächtigt, in Wirklichkeit nicht für seinen neuen Tanku zu wirken, sondern für seine eigenen Interessen. Ein Diplomat, von dem Slicten früher eine hohe Meinung gehabt hatte, sagte es ihm auf den Kopf zu:

‘Du bist schlauer, als ich dachte, Slicten. Zuerst räumst du im Namen Garmors alle Feinde aus dem Weg. Und wenn das getan ist, dann schaffst du den Verrückten beiseite und wirst selbst Kriegsherrin Kasistan. Das ist genial! Sag mir, daß es so ist, Slicten, und ich bin dein Mann.’

Slirtens Antwort war, den Diplomaten für diese gemeine Unterstellung mit eigener Hand zu töten.

Das Gerücht hielt sich jedoch, daß Slicten Tuugara nur darauf aus war, selbst Tanku zu werden.

Nach dem ersten großen Aufräumen wurde es immer schwieriger, Garmors Feinde zu fassen zukriegen. Sie hatten sich inzwischen organisiert, hatten sich aus den Ballungszentren des Kasistan\_Reiches auf Rebellenwelten zurückgezogen und formierten dort ihre Streitkräfte ‘unter Bussor und Kicken.

Besorgniserregend an dieser Entwicklung war für Slicten nur, daß die meisten anderen Clans die Rebellen unterstützten oder sich abwartend verhielten. Dies geschah nicht offiziell, weil kein Clan klare Stellung beziehen wollte, sondern durch geheime Abmachungen und Bündnisse mit den Rebellen und durch Waffen\_ und Söldnerunterstützung.

Garmor dagegen fand nirgendwo im Tamijakum Unterstützung. Er hatte einfach nicht das Charisma eines Kriegsherrn. Einzig Slicten Tuugaras guter Ruf sorgte dafür, daß sich nicht alle gegen das Reich Kasistan unter Garmors Führung stellten—sein guter Ruf und das Gerücht, daß er eines Tages selbst die Herrschaft übernehmen würde.

Inzwischen wurde das Reich Kasistan von neuen, jungen Kräften unterwandert, die für Slicten und seine verschiedenen Abwehrorganisationen unbeschriebene Blätter waren. So wurde der Kampf im Untergrund immer aufwendiger und komplizierter. Er hielt Slicten in Atem, während sich die Truppen auf den Rebellenwelten in aller Ruhe stärken und für den entscheidenden Schlag formieren konnten.

Diese geradezu unentwirrbare Verfilzung von Geheimdiensten auf beiden Seiten—und nicht selten auch mit den Feinden—hatte jedoch ihr Gutes. Es gab Slicten die Möglichkeit, seine Agenten bei den Rebellen einzuschleusen wie es umgekehrt ebenso geschah. So war es ihm möglich, Kontakt mit Kicken aufzunehmen, ohne daß dessen Bruder Bussor etwas davon ahnte.

Slicten machte sich die Not zur Tugend und nutzte das Gerücht von seinem Machtstreben. Er ließ Kicken wissen, daß dies nur bedingt zutraf: Es stimme wohl, daß er das Reich Kasistan nicht für Garmor sichern wolle, jedoch auch nicht für sich selbst beanspruche. Slicten Tuugara denke dabei viel eher an Kicken, den Ältesten aus der Kasistan\_Dynastie, den er als einzigen rechtmäßigen Tanku erachte.

Natürlich blieb Kicken mißtrauisch und fiel nicht mit ‘Hurra’ auf diesen Köder herein. Doch es reichte Slicten für seine Zwecke, daß er daran überhaupt nur schnupperte und seinen jüngeren Bruder Bussor nicht über dieses Angebot informierte. Und dann machte sich Slirten die Macht der Gerüchte, die er selbst zu spüren bekommen hatte, zunutze und spielte Bussor Informationen über seinen angeblichen Pakt mit Kirken zu.

Das Ergebnis war, daß die Brüder sich zerstritten und einander in der Folge bis aufs Blut befehdeten. Eine direkte Folge dieser Streitereien war, daß sich die anderen Clans zurückziehen begannen und den Rebellen ihre Unterstützung entzogen.

Bussor und Kirken rieben sich gegenseitig auf, bis ihre Rebellenarmeen nur noch erbärmliche Haufen waren. Das war der Zeitpunkt, zu dem Shrten Tuugara mit aller ihm zur Verfügung stehenden Macht zuschlug und seine Flotten gegen die Rebellenwelten aussickte.

Nur wenige Tage nach der Entscheidungsschlacht konnte er Garmor die Köpfe seiner Halbbrüder Bussor und Kirken präsentieren. Und damit war endgültig die Ordnung im Reich Kasistan hergestellt.

Bei seiner Rückkehr zur Residenzwelt Kinkart wurde Slirten Tuugara ein triumphaler Empfang geboten. Garmor Kasistan hielt persönlich die Festrede und überschüttete seinen erfolgreichen Feldherrn mit Lob.

Als sie später unter sich waren, flüsterte ihm Garmor vertraulich zu: ‘Dieser Sieg hat dich überaus populär gemacht, Slirten. Ich könnte direkt eifersüchtig werden, daß man dich mehr verehrt als den Tanku.’

‘Das Volk macht sich seine Helden für den Augenblick’, wich Slirten diplomatisch aus. ‘Der Ruhm des Tanku währt dagegen ewiglich.’

‘Strebst du nicht auch nach ewigem Ruhm, Slirten?’ fragte Garmor anzüglich und begann, anschließend schrill zu lachen, um seinen Worten die Spitze zu nehmen.

Egal, wie sie gemeint war, diese Anspielung machte Slirten Tuugara nachdenklich.

\*

Garmor trug seit einiger Zeit einen leichten und eleganten Kampfanzug. Einerseits sollte er seiner Eitelkeit Genüge tun und ihm die Erscheinung eines imposanten Kriegers verleihen. Er besaß jedoch genügend praktischen Nutzen, den man ihm nicht auf den ersten Blick anmerkte. In diese Spezialanfertigung waren Waffen\_ und Defensivsysteme nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand eingearbeitet, die dem Träger einen hervorragenden Schutz boten.

Der Anzug hatte sich einmal bereits bestens bewährt, als Garmor in seinem Palast von einem achtköpfigen Killerkommando in die Enge getrieben und unter Dauerbeschuß genommen wurde. Unter herkömmlichen Bedingungen wäre das Garmors Tod gewesen. Doch die Schutzschirme seines Spezialanzuges

hielten der Belastung so lange stand, bis die Wachen eintrafen und die Attentäter festnahmen. Garmor demonstrierte anschließend an ihnen die Vernichtungskraft seiner Offensivsysteme.

Die Kaschierung seines Äußeren konnte jedoch nicht Garmors psychische Mängel übertünchen. Er war aufbrausend, ordinär und unmotiviert aggressiv; er konnte aus heiterem Himmel über einen Gesprächspartner herfallen, mit dem, er sich gerade noch verstanden zu haben schien.

Und wenn er gerade einen Aggressionsschub hatte, machte er sogar gegen Unschuldige von seiner Waffe Gebrauch. Es war wohl typisch für seine Labilität, daß er übersensibel reagierte, wenn etwas gegen seine Person ging.

An seine schlechten Angewohnheiten wie das ständige Kauen an seinen Psychopharmaka\_Bällen und den dadurch verursachten Spuckreiz, das Kratzen an den Genitalien und daran, daß er andere selten ausreden ließ und beim Reden Gedankensprünge machte, daran hatte sich Slirten längst schon gewöhnt. Es irritierte ihn jedoch jedesmal aufs neue, wenn Garmor ihn mit irgendwelchen zusammenhanglosen Aussagen überraschte.

So auch diesmal.

Garmor empfing ihn mit den Worten: 'Sind die Aktivitäten deiner Geheimloge' gegen mich gerichtet?'

'Ich unterhalte keine Geheimloge', antwortete Slirten wahrheitsgetreu.

'Ach, wirklich nicht?' sagte Garmor sarkastisch, während er um ihn herumging. 'Du streitest also ab, von der Existenz einer Geheimloge von Wissenschaftlern zu wissen?'

Jetzt begann Slirten zu ahnen, worauf Garmor hinauswollte. Lovo Kasistan hatte ihm gegenüber einmal erwähnt, daß er Wissenschaftler für ein Geheimprojekt brauche. Das war bald nach der Niederlage von Curayo gewesen. Slirten hatte vermutet, daß es damit zusammenhing, Waffen gegen die Träumer von Puydor zu entwickeln, aber Lovo hatte ihm keine Einzelheiten verraten.

Slirten hatte in der Folge den Tod von fähigen Wissenschaftlern vorgetäuscht, sie aus dem Verkehr gezogen und sie an Unbekannte überstellt, die sie irgendwohin verschleppten. Da Lovo ihn nicht von sich aus ins Vertrauen gezogen hatte, hatte er keine Fragen gestellt. Er hatte nie erfahren, was aus diesen Wissenschaftlern geworden war. Aber ihm war aufgefallen, daß Lovo gelegentlich verschlüsselte Berichte erhielt, um die er ein großes Geheimnis machte.

'Ich habe nicht gesagt, daß ich nicht von einer solchen Wissenschaftlerloge gewußt habe', antwortete Slirten kühl. 'Ich habe nur nichts damit zu tun und weiß nichts darüber. Es war ein Projekt deines Vaters, in das er mich nicht eingeweiht hat.'

Garmor bekam einen Wutanfall. Er sprang unkontrolliert herum und beschimpfte Slirten. Schreiend beschuldigte er den Feldherrn verräterischer Umtriebe. Dabei spuckte er mit dem Psycho\_Ball nach ihm, verfehlte ihn jedoch. Kaum hatte er einen solchen Schuß abgegeben, holte er einen neuen Ball aus dem Vorrat in seinen Taschen und stopfte ihn sich hastig in den Mund, nur um bald darauf wieder nach dem Feldherrn zu spucken.

Slirten nahm alles ungerührt hin und wartete, bis Garmor sich beruhigt hatte. Nachdem Garmor genügend Dampf abgelassen hatte, holte er einige Male rasselnd Atem.

Dann fragte er mit ungewöhnlich ruhiger Stimme: 'Du warst der engste Vertraute meines Vaters und willst behaupten, nichts mit seiner Geheimloge der Wissenschaftler zu tun gehabt zu haben? Du willst nur ein unbeteiligter Mitwisser gewesen\_ sein?'

'Genau so ist es', antwortete Slirten.

'Warum hast du mich dann nicht über deren Existenz informiert, wenn du nichts damit im Schilde führtest?'

'Es ergab sich nicht, und ich habe der Sache auch keine Bedeutung beigemessen', antwortete Slirten Tuugara in dem Bewußtsein, daß es nicht sehr überzeugend klang. Darum fügte er hinzu: 'Es gab wichtigere Dinge zu tun. Ich war völlig damit beschäftigt, die Feinde deines Reiches zu bekämpfen. Ich dachte nicht an irgendwelche Wissenschaftler und deren geheime Experimente. Jetzt, da du mich darauf angesprochen hast, fällt es mir wieder ein.'

'Slirten spielt das Unschuldslamm; er hat einfach vergessen, mir sein Geheimnis zu verraten', sagte

Garmor zu einer fiktiven Person.

Auch das war eine seiner Eigenheiten: sich an jemand Unsichtbaren zu wenden und mit ihm in einseitigen Dialog zu treten. Slirten hatte noch nicht herausgefunden, ob damit ein anderer Teil seines gespaltenen Ichs angesprochen wurde.

‘Du meinst, daß Slirten nicht so unschuldig ist, wie er tut, und daß er das alles mit Bedacht eingefädelt haben könnte?’ sagte er wieder zu dem Unsichtbaren. ‘Aber was könnte er damit bezweckt haben? Welchen Vorteil könnte er sich damit für *mich* erhofft haben?’

Es entstand eine kurze Pause, in der Garmor einer unhörbaren Stimme zu lauschen schien, bevor er wieder sprach.

‘Was, keinen Vorteil für mich, sondern *für sich selbst*?’ tat er erstaunt. ‘Nein, das glaube ich nicht. Doch nicht Slirten! Er ist mir ein so treuer Diener, wie er es für meinen Vater war. Slirten würde nie etwas aus Eigennutz tun.’ Garmor drehte sich zu seinem Feldherrn um und fragte scheinheilig: ‘Nicht wahr, Slirten, du würdest mich nie hintergehen? Du würdest nicht an meiner Statt Tanku sein wollen?’

An diesem Punkt angelangt, erkannte Slirten Tuugara, daß die Situation für ihn ernster war, als es zuerst geschehen hatte. Es ging hier um seine Existenz, ums nackte Überleben. Was für ein Irrsinn! Garmor's Beschuldigungen waren für ihn völlig irrational.

Er wollte zu einer Entgegnung ansetzen, aber Garmor gebot ihm mit einer Handbewegung zu schweigen.

Wie es eine alte Gewohnheit von ihm war, hakte er die Daumen in den Gürtel ein und trommelte mit den übrigen Fingern auf seiner Oberfläche. Der Unterschied zu früher war nur der, daß dies ein Multifunktionsgürtel war, durch den man tödliche Waffen auslösen konnte.

‘Ich habe schon vor längerer Zeit, eigentlich gleich nach den Tod meines Vaters, Nachforschungen, über diese Geheimloge der Wissenschaftler angestellt’, erzählte Garmor im Plauderton. ‘Du mußt mir verzeihen, Slirten, daß ich dich darüber zu informieren vergaß.’

Der Herrscher über das Varmiren Imperium lachte gackernd, bevor er weitersprach.

‘Bitte, entschuldige meine Nachlässigkeit’, sagte er höhnisch. ‘Als mein Vater durch meine Hand starb, da fiel ihm ein Datenpaket ans den Händen. Ich wußte damit nichts anzufangen, denn die Formeln und Anmerkungen waren für mich völlig unverständlich. Doch gerade das machte mich neugierig. Ich hätte mich natürlich an dich wenden können, Slirten, dann hättest du mich wohl schon früher aufgeklärt, und ich hätte mir viel Arbeit erspart. Aber eine innere Stimme hat mir davon abgeraten, und ich bin der Sache selbst nachgegangen.’

‘Ich hätte dir zumindest sagen können, was ...’, begann Slirten Tuugara, aber Garmor schnitt ihm brüllend, das Wort im Munde ab. Als er dann weitersprach, tat er es wieder mit gemäßigter Stimme: ‘Ich will die Sache abkürzen. Es gelang mir, einige der Kodebezeichnungen zu entschlüsseln, die geheime Orte bezeichneten. Dort traf ich auf Wissenschaftler, die offiziell als tot galten. Das machte mich natürlich noch neugieriger. Eine Befragung der Toten brachte jedoch nichts ein, sie wollten mit mir einfach nicht kooperieren. Sie anerkannten mich nicht als ihren Tanku. Das war für mich sehr enttäuschend, also blieb mir keine andere Wahl, als diesen Geheimbund aus toten Wissenschaftlern auszuutilgen. Ich fand mehrere Verstecke und räucherte sie aus. Aber leider gingen mir einige der Wissenschaftler durch die Lappen. Damit war ich in einer Sackgasse angelangt. Jetzt kannst nur noch du mir helfen, Slirten, indem du ein volles Geständnis ablegst und mir verrätst, woran die Wissenschaftler gearbeitet haben.’

‘Wie kann ich das, wenn du mich nicht einmal zu Wort kommen läßt?’ beklagte sich Slirten.

‘Jetzt hast du das Wort’, sagte Garmor mit einer einladenden Geste.

Slirten beteuerte wiederholt, daß diese Geheimloge von seinem Vater Lovo gegründet worden war und er nur für Nachschub an Wissenschaftlern gesorgt hatte, ohne je erfahren zu haben, woran sie genau arbeiteten.

‘Und du hast dich einfach mit deiner Unwissenheit abgefunden?’ wunderte sich Garmor. ‘Doch nicht du, Slirten!’

‘Ich habe deinem Vater nicht nachspioniert, das ist nicht meine Art’, beteuerte Slirten Tuugara. ‘Aber

ich habe verschiedene Aussagen aufgeschnappt und mir meinen Reim darauf gemacht. Ich glaube, ich weiß, welchen Auftrag die Wissenschaftler hatten.”

‘Dann laß mich bitte an deinem Wissen teilhaben, Slirten.’

‘Ich glaube, daß Lovo an einer Waffe gegen die Träumer von Puydor arbeiten ließ’, sagte Slirten einleitend. ‘Er hatte die schreckliche Zukunftsvision, daß diese Entitäten ganz Puydor befrieden könnten. Er hat mir gegenüber oft genug geäußert, daß man ihrer verderblichen Tätigkeit einen Riegel verschieben müsse, ohne jedoch seine Vorstellungen über das Wie zu erklären. Er mißtraute in dieser Beziehung wohl selbst mir, ließ mich nur die Grobarbeit tun, um die Träumer nicht zu warnen. Ich kann nicht sagen, wie weit die Arbeit an der Waffe gediehen ist und ob die Wissenschaftler auf Erfolgskurs waren oder nicht ...’

Slirten Tuugara hielt in seinem Bericht inne, weil es den Anschein hatte, daß ihm Garmor gar nicht mehr zuhörte. Er war in Hyperaktivität verfallen, lief im Kreise, machte wütende Sätze durch die Luft, stampfte zornig auf und hielt Zwiegespräch mit dem Unsichtbaren.

Slirten hörte ihn gerade mit seltsam fremder Stimme sagen: ‘Du hattest die Lösung die ganze Zeit über in Händen, ohne es zu wissen, Garmor. Das Dossier, das den kraftlosen Händen Lovos entfiel, als du ihn von seinen Qualen erlötest, das war der Abschlußbericht der Wissenschaftler. Die Überprüfung hat ergeben, daß es sich um eine abgerundete, komplexe Sache gehandelt hat ... Nur konnte kein Außenstehender etwas damit anfangen ... Nur ein Eingeweihter aus der Loge der Wissenschaftler könnte den Bericht entschlüsseln ...’

Garmor krümmte sich plötzlich, als hätte er furchtbare Leibschmerzen. Aus seinem Mund kamen Laute, wie Slirten sie von ihm noch nie gehört hatte. Er eilte zu ihm und beugte sich besorgt über ihn.

‘Ist alles in Ordnung, mein Tanku?’ erkundigte er sich fürsorglich.

Garmor schnellte mit der Kraft des Exoskeletts, das in seinen Schutzanzug eingebaut war, unvermittelt hoch und kam tänzelnd auf die Beine. Sein Gesicht war eine haßverzerrte Fratze.

‘Nichts ist in Ordnung!’ geiferte er und ließ seine Hände überdie Funktionsleiste seines Gürtels gleiten. Neurostrahlen lösten sich und geißelten Slirtens Körper. ‘Du hast unser Volk an den Rand des Abgrunds getrieben, und da fragst du scheinheilig, ob alles in Ordnung sei. Du, der du größere Schuld auf dich geladen hast als jeder der Verräter, die du gerichtet hast.’

Slirten Tuugara wußte nicht, wovon Garmor redete. Er konnte sich sein Verhalten nur damit erklären, daß er endgültig den Verstand verloren hatte.

Garmor Kasistan tobte weiter. Er ließ Slirten unter pausenlosem Beschuß seiner Neurostrahlen einen absonderlichen, grotesken Tanz vollführen, peitschte den Körper des Feldherrn immer wieder zu den seltsamsten Verrenkungen. Und dabei kreischte er seine Anklage, die er nun wieder mit jener seltsam verfremdeten Stimme vortrug, die seiner anderen Persönlichkeit zu gehören schien.

‘Es ist Slirten Tuugara, der durch seine Geheimniskrämerei die Wissenschaftler auf dem Gewissen hat’, schrie er. ‘Er ist für ihren Tod verantwortlich. Hätte er seine Informationen nicht für sich behalten, dann hätte sich das Mißverständnis aufgeklärt. Die Wissenschaftler wären noch am Leben und könnten die Waffe gegen die Träumer fertigstellen ...’

Jetzt erst begriff Slirten, worum es Garmor Kasistan ging. Er bereute, daß er die Wissenschaftler der Loge so voreilig der Reihe nach getötet hatte, wollte aber nicht die Verantwortung dafür übernehmen. Er suchte einen Sündenbock—und hatte ihn in ihm, Slirten, gefunden. So krank im Geist war Garmor bereits. Vielleicht war das aber auch nur die halbe Wahrheit ...

Slirten verspürte keine Schmerzen mehr. Garmor konnte ihn hier und jetzt zu Tode geißeln, und es würde ihm nichts ausmachen. Er sah seine Fehler ein. Er hatte geglaubt, daß es nicht auf die Person des Tanku ankam, sondern auf die Sache, der er diente. Nun mußte er einsehen, daß eine Person, wenn sie nur verrückt genug war, das schönste Konzept zerstören konnte.

Garmor glaubte in seinem Wahn wohl wirklich, daß Slirten ihm eines Tages den Titel des Tanku streitig machen könnte. Das mochte der andere Teil der Wahrheit.

Es war wohl von beidem etwas im Spiel: Garmor suchte einen Sündenbock für seine Verfehlungen und nutzte die Gelegenheit, um einen lästigen Konkurrenten loszuwerden.



Endlich hielt Garmor in der Geißelung Slirtens inne.

‘Ich könnte dich für dein Verbrechen töten’, sagte er keuchend mit seiner eigenen Stimme. ‘Doch ich glaube, daß es eine größere Strafe ist, dich mit deiner Schuld weiterleben zu lassen. Darum verbanne ich dich zum Frondienst bei den Rawwen.’

Slirten Tuugara war so gebrochen, daß er gar nicht mehr so recht mitbekam, was mit ihm passierte. Erst als sich seine Sinne allmählich wieder klärten und er sich zum Strafdienst unter Rawwen an Bord der INTURA\_TAR wiederfand, da wurde ihm bewußt, was Garmor Kasistan im angetan hatte.

Der ehemalige Feldherr wollte unter diesen Bedingungen nicht mehr leben. Und er sah sich wieder als tragischen Tamijak, der einst, einer der vielen Legenden nach, für die Erhaltung seines Reiches in den Tod gegangen war.

Slirten hoffte, daß es ihm durch sein Opfer gelänge, die Kräfte des Reiches gegen den wahnsinnigen Garmor Kasistan zu mobilisieren. Es müßte sich doch jemand wie Tamijak finden lassen, der ihm den Garaus machte und seinem Volk ein würdiger Tanku sein würde. Und weiter hoffte er, daß doch noch eine wirksame Waffe gegen die Träumer von Puydor gebaut würde und sich die Galaxis Puydor frei und in all ihrer Lebensvielfalt entwickeln könne.

So sehr war Slirten Tuugara seiner Heimat, dem Reich Kasistan, verbunden, daß er sein nutzlos gewordenes Leben für seine Ideale hingab.

## 7.

‘Damit kommen wir der Sache schon näher’, stellte Julian Tifflor fest, nachdem der Interpret geendet hatte. ‘Wenigstens ist es ein erster Hinweis auf die Konstruktion einer Waffe gegen die Träumer von Puydor.’

‘Den hatten wir auch schon beim Ashgavanogh der Nevever auf Ketchorr bekommen’, dämpfte Icho Tolot den Eifer des Terraners. ‘Wir aber benötigen sachlichere Angaben. Was wir bisher erfahren haben, hilft uns überhaupt nicht weiter.’

‘Stimmt’, pflichtete Gucky bei. ‘Aber wir können davon ausgehen, daß noch mehr aus den Geschichtsaufzeichnungen der INTURA\_TAR herauszuholen ist. Sie stellen eine wahre Fundgrube dar. Schien es zuvor, daß in den Annalen der INTURA\_TAR nur die Geschichte des Generationenschiffes aufgezeichnet ist, wissen wir seit Slirten Tuugaras Bericht, daß sogar Informationen über die kosmische Entwicklung eingeflossen sind.’

‘Ich stimme Gucky bei, daß wir uns weiterhin auf interessante Enthüllungen gefaßt machen können’, sagte Julian Tifflor. ‘Wir müssen nur noch weiter zurück in der Vergangenheit forschen.’

‘Ich bin keineswegs der Meinung, daß wir unsere Zeit vergeuden’, rechtfertigte sich Icho Tolot. ‘Nur sollten wir unsere Nachforschungen gezielter vornehmen. Als nächstes wären Informationen über die Loge der Wissenschaftler wünschenswert, die für Lovo Kasistan die Geheimwaffe gebaut haben. Auf diese Weise müßten wir etwas über die Wirkungsweise erfahren.’

‘Ich werde versuchen, Pezzo\_Orr gezielt nach solchen Aufzeichnungen suchen zu lassen’, sagte Gucky. ‘Ich hoffe nur, daß er sein weinerliches Gehabe abgelegt hat, damit wir halbwegs mit ihm zusammenarbeiten können.’

Da sich die Galaktiker in Interkosmo unterhielten, stand Pezzo\_Orr nur verständnislos daneben.

‘Kann ich jetzt wieder meinen Pflichten nachkommen?’ erkundigte er sich in reinem Kunios.

Der Sippenführer hatte offensichtlich eingesehen, daß jeder Widerstand gegen die drei Fremden zwecklos war und er besser auf ihre Wünsche einging. Er hatte bereits die Schande überwunden, die auf dem Namen seiner Sippe lastete, und wollte den Blick nur noch nach vorne richten und Yammamihu dienen, um ihn mit sich und seiner Familie zu versöhnen.

Das erfuhr Gucky aus seinen Gedanken.

‘Ich fürchte, wir können noch nicht auf deine Hilfe verzichten, Pezzo’, sagte der Mausbiber. ‘Da wir

noch nicht die gewünschten Informationen bekommen haben, wirst du den Interpret weiterhin bedienen müssen.”

“Bei Yamma! Was wollt ihr denn noch?” rief der Rawwe verzweifelt.

“Gar nichts Unmögliches”, sagte Gucky beruhigend. “Wir erwarten nur, daß du alle Strophen der Verbotenen Gesänge durchgehst. Wir sagen dir dann, an welchen wir interessiert sind.”

“Werdet ihr dann endlich mein Schiff verlassen, wenn ich alles zu eurer Zufriedenheit erledigt habe?” wollte PezzoOrr wissen.

“Wer weiß, vielleicht treten wir dann sogar als Laienpriester in Yammamihus Dienste”, stellte Gucky in Aussicht.

Aus Pezzo\_Orrs Gedanken konnte der Mausbiber herauslesen, daß der Yamma\_Hüter mit sich selbst nicht so recht einig war, ob er sich über eine solche Perspektive freuen sollte. Aber er hatte sich wenigstens in sein Schicksal gefügt und leistete keinen Widerstand mehr.

Der weitere Ablauf war der, daß Pezzo\_Orr eine Strophenach der anderen dem Interpret zuführte und dieser in einer Art Synopsis eine Zusammenfassung des Inhalts,\_gab.

Wenn der Interpret etwa sang: *‘Wie Sippenführer Lelo\_Orr zu seinem Weibe ging und der Widerspenstigen die Lehren des Yammamihu beibrachte ...’*, dann wurde sogleich klar, daß in dieser Strophe nichts zu finden war, was die Galaktiker interessieren könnte. Obwohl es vielleicht interessant gewesen wäre zu erfahren, warum eine solch harmlos klingende Strophe den Verbotenen Gesängen zugeordnet worden war.

Es stellte sich bei der Ahhörung auch heraus, daß die Strophen der Verbotenen Lieder aus vielerlei Quellen stammten. Etwa aus dem Umgang der Orr mit den Varmiren, der Suche der Orr nach Wegen zur Sühne oder auch aus Berichten von Weltraumreisenden, die irgendwie und irgendwann an Bord der INTURA\_TAR gelangt waren.

Das hatte sich schon mit der Lebensbeichte von Slirten Tuugara angedeutet.

Als dann, nach einigen weiteren Stichproben, der Interpret tremolierte: *‘Wie Vago Intaren die Flüchtigkeit des schweren Schwingquarzes postuliert und auf dieser Lehre die Konstruktion des Tronium\_Azint\_Aufladers aufbaut ...’*, ahnten die Galaktiker, daß sie fündig geworden waren.

## 8.

### Vergangenheit: Der Tronizator

Vago Intaren war eigentlich schon tot, und doch mußte er nun um sein Leben fürchten.

Es hatte alles vor vielen Jahren begonnen, bald nach seiner Aufnahme in das Hyperphysikalische Institut von Morchal. Vago Intaren hatte durch einige Thesen über Tronium\_Azint Aufsehen erregt und damit Neid und Anerkennung älterer und anerkannterer Kollegen auf sich gezogen. Seine provokanten Abhandlungen darüber, daß Tronium\_Azint\_Atome mit höherem Atomgewicht instabiler waren als solche mit geringerer Hyperbarie, sorgten für viel Zündstoff.

Leider blieben seine Doktrinen damals graue Theorie, weil ihm die Mittel für praktische Experimente verweigert wurden. Tronium\_Azint war ein sündteurer Schwingquarz, den man Hyperphysikern nicht einfach zum Spielen überließ. Und als ihm später ausreichend Tronium\_Azint zur Verfügung stand und ihm jegliche Unterstützung gewährt wurde, um seine Theorien zu Dogmen zu erheben, war er der Geheimhaltung unterworfen.

Vago Intaren bewohnte als frischgebackener Hyperphysiker eine kleine Kammer in einem Nebengebäude der Universität. Dort suchten ihn eines Tages zwei Männer auf, die ihn aufforderten, sich im Ministerium für Innere Sicherheit einzufinden.

Vago folgte dieser Aufforderung mit reinem Gewissen, denn er war politisch nicht tätig und hatte noch kein böses Wort gegen das herrschende System unter dem Kriegsherrn Lovo Kasistan gesagt. Und dies, obwohl es gerade groß in Mode war, Kritik an der Kriegführung des Clanführers wegen der Niederlage im

Minzant\_System zu üben. Aber er war Wissenschaftler von ganzem Herzen, alles andere interessierte ihn nicht.

Als er im Ministerium eintraf, schickte man ihn auf einem schikanösen Behördenweg von Instanz zu Instanz, und irgendwann kam es dann so weit, daß man Schutzhaft über ihn verhängte. Man injizierte ihm irgend etwas trotz heftigster Gegenwehr, und als er wieder zu, sich kam, fand er sich Slirten Tuugara gegenüber. Er erkannte den Feldherrn sofort, denn sein Bild ging jeden Tag durch alle Medien. Jedes Kind wußte, daß er die rechte Hand von Lovo Kasistan und sein Scharfrichter war.

‘Um mir umständliche Erklärungen zu ersparen. will ich dir etwas zeigen, Vago’, sagte Slirten Tuugara.

Vago stellte zu seiner Überraschung fest, daß er eine ruhige, angenehme Stimme hatte. Wie sie wohl klang, wenn er ein Todesurteil verkündete?

Slirten Tuugara spielte ihm den Bericht von der Katastrophe einer Raumfähre vor, die auf dem Flug zu einer Orbitalstation explodierte und bei der alle Insassen ums Leben kamen. Ein Sprecher erklärte dazu: ‘Unter den Toten befand sich der junge, aufstrebende Hyperphysiker Vago Intaren.’

‘Du giltst als tot, Vago, und kannst darum deinem Clanführer effektiver dienen als zu Lebzeiten’, sagte Slirten Tuugara. ‘Aber du brauchst nicht wirklich um dein Leben zu fürchten, sondern kannst dich als Auserwählter betrachten. Du gehörst nun zur Elite der tamujakischen Wissenschaftler. Dein Kriegsherr braucht dich für ein Geheimprojekt. Dabei kannst du dich als Hyperphysiker bewähren. Alles Weitere erfährst du an Ort und Stelle.’

Vago Intaren wurde in der Folge auf verschlungenen Pfaden auf eine namenlose Giftgaswelt gebracht, wo er in einer riesigen, modern ausgestatteten Überlebenskuppel auf viele namhafte Wissenschaftler aller möglichen Fachgebiete traf. Davon, deren Bekanntschaft zu machen, hatte er als ‘Lebender’ nur träumen können. Jetzt waren sie seine Kollegen. Sie wußten alle noch nicht, worum es bei dem Geheimprojekt ging. Es vergingen etliche Tage, in denen weitere Wissenschaftler zu ihnen stießen, die offiziell als tot oder flüchtig galten. So gesehen war Vago als ‘Toter’ besser dran als jene, denen man irgendein Verbrechen angehängt hatte.

In der Forschungsstation herrschte Langeweile. Keiner der Wissenschaftler hatte Zugang zu Fachdaten, um sich auf seinem Gebiet weiterzubilden. Die einzige Abwechslung boten Datenträger mit Informationen über die ‘Träumer von Puydor’, die als Gefahr für die Galaxis bezeichnet wurden.

Vago hatte natürlich bereits von Guu’Nevever und Jii’Nevever gehört, sich jedoch zu diesem Thema keine Gedanken gemacht, weil er dieses Problem den Militärs und den Politikern überließ. Doch je mehr er über die Träumer erfuhr, desto mehr wurde sein Interesse an ihnen geweckt.

Viel Wissenschaftliches enthielten die Berichte zwar nicht, aber eine unumstößliche Aussage enthielten sie alle: Beide Wesen nutzten Tronium\_Azint als Transportmedium für ihre Träume.

Das war genau sein Spezialgebiet! Damit sah er seine Abberufung zu diesem Geheimprojekt in einem viel positiveren Licht, und er sah der weiteren Entwicklung gespannt entgegen.

Vago machte während der Wartezeit die Bekanntschaft eines gleichaltrigen Kosmologen namens Ginerd Reppore, der noch ohne praktische Erfahrung war. Ihm hatte man Betrug unterschoben und seinen Selbstmord vorgetäuscht. Sie wurden bald Freunde.

Eines Tages rief man die Wissenschaftler in die Aula. Zu ihrer aller Überraschung sahen sie sich Lovo Kasistan persönlich gegenüber. Der Clanherr war ohne die Begleitung seines Vertrauten Slirten Tuugara gekommen, seine Garde bestand ausschließlich aus Robotern mit grimmig geformten Metallgesichtern.

Lovo Kasistan begann ohne Umschweife: ‘Ihr hattet Gelegenheit, euch über die Gefährlichkeit der beiden Träumer von Puydor zu informieren. Es scheint kein Mittel zu geben, sie zu stoppen oder sie zu vernichten. Ich habe selbst einen solchen Versuch unternommen und bin kläglich gescheitert. Ich kann diese Schande nicht auf mir sitzen lassen und habe darum beschlossen, die fähigsten Wissenschaftler des Reiches eine Waffe gegen die Träumer entwickeln zu lassen.’

Er machte eine kurze Pause, bevor er fortfuhr: ‘Wir haben herausgefunden, daß Guu’ und Jii’Nevever offenbar eine Möglichkeit besitzen, von sich immer wieder Ableger zu schaffen oder sich sonstwie zu erneuern. Ich hatte gedacht, sie getötet zu haben, denn nichts hätte das Inferno, das ich über Curayo entfesselte, überleben können. Aber sie sind wiederauferstanden und haben meine gesamte Flotte vereinnahmt. Es kann als erwiesen

gelten, daß ihnen die Hyperkräfte des Tronium\_Azint zur Erneuerung dienen. Ich verlange von euch, daß ihr eine Waffe entwickelt, die solch eine Erneuerung unterbindet und es ermöglicht, diese lästigen Entitäten zu vernichten. Ab sofort stehen euch alle bisher\_erarbeiteten Unterlagen zu diesem Thema zur Verfügung.”

‘So einfach geht das’, raunte Ginerd Reppore Vago zu und schnippte mit dem Finger. ‘Baut mir einen TroniumAzint\_Irgendwas—und schon ist er fertig.’

Lovo Kasistan, der ein scharfes Auge und einen wachen Geist zu haben schien, blickte auf und schaute Ginerd geradewegs an. Er stieß mit dem Finger wie mit einem Dolch in seine Richtung.

‘Ich werde mir deine Vorschläge gesondert anhören.’

Ginerd Reppore wurde bleich und begann zu zittern.

Damit war Lovo Kasistans Einstandsrede beendet. Das war das einzige Mal, daß der Kriegsherr persönlich in die geheime Forschungsstation kam.

Ginerd Reppore wurde von den Robotern abgeholt und an Bord von Lovo Kasistans Flaggschiff YAKUMI gebracht. Der Kosmologe verschwand für immer. Vago Intaren sah und hörte nichts mehr von ihm.

Im Laufe der nächsten Jahre verschwanden noch viele Wissenschaftler aus der Forschungsstation SORA NIDO, wie die Wissenschaftler ihren Stützpunkt nannten. Manche, weil sie nicht den gestellten Anforderungen entsprachen, andere, weil sie offenbar nicht linientreu waren, wiederum andere aus überhaupt nicht ersichtlichen Gründen.

Über ihr Schicksal entschied der Projektleiter Angor Hoppitar, der alle Arbeitsergebnisse direkt an Lovo Kasistan weiterleitete. Er war angeblich ebenfalls Hyperphysiker und nach eigener Aussage in seiner Heimat Täkoppo hoch angesehen. Vago hatte allerdings noch nie von ihm gehört. Der Projektleiter ließ sich nicht auf Fachsimpeleien ein und erwies sich beim Thema Tronium\_Azint stets als inkompetent.

Vago schloß daraus, daß er gar kein Wissenschaftler, sondern ein Mann aus Kasistans Geheimdienst war.

\*

Vago Intaren versuchte, alle Einflüsse von sich fernzuhalten, die nichts mit seiner Arbeit zu tun hatten. Er ließ sich auf keine Dispute mit den Kollegen ein und auf keine Diskussionen mit Hoppitar. Mit dieser Methode fuhr er gut, denn er kam auf diese Weise nie in Bedrängnis. Er glänzte vielmehr mit seinem Fachwissen, und das brachte ihm die Achtung aller ein. Selbst Projektleiter Hoppitar wußte es zu schätzen, daß er alles vermied, was ihn hätte bloßstellen können.

Was Vago Intarens eigentliche Forschungsunterlagen betraf, sah es eher mager aus. Solche waren im Vorfeld praktisch nicht erarbeitet worden. Ihm standen im Grunde nur allgemein gehaltene Abhandlungen über TroniumAzint zur Verfügung, doch konnte er daraus keine brauchbaren Erkenntnisse schöpfen. Deshalb hielt er sich lieber an seine eigenen Theorien.

Die Arbeitsbedingungen waren dagegen ausgezeichnet. Es mangelte weder an Ausrüstung noch an finanziellen Mitteln. Was immer Vago an Gerät anforderte, es wurde ihm rasch zur Verfügung gestellt. Hoppitar zuckte auch mit keiner Wimper, als der Hyperphysiker den Wunsch nach Tronium\_Azint äußerte. Er bekam es praktisch in jeder gewünschten Menge.

Endlich konnte er darangehen, den Beweis für seine Theorien zu erbringen, daß Tronium\_Azint\_Atome mit höherem Atomgewicht instabiler waren als solche mit geringerem. Er wußte zwar nicht, inwieweit das für die Konstruktion der geforderten Waffe von Nutzen sein könnte. Aber irgendwo mußte er ja beginnen.

Tronium\_Azint war ein faszinierendes Element, eigentlich ein Schwingquarz, der sich nur schwer handhaben ließ. Man konnte zwar seine hyperphysikalischen Eigenschaften vielfältig nutzen, diese jedoch kaum erforschen.

Und Tronium\_Azint war nicht gleich Tronium\_Azint. Manche der Schwingquarze besaßen lediglich ein Atomgewicht von knapp über 200, andere wiederum wurden mit Werten von über 500 gemessen. Das lag daran, daß die Tronium\_Azint\_Atome eigentlich eine pseudo\_stabile Konzentration aus Hyperbarie waren.

Hyperbarie war jene fünfdimensionale Energieform, die, wenn sie in den Normalraum gelangte, Masse und Schwerkraft erzeugte. Da sich Hyperbarie an der Grenze zwischen Hyper\_ und Normalraum bewegte, existierte sie zu jeder Zeit als Masse und Schwerkraft im Normalraum und gleichzeitig als fünfdimensionale Strahlung im Hyperraum.

Wieviel davon jeweils zu Masse und Schwerkraft wurde, ließ sich in keiner Weise steuern. Und darum war es auch nicht möglich, dem Tronium\_Azint ein exakt definiertes Atomgewicht zuzuordnen. Und aus demselben Grund war es auch nicht möglich, seine Eigenheiten lückenlos zu erforschen. Vago war sicher, daß die Hyperphysiker auf diesem Gebiet noch viele Überraschungen erleben würden.

Bei dem Schwingquarz Tronium\_Azint handelte es sich im Grunde genommen um Siliziumdioxid, das durch Metalle und fremde Mineralien verunreinigt wurde. Erst die "Verunreinigung" durch Hyperbarie machte es zu einem ganz besonderen, fünfdimensionalen Schwingquarz.

Vago hatte nun in seiner Abhandlung behauptet, daß Tronium\_Azint insgesamt instabiler sei, wenn dessen Hyperbarie sich zu einem größeren Anteil im Normalraum befand und dadurch ein höheres Atomgewicht besaß. Das war eigentlich nur logisch, und Vago wunderte sich, daß vor ihm noch niemand auf den Gedanken gekommen war, daß die in Masse und Schwerkraft umgewandelte Hyperbarie von 'geringerem Bestand war. Hyperbarie war nun mal ein Element des Hyperraumes.

Vago machte sich, gewissermaßen zum Aufwärmen, also daran, den Beweis für seine Theorie zu erbringen. Das war ein hartes Stück Arbeit, von vielen Fehl\_ und Rückschlägen begleitet, denn es gab praktisch keine Arbeitsmittel, mit denen er Tronium\_Azint in der von ihm gewünschten Weise behandeln konnte.

Vago wurde zum Erfinder. Er machte sich zuerst einmal daran, ein Gerät zu konstruieren, mit dem der HyperbarieGehalt von Tronium\_Azint festgestellt werden konnte. Das war eine wichtige Voraussetzung dafür, das TroniumAzint in seiner Gesamtheit zu manipulieren. Dies stellte sich jedoch als schwerer heraus als geahnt, denn die allgemeine Mathematik des fünfdimensionalen Raumes der Varmiren stand auf einem sehr niedrigen Niveau, wie Vago einsehen mußte.

Als er seinem Ziel schon sehr nahe war, beorderte ihn Projektleiter Angor Hoppitar zu sich und wollte von ihm einen Bericht über den Stand seiner Arbeit.

Er fügte hinzu: "Wohlgemerkt über den Entwicklungsstand, was eine Waffe gegen die Träumer betrifft."

Daraus war herauszuhören, daß Kollegen ihn denunziert und ihn der Zeit\_ und Materialvergeudung zu privaten Zwecken angeklagt hatten.

Einer spontanen Eingebung folgend, sagte Vago: "Ich arbeite gerade an einer wichtigen Teilkonstruktion des Tronium\_Azint\_Aufladers, mit der sich die Hyperbarie\_Feldstärke messen lassen soll."

"Tronium\_Azint\_Auflader", sagte Projektleiter Angor Hoppitar interessiert. "Das klingt nach was. Und wann kann ich die ersten Ergebnisse bekommen?"

Zwei Tage später hatte Vago sein Meßgerät fertiggestellt. Er war überaus stolz darauf, daß er damit seine Theorien bestätigen konnte.

Hoppitar konnte seine Begeisterung jedoch nicht ganz teilen. "Wie soll das Meßgerät als Waffe, als eine Art Auflader, eingesetzt werden?" fragte er.

"Es ist ja nur die Teilkonstruktion eines Ganzen", erinnerte Vago.

Er hatte sich den Begriff Tronium\_Azint\_Auflader aus Verlegenheit gewissermaßen aus den Fingern gesogen und keinerlei Vorstellung davon, was darunter zu verstehen war. Nun war er, schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb, um nicht in ein Straflager zu wandern oder gar getötet zu werden, genötigt, den Anzug gewissermaßen beim Knopfloch beginnen zu müssen: Er hatte den Namen und mußte davon ausgehend eine Waffe bauen—und zwar unter Verwendung seines Hyperbarie\_Meßgerätes.

Vago hatte sich jedoch bereits eine Taktik zurechtgelegt. Bei den Unterlagen hatte sich ein Bericht über das Volk der Nevever befunden, in dem diese als die Schöpfer von Guu'Nevever und Jii'Nevever bezeichnet wurden.

"Um mit meiner Arbeit fortsetzen zu können, muß ich eine Reise tun", argumentierte Vago gegenüber

dem Projektleiter.

‘Eine Reise? Wohin?’ fragte Hoppitar mißtrauisch. Man sah ihm an, daß er Hochverrat und Fluchtgefahr witterte.

‘Nach Ketchorr, zur Heimat der Nevever. Um eine Basis für meine weitere Arbeit zu schaffen, muß ich herausfinden, wie die beiden Träumer erschaffen wurden.’

‘Unmöglich! Schlag dir diesen Gedanken aus dem Kopf, Vago! Du mußt mit dem zurechtkommen, was in Lovo Kasistans Aufzeichnungen über die Nevever steht.’

Vago war inzwischen so sehr von seiner Idee fasziniert, daß er bereit war, für sie zu kämpfen.

‘Ohne meinem Kriegsherrn nahetreten zu wollen, so ist sein Bericht doch sehr allgemein gehalten. Ich brauche darüber hinaus fundiertere Informationen.’

‘Die Nevever sind degeneriert und haben den Verstand von Primitiven. Die würden dir gewiß nicht helfen können.’

‘Und was ist mit diesen Ashgavanoghi, in der ihre Rassenerinnerung wieder auflebt? Auch unser Kriegsherr hat sein Wissen auf diese Weise bekommen.’

‘Niemand darf diesen geheimen Stützpunkt verlassen—es sei denn für seine letzte Reise!’

‘Versuche es dennoch, Angor! Ich wüßte nicht, wie ich sonst in meiner Arbeit fortfahren sollte.’

Drei Tage später wurde Vago Intaren von einer Raumfähre abgeholt, die ihn zu einem Raumschiff im Orbit brachte. Er verbrachte den Flug in einer geschlossenen Kabine, die von zwei Kriegern bewacht wurde.

Am Ziel angekommen, wurde er von einer ganzen Eskorte zur Oberfläche Ketchorrs geleitet. Unter ihnen befand sich auch ein Ginkoo, ein Kriegsgefangener, der keinen Namen nannte und sich als Händler bezeichnete, der Erfahrung im Umgang mit den Nevevern hatte. Er sollte Vago bei den Nevevern unterstützen, doch Vago lehnte das ab.

Der Ginkoo tat, als komme das seinem Todesurteil gleich, und wurde abgeführt.

Vago hatte keine Mühe, mit den Nevevern umzugehen. Er hielt sich strikt an Lovo Kasistans Angaben und wartete den Zeitpunkt ab, an dem Nevever von einem Ashgavanogh zurückkehrten. Man sah es ihnen an ihrem Verhalten deutlich an, daß sie gerade einem besonderen Ereignis beigewohnt hatten—sie waren verklärt und schwebten förmlich in einer anderen Dimension.

Der Hyperphysiker schnappte sich einen der Nevever, um sich mit ihm über das Erlebte zu unterhalten. Der Nevever schäumte förmlich vor Mitteilungsbedürfnis über. Bevor Vago jedoch alles Wissenswerte erfahren konnte, erlosch die Erinnerung des Nevevers wieder. Er wurde zu einem Unwissenden.

Vago mußte weitere vier Ashgavanoghi abwarten und seines Informationsgespräche mit Nevevern, die ihnen beigewohnt hatten, wiederholen. Dann hatte er alles erfahren, was es zu erfahren gab.

Er wußte jetzt, auf welche Weise der legendäre Orsidenda die Doppelentität Guu’Jii’Nevever erschaffen hatte. Vago war mit dem Erreichten nicht unzufrieden und hatte auf dem Rückflug zur geheimen Forschungsstation SORA NIDO Muße genug, sich zu überlegen, ob und wie er sein Wissen verwenden konnte.

\*

Natürlich wurde Vago von Angor Hoppitar zur Berichterstattung aufgefordert. Dem Hyperphysiker war klar, daß er dem Projektleiter etwas Handfestes liefern mußte, um seine Reise zu rechtfertigen.

‘Der neveverische Fünf\_D\_Mathematiker Orsidenda hat Guu’ und Jii’Nevever einst aus Tronium\_Azint erschaffen’, berichtete er. ‘Das ist meine wichtigste Erkenntnis, auf der ich aufbauen kann. Der Nevever ist von der Tatsache ausgegangen, daß die Träumer das Tronium\_Azint als Transportmedium über beliebige Entfernungen verwendeten. Bei diesem Vorgang der Ent\_ und Wiedermaterialisierung wurden Nevever vorübergehend als Matrizen im Tronium\_Azint gespeichert und dann andernorts wieder zu den Originalen zusammengesetzt. Orsidenda suchte nun einen Weg, um das Guu und Jii’ der Nevever, ihre Ratio und ihre Phantasie, dauerhaft im Tronium\_Azint zu speichern. Es gelang ihm\_und damit war die Doppelentität aus Guu und Jii’Nevever geschaffen. Hier will ich ansetzen. Was die Nevever im Tronium\_Azint verewigt haben,

möchte ich wieder herausfiltern. So einfach ist die Lösung.”

‘So einfach ist es also’, sagte Hoppitar beeindruckt.

Vago sah ihm jedoch an, daß der Projektleiter überhaupt nichts verstand. Dennoch vertraute Hoppitar Vagos Thesen und ließ ihm alle Freiheiten.

Von nun an konnte Vago schalten und walten, wie er wollte, und er machte in seiner Arbeit große Fortschritte. Nachdem er erst einmal einen Weg gefunden hatte und ihn konsequent beschritt, stellten sich auch erste Erfolge ein.

Am Anfang erlebte Vago einen unglaublichen Höhenflug, ihm wurde selbst schwindelig von der Rasanzt, mit dem sein Projekt voranschritt. Er verfiel förmlich in einen Rausch, in dem er sich zeitweise aus der Realität hebelte und alles um ihn vergaß.

Doch irgendwann stellten sich die ersten Rückschläge ein, und Vago wurde in die Realität zurückgeholt. Ernüchterung folgte der Euphorie aus’ den Anfängen, und Vago mußte sich eingestehen, daß er an seine Grenzen gelangt war.

Er verglich seine Situation mit der des neneverischen 5\_D\_Mathematikers, der bei der Erschaffung einer NeveverEntität auch irgendwann an einem toten Punkt angelangt war—nur eben auf einer viel höheren wissenschaftlichen Ebene.

Vago wußte zwar, daß sein Weg richtig war, doch gelang es ihm nicht, das Tronium\_Azint in seine Bauteile zu zerlegen. Es war ihm unmöglich, die Verunreinigungen herauszufiltern und die normale Materie des vierdimensionalen Raums von der Hyperbarie zu trennen—und auf diese Weise gewissermaßen reines TroniumAzint zu gewinnen. Doch genau dies mußte er vollbringen, wenn er die beiden Träumer vernichten wollte. Er mußte ihre Essenz—ihr gesamtes geistiges Potential—aus dem Tronium\_Azint herausfiltern können, um ihre Existenz aufzuheben.

In dieser Zeit des permanenten Versagens erhielt Vago Besuch von einem namenlosen Varmiren, der sich schlicht als ‘Bereiniger’ bezeichnete.

‘Du kommst in deiner Arbeit nicht weiter, Vago, weil du irgendwelche Probleme hast’, sagte er. ‘Ich will herausfinden, was für Probleme das sind, und werde sie ausräumen, damit du wieder frei und uneingeschränkt arbeiten kannst.’

Es wurde ein langes Gespräch, bei dem der ‘Bereiniger’ vom Hundertsten ins Tausendste kam. Aber es kam dabei nie der Tronium\_Azint\_Auflader ins Gespräch. Danach herrschte in SORA NIDO eine völlig andere Ordnung. Angor Hoppitar wurde abgezogen und Vago Intaren zum Projektleiter ernannt, obwohl er kein böses Wort über seinen früheren Vorgesetzten gesagt, vielleicht gerade mal seine wissenschaftliche Inkompetenz erwähnt hatte.

Vago Intaren war über seine Beförderung nicht gram, denn nun hatte er völlig freie Hand bei seiner Forschungsarbeit. Zu neuen Höhenflügen spornte ihn das indessen nicht an, denn er wußte, daß er die Grenzen seiner Möglichkeiten erreicht hatte. Selbst wenn er ein 5\_D\_Mathematiker von Orsidendas Format gewesen wäre, hätte er die Lösung seines Problems nicht aus dem Ärmel schütteln können.

Doch an Aufgabe dachte Vago Intaren deswegen nicht. Er suchte nach anderen Wegen der Problemlösung und kehrte zu seinen Wurzeln zurück. Er griff seine alten Lehrsätze von der ungesetzmäßigen Wechselwirkung zwischen Atomgewicht und Hyperbarie des Tronium\_Azint wieder auf, deren Richtigkeit er inzwischen vielfach bewiesen hatte.

Damit stellten sich wieder erste bescheidene Erfolge ein. Irgendwann gelang es ihm, Tronium\_Azint tatsächlich ‘aufzuladen’ und es auf eine Weise zu steuern, daß es in einer höheren oder auch niedrigeren Frequenz zu schwingen begann.

Da er außerstande war, das Tronium\_Azint in seine Bausteine zu zerlegen und Guu’\_ und Jii’Nevever auf diese Weise zu erledigen, machte er aus der Not eine Tugend und baute diesen Frequenzregler. Er nannte ihn Tronizator, was ein besser klingender und handlicherer Begriff als Tronium\_Azint\_Auflader war.

Doch wieder stand er vor dem Problem wie in seiner Nachstudienzeit: Er hatte keine Möglichkeit für praktische Tests seines Tronizators. Da hätten sich schon Guu’Nevever und Jii’Nevever als Testpersonen zur

Verfügung stellen müssen.

Vago Intaren konstruierte den Prototyp des Tronizators dennoch—ein monströses Ding von gewaltigen Ausmaßen und meldete Lovo Kasistan die Fertigstellung der Waffe gegen die Träumer von Puydor auf dem Papier. Um überzeugender zu wirken—ohne selbst völlig überzeugt sein zu können—, schickte er an Lovo Kasistan ein allgemein verständliches Dossier über Wirkungs\_ und Bauweise. .

Darauf folgten Tage des bangen Wartens. Dann tauchte unvermittelt der ‘Beteiniger’ in SORA NIDO auf. Endlich erfuhr Vago auch seinen Namen,\_ er hieß Nento Kunar. Er war außer sich und brachte eine Nachricht, die für Vago Intaren der Todesstoß seines Lebenswerkes war.

‘Garmor Kasistan hat seinen Vater erwürgt und sich selbst zum neuen Kriegsherrn ausgerufen. Dieser Psychopath läuft Amok und geht daran, die Loge der Wissenschaftler systematisch zu dezimieren. Ich muß SORA NIDO räumen und euch in Sicherheit bringen.’

Damit begann für Vago Intaren ein neuer Lebensabschnitt. Ein Leben auf der Flucht und in ständiger Angst vor den Schergen des schrecklichen Wüterichs Garmor Kasistan.

## 9.

### *Vergangenheit: Das Ende einer Hoffnung*

Nento Kunar flog verschiedene Welten des Reiches an und setzte dort die Wissenschaftler getrennt voneinander ab. Nicht jeden auf einer anderen Welt, aber in anderer Umgebung. Er gab ihnen neue Namen und Berufe, veränderte auf diese Weise ihre Identitäten und schärfte ihnen ein, die Vergangenheit zu vergessen und ein neues, unauffälliges Leben zu führen—and sich auf Abruf bereit zu halten.

Nento Kunar war der einzige, der die Aufenthaltsorte und Identitäten aller Wissenschaftler von SORA NIDO kannte. Er tauchte ebenfalls unter und erklärte, im Untergrund die Verwirklichung von Lovo Kasistans Plan weiterführen zu wollen.

Vago gegenüber drückte er die Hoffnung aus, daß Garmor Kasistan eines Tages vielleicht zur Vernunft kommen und die Bedeutung der Wissenschaftler erkennen würde. Oder aber, daß Garmor Kasistan durch Slirten Tuugara oder einen anderen Rechtschaffenen gestürzt würde.

‘Für diesen Tag müßt ihr euch bereit halten!’ erklärte er. ‘Ich werde Kontakt mit euch halten und mich einschalten, wann immer es nötig sein sollte. Aber ich werde wohl kaum persönlich auftreten. Ich befinde mich selbst permanent in der Gefahr, daß meine Rolle aufgedeckt wird und Garmor mich töten läßt. Darum werde ich Mittelsleute einsetzen, die bei Bedarf mit euch Kontakt aufnehmen werden. Sie werden nicht eingeweiht sein und darum über einen Kode Kontakt mit euch aufnehmen. Der Kode lautet: *Tod den Träumern von Puydor*. Wenn jemand das zu euch sagt, dann folgt bedingungslos seinen Anordnungen.’

Vago Intaren wurde auf dem Rüstplaneten Grilor abgesetzt und hieß von nun an Tabur Vanahan. Von Beruf war er einfacher Arbeiter in einer Fabrik, in der Kampfroboter hergestellt wurden. Diese Fließbandtätigkeit war einfach genug, daß er sie auch ohne großartige Einschulung bewältigen konnte.

Vago verhielt sich vorsichtig genug, um jeden unnötigen Kontakt zu seinen Arbeitskollegen zu vermeiden, und handelte sich darum den Ruf ein, eingebildet zu sein. Er mußte sich deswegen dauernd Sticheleien gefallen lassen und sah in dem bulligen Vorarbeiter Rieti Suderan den Anstifter. .

Aber damit konnte er leben. Irgendwann hörten die Provokationen auf, und man ignorierte ihn schlichtweg. Man verstieß ihn aus der Gemeinschaft, und das war ihm am liebsten.

Vago bewohnte ein kleines Appartement im Arbeiterviertel. Er ging fast nie aus. Wenn doch, unternahm er ausgedehnte Ausflüge in die einsame Natur von Grilor und gewann so dem Leben ganz neue Seiten ab. Die meiste Zeit aber verbrachte er innerhalb seiner vier Wände und sog alle erdenklichen Nachrichten gierig in sich auf. Er wartete auf Anzeichen, die dafür sprachen, daß der Ruf an ihn ergehen könnte. Aber so sensibel er alles registrierte, er konnte keine Entwicklung im Reich Kasistan erkennen, die seine Fähigkeiten als Hyperphysiker



hätte fordern können.

Garmor Kasistan saß fest auf dem Thron seines Vaters. Und er festigte seine Position immer mehr, indem er seine Feinde aus dem Weg räumen ließ. Es hatte auch nicht den Anschein, daß der allseits geachtete Slirten Tuugara, die Hoffnung des kasistanischen Volkes, gegen Garmors Willkür aufbegehren wollte; zumindest nach außen hatte es den Anschein, daß er ihm treu ergeben war.

Auch von Nento Kunar oder einem seiner Mittelsmänner hörte Vago nichts. Niemand trat an ihn heran und flüsterte ihm das Losungswort zu: *Tod den Träumern von Puydor!*

Vielleicht war das sogar besser so, denn das war zumindest die Garantie für ein ruhiges Leben. Dennoch hätte sich der Hyperphysiker gewünscht, dieses Leben sinnvoller gestalten zu können. Er dachte fast ständig daran, wie es wäre, wenn er den Tronizator gegen die Träumer von Puydor einsetzen könnte.

Würde er überhaupt funktionieren? In seinen Vorstellungen sah er sich als leitende 5\_D\_Wissenschaftler und ersten Kanonier an einer Entscheidungsschlacht teilnehmen. Alle Clans der Varmiren hatten sich zum Endkampf gegen Guu'Nevever und Jii'Nevever verbündet. Während eine Flotte nach der anderen durch die Träume des mächtigen Geschwisterpaares befriedet wurde, saß er einsam in dem fliegenden Tronizator, der sogar mit einem Überlichtantrieb ausgestattet war.

Und als nur noch er als letzter Varmire mit freiem Willen übriggeblieben war, stellte er sich den beiden Träumern entgegen und schlug sie mit ihrer eigenen Waffe—mit der Kraft des Tronium\_Azint. Es war eine logische Schlußfolgerung, daß er in die Geschichte seines Volkes einging und spätere Generationen ihn auf eine Stufe mit Tamijak stellten.

*Geben mir solche Träume Guu'Nevever und Jii'Nevever ein, um mich irrezuleiten?* fragte er sich manchmal.

Aber das war natürlich blühender Unsinn. Deren Träume erreichten wohl keine Einzelpersonen, sondern hätten mit einem Schlag ganz Grilor in ihren Bann geschlagen.

Es gab nur selten Berichte über die Tätigkeit der Träumer von Puydor. Wenn über sie berichtet wurde, dann handelte es sich lediglich um Propaganda.

Vagos ruhiges Leben als Tabur Vanahan nahm ein jähes Ende. Er hatte seinen freien Tag und flog in einem gemieteten Gleiter zu einem See in den Wäldern, an dessen Ufer er die Nacht in freier Natur verbringen wollte. Hier konnte er ungestört seinen Träumen nachhängen.

Als die Dämmerung über sein Lager hereinbrach, durchdrangen plötzlich starke Scheinwerfer die Nacht, und ein Gleiter landete neben dem seinen. Vago dachte sofort, daß dies der Moment der Enttarnung war und Garmor Kasistans Leute kamen, um ihn zu verhaften. Ihn ergriff Panik.

Als dann auch noch Rieti Suderan ins Freie sprang, lief er einfach davon. Er hörte hinter sich die Stimme des Vorarbeiters: 'Hast du denn geglaubt, deine Tarnung für immer und ewig aufrechterhalten zu können?'

Rieti und zwei weitere Gestalten rannten hinter ihm her. Vago erwartete jeden Augenblick, daß ein Strahlenschuß aufblitzte und ihn traf.

Als er vor Erschöpfung eine Verschnaufpause einlegen mußte, da traute er seinen Ohren nicht. Durch das heftige Pochen in seinen Ohren hörte er Rieti rufen: *'Tod den Träumern von Puydor! Verdammt noch mal, Tabur. Tod den Träumern von Puydor! habe ich gesagt.'*

Als Rieti ihn mit seinen Begleitern erreichte, konnte er nur atemlos den Kopf schütteln und sich verständnislos auf die Stirn schlagen. Daran, daß Rieti ihn bei seinem Tarnnamen gerufen hatte, glaubte er zu erkennen, daß ihm seine wahre Identität unbekannt war.

'Es scheint, daß Garmor Kasistan deine Spur gefunden hat', sagte einer von Rietis Begleitern. 'Jedenfalls wissen wir aus sicherer Quelle, daß vom Geheimdienst Erkundigungen über dich eingeholt worden sind. Das mag nichts zu bedeuten haben, aber wir dürfen kein Risiko eingehen. Du mußt untertauchen.'

Sie kehrten mit ihm zu seinem Gleiter zurück. Die anderen beiden Agenten trafen verschiedene Vorkehrungen an seinem Gefährt und schnallten dann eine reglose Gestalt auf den Pilotensitz fest.

'Verrate mir nicht, wer du wirklich bist!' sagte Rieti zu ihm. 'Ich will es gar nicht wissen. Jedenfalls

bin ich froh, nicht mehr Aufpasser für dich spielen zu müssen. Jetzt kann ich endlich wieder das Leben genießen.”

Nachdem die anderen beiden ihre Manipulationen abgeschlossen hatten, beorderten sie Vago in ihren Gleiter und flogen ab. Wenig später erfolgte eine Explosion. Eine gewaltige Feuersäule stieg von der Lichtung in die Höhe, auf der er hatte kampieren wollen.

“Wen habt ihr an meiner Stelle geopfert?” erkundigte sich Vago, dem jetzt erst bewußt wurde, daß jemand Unschuldiger an seiner Stelle hatte sterben müssen.

“Unwichtig!” sagte einer von Rietis Begleitern. “Aber wenn es dich beruhigt, um ihn ist nicht schade.”

“Man wird schnell herausfinden, daß es sich nicht um meine Leiche handelt”, gab Vago zu bedenken.

“Wennschon”, sagte Rieti unbeeindruckt. “Bis dahin wirst du bereits Lichtjahre weit weg sein. Und mit uns wird man den Vorfall nicht in Verbindung bringen.”

\*

Vago wurde als blinder Passagier auf einem Handelsschiff nach Sundocc gebracht und nahm dort die Identität des Askun Baroben an. Er gab sich als Geologen aus, der nichts Besseres zu tun hatte, als in der Wildnis dieser Welt Steine zu sammeln.

Der Händler, der ihm die Ausrüstung verkaufte, mokierte sich: “Andere Männer in diesem Alter treten der Flotte bei. Vor denen ziehe ich den Hut. Die haben wenigstens noch Anstand.”

Vago ließ sich nicht provozieren, wartete, bis seine Ausrüstung zusammengestellt und auf den zuvor erstandenen Gleiter geladen war, und flog, getreu seinen Anweisungen, in das vulkanische Gebiet des Planeten hinaus. Hier fand er Gesellschaft in einer entlegenen Ansiedlung, alles ähnliche Spinner wie er in seiner neuen Identität. Der Anführer der Gruppe besaß keine wirkliche Befehlsgewalt und wurde von allen “Professor” genannt, weil er angeblich so klug war.

Als Vago ihn nach einiger Zeit kennenlernte, in der er sich schon recht gut in der Siedlung eingelebt hatte, traf ihn fast der Schlag. Denn er erkannte in ihm einen 5\_D\_Ingenieur mit Namen Lasistro Buran, der in SORA NIDO unter ihm gewirkt hatte, als er zum Projektleiter befördert worden war.

Der “Professor” tat, als kenne er ihn nicht. Als sich die Gelegenheit bot, nahm Vago vorsichtig Kontakt zu ihm auf, aber Lasistro Buran zeigte immer noch kein Erkennen. Alles wies darauf hin, daß der “Professor” einer Gehirnwäsche unterzogen worden war und seine Persönlichkeit verloren hatte.

Obwohl er seinen ehemaligen Mitarbeiter bedauerte, atmete Vago dennoch erleichtert auf. Er hoffte, daß er hier ein unbeschwertes Leben führen konnte.

Wenige Tage später, als er am Fuße eines Vulkans Lavagestein einsammelte, tauchten auf einmal vermummte Gestalten auf und betäubten ihn. Als er wieder zu sich kam, fand er sich in einem winzigen Raum ohne Fenster. Offenbar stand er unter ständiger Beobachtung, denn sogleich nach dem Erwachen kam einer der Vermummten zu ihm und unterzog ihn einer medizinischen Untersuchung.

“Ich nehme an, das ist das Ende meiner Flucht und ihr werdet mich Garmor Kasistan ausliefern”, sagte er resignierend.

“Maul halten!”

Vago wußte nicht, wie lange er in diesem Gefängnis zubrachte. Aber irgendwann wurde er von den Vermummten abgeholt. Man fesselte ihn, stülpte ihm eine Kapuze mit Atemmaske über den Kopf und brachte ihn weg. Der Transport war eine qualvolle Prozedur, da Vago keine Ahnung hatte, was mit ihm passierte.

Am Ende raunte ihm eine verstellte Stimme zu: “*Tod den Träumern von Puydor!* Und sei froh, daß wir dem Professor zuvorgekommen sind. Er war ein Konditionierter.”

Vago fand sich erneut auf einem Raumschiff und wurde wiederum mit einer neuen Identität auf eine andere Welt gebracht. Dieses Schicksal widerfuhr ihm noch einige Male—und in stets kürzer werdenden Intervallen. Daraus schloß er, daß ihm Garmor Kasistans Schergen immer dichter auf den Leib rückten. Und Vago mußte sich fragen, wie lange es noch dauerte, bis sie ihn schnappten und töteten.

Lohnte es sich denn überhaupt, vor den Schergen davonzulaufen?

Zuletzt landete er auf Gorzache. Das war zu dem Zeitpunkt, als Slirten Tuugara die Rebellen unter Garmors beiden Stiefbrüdern vernichtend schlug. Danach erfuhr er nichts mehr über die Geschehnisse in der Galaxis, denn nach Gorzache drangen keine Nachrichten.

Es war eine ungastliche Wüstenwelt, auf der man sich nur mit Sauerstoffmasken bewegen konnte, da die Atmosphäre von Krankheitserregern verseucht war. Einst hatte es sich um eine blühende Welt gehandelt, erfuhr Vago. Aber vor Jahrzehnten hatte hier ein Krieg zweier in Streit geratener Varmiren\_Clans stattgefunden, bei dem auch bakteriologische Waffen eingesetzt worden waren.

Am besten verließ man die beengenden Sauerstoffkuppeln erst gar nicht, um ganz sicherzugehen, daß man sich kein Virus einhandelte. Es gab zwar eine Funkstation, doch besaß diese keinen Hypersender; Raumschiffe kamen alle heiligen Jahre mal vorbei. Die Fähre, die ihn abgesetzt hatte, war das einzige Raumfahrzeug nach vielen Monaten, das man auf Gorzache gesehen hatte. Die Ortungsgeräte reichten nicht weiter, als das Auge blicken konnte. Man lebte von verdorbenen Lebensmitteln aus Militärbeständen, die in unregelmäßigen Abständen auf dieser Welt abgeladen wurden.

Vago war natürlich eine willkommene Abwechslung. Man wollte alles mögliche über die Zustände in der Galaxis von ihm erfahren. Um seine Ruhe zu haben, täuschte diesmal er eine Amnesie vor.

Vago war am Ende angelangt. Und das meinte er voll und ganz. Nach jeder Flucht hatte sein Leben an Qualität verloren, und er hatte sich seines Friedens nur in immer kürzer werdenden Abständen erfreuen können. Nun war er in der Hölle gelandet.

Konnte man denn noch tiefer ins Elend absteigen?

Vagos Quartier maß drei Schritt in jeder Richtung. Seine Schlafstätte diente ihm gleichzeitig als einzige Sitzgelegenheit, von Hygiene keine Spur. Er dachte immer öfter daran, mit diesem Leben Schluß zu machen. Nach zehn Tagen Aufenthalt beherrschte diese Idee sein Denken.

Er war wie meist auf seiner Liege ausgestreckt und sinnierte über eine Methode, die es ihm ermöglichte, mit Anstand aus dem Leben zu scheiden. Aber es fiel ihm keine ein—nicht auf Gorzache.

Überall in der Kuppel entstanden auf einmal tumultartige Geräusche, wie sie nur durch ein überaus ungewöhnliches Ereignis ausgelöst werden konnten. Etwa die Landung eines Raumschiffes. Vago glaubte, etwas in der Art aus dem Stimmengewirr herauszuhören. Nach einiger Zeit erklangen Strahlenschüsse und Schmerzensschrei, und dann herrschte Stille.

Auf dem Gang ertönten Schritte von mehreren Personen. Sie klangen militärisch und kamen immer näher. Vago lächelte in Erwartung seines Endes.

Aber wenn er sich täuschte und es sich um Nento Kunars Leute handelte, die ihn zum nächstschlimmeren Fluchtpunkt bringen wollten, dann würden sie etwas erleben. Er würde ihnen einen Kampf liefern, daß sie ihn töten *mußten*. Das nahm er sich fest vor.

Die Schritte hielten an, die Tür wurde aufgestoßen, und eine Stimme, die ihm irgendwie bekannt vorkam, sagte: *„Tod den Träumern von Puydor, Vago Intaren!“*

Nento Kunar hatte diesmal nicht seine Leute geschickt, sondern war persönlich gekommen. Aber Vago hätte ihn beinahe nicht wiedererkannt. Der Varmire hatte eine krumme Gestalt, seine Arme und Beine waren seltsam abgewinkelt, als seien sie mehrmals gebrochen worden und schlecht zusammengeheilt. Sein Gesicht war eine unkenntliche Masse, in der die Sinnesorgane nicht am richtigen Platz und die Augen unter Wülsten nur zu erahnen waren. Nur seine Stimme aber war die alte geblieben.

Vago fuhr völlig schockiert von seinem Lager hoch.

Nento Kunar machte eine beschwichtigende Geste und sagte: „Tut mir leid, ich konnte nicht standhaft bleiben. Ich habe dich verraten, verzeih mir! Aber keine Angst, für dich wird alles gut werden.“

In dieser Haltung behielt Vago ihn in Erinnerung. Ein Schuß peitschte in seinem Rücken auf und streckte Nento Kunar nieder. Eine imposante Gestalt in einem eleganten Kampfanzug, wie Vago noch nie einem gesehen hatte, stieg mit einer graziösen, schwungvollen Bewegung über die Leiche und sah aus eiskalten Augen auf ihn herunter.

Vago erkannte Garmor Kasistan sofort. Der Herrscher der Varmiren sagte in befehlendem Ton: "Ich möchte, daß du für mich den Tronizator baust, Vago Intaren."

10.

*Vergangenheit:  
Das Ende eines Träumers*

Vago Intaren wurde zur Rsidenzwelt Kinkart gebracht und dort wie ein Fürst behandelt. Er hätte sich am liebsten sogleich an die Arbeit gemacht, aber Garmor Kasistan bestand darauf, daß er sich zuerst einmal erhole.

Und dazu hatte Vago ausreichend Gelegenheit. Garmor Kasistan versuchte, ihm alle Wünsche zu erfüllen und es ihm gutgehen zu lassen.

Während einer ihrer vielen Gespräche sagte Garmor Kasistan plötzlich: "Ich fühle mich dir und deinen Wissenschaftlern gegenüber schuldig, weil ich euch so schlecht behandelt habe. Aber es war alles nur ein Mißverständnis. Hätte mich mein Diener Slirten Tuugara von Anfang an über eure Arbeit informiert, wäre das alles nicht passiert. Aber Slirten schwieg beharrlich, so daß ich an eine Verschwörung glauben mußte."

Vago wußte nicht, was er darauf sagen sollte; was aus Slirten Tuugara geworden war, wollte er lieber nicht wissen. Aber der Tanku hatte ohnehin bereits das Thema gewechselt und schüttete sich bei ihm das Herz darüber aus, wie schwer es war, einen Clan zu regieren, der über fünfzig . bewohnte Planeten herrschte. Man mußte unglaublich wachsam sein, um der drohenden Zersetzung von innen her zu wehren.

Über die Wirkungsweise des Tronium\_Azint\_Auiladers unterhielt sich Garmor Kasistan mit ihm dagegen weniger. Er akzeptierte, daß auf diesem Gebiet Vago Intaren der Meister war, und wollte sich offenbar durch seine Unwissenheit nicht blamieren. So eitel konnte der Tanku sein. Aber einiges Grundwissen hatte er sich natürlich schon erfragt.

"Was hat es denn mit dieser angeblichen Unverwundbarkeit der Träumer auf sich?" wollte er zum Beispiel wissen.

"Da bin ich ebenfalls nur auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen", antwortete Vago. "Schon dein Vater hat an die Theorie geglaubt, daß die Träumer das Tronium\_Azint auch als Transportmedium benutzen. Er glaubte, daß sie allen Angriffen über eine Art Tronium\_Azint\_Brücke entweichen können. Diese Fluchtmöglichkeit soll der Tronizator unterbinden."

Garmor Kasistan winkte ab, mehr wollte er über dieses Thema nicht wissen. "Du machst das schon, Vago."

Der Tanku veranstaltete in seinem Palast viele Fegte und Empfänge, zu denen er häufig Vago einlud. Wie zuwider ihm solche Feierlichkeiten auch waren, Vago wagte es nicht, ihnen fernzubleiben. Dabei lernte er viele bedeutende und mächtige Leute kennen. Darunter waren sogar Vertreter aus anderen Clans, die Garmdr Kasistan nach Kinkart eingeladen hatte, um mit ihnen gemeinsame Probleme zu erörtern. Das Hauptproblem waren natürlich die Träumer von Puydor, die bereits große Teile des Tamijakum befriedet hatten.

Vago wußte, daß die anderen Clanherren früher Garmor Kasistan gemieden und lieber mit seinen rebellischen Brüdern zusammengearbeitet hatten. Doch seit Garmor Kasistan die anderen Tankus wissen ließ, daß er eine Waffe besitze, mit der er Guu'Nevever und Jii'Nevever jederzeit vernichten könne, war er wieder gesellschaftsfähig geworden.

Bei solchen Empfängen bestand Garmor Kasistan darauf, daß Vago stets an seiner Seite war. Er stellte den Hyperphysiker den Diplomaten großsprecherisch als "Traumtöter" vor. Das war Vago peinlich, weil er noch nichts dazu getan hatte, um eines solchen Heldentitels würdig zu sein. Er sagte dies sogar dem Tanku und bat ihn, ihm endlich die Möglichkeit zu geben, den Tronizator zu bauen, so daß er ihn raschestmöglich zum Einsatz bringen konnte—wo doch die Existenz des Tamijakums durch die Träumer bedroht sei.

Das machte Garmor Kasistan so wütend, daß er Vago—zum erstenmal—einen seiner Kaubälle aufs Auge spuckte.

‘Erspar mit dein ewiges Gejammer!’ schrie er ihn wütend an. ‘Das hier ist mindestens so wichtig wie dein verdämmter Tronizator. Die Clans sollen erkennen, wer die Macht im Tamijakum hat.’

Am nächsten Tag suchte Garmor Kasistan Vago in seinen Gemächern auf. Als er sah, daß Vagos linkes Auge angeschwollen und blau unterlaufen war, grinste er spöttisch.

‘Nimm’s als Andenken von mir auf die Reise’, riet er. ‘Du fliegst noch heute nach HEJA NIDO und kannst damit beginnen, deinen Tronizator zu bauen. Ich brauche ihn bald, um eine rasche Entscheidung zu erzwingen.’

Am nächsten Tag schiffte Vago Intaren auf einem Kreuzraumer ein. Der Flug dauerte vier Tage, weil man nach Aussage des Kapitäns zusätzliche Linearetappen einlegte, um eventuelle Verfolger in die Irre zu führen.

Am Ziel angelangt, entpuppte sich HEDA NIDO als Weltraumfort von gewaltigen Ausmaßen. Es war 1200 Meter lang, 400 dick und 500 breit und besaß unzählige Aufbauten. HEJA NIDO umkreiste in einer weiten Umlaufbahn den Neutronenstern Perikor, der einen guten Ortungsschutz bot. Es handelte sich um einen schwerstbewaffneten militärischen Stützpunkt, aber Vago wurde versichert, daß ihm an wissenschaftlichem Gerät alles zur Verfügung stand, dessen er sich auch schon an seiner ersten Wirkungsstätte SORA NIDO bedienen konnte. Und er konnte zudem über einen großen Wissenschaftlerstab verfügen.

Als sich Vago mit seinen Mitarbeitern bekannt machte, maßte er zu seinem Bedauern feststellen, daß niemand aus dem alten Team darunter war. Es handelte sich durchweg um neue Gesichter. Er vermutete, daß die Kollegen von früher alle dem ‘Mißverständnis’ des Tanku zum Opfer gefallen wären.

Vago erkannte bald, daß es sich bei seinem neuen Team um fähige Leute handelte, Inder Mehrzahl naturgemäß um S\_D\_Fachkräfte. Ihn störte jedoch, daß sie ihm übertriebene Ehrerbietung entgegenbrachten. Bei einer Besprechung verlangte er darum, daß sie ihn wie ihresgleichen behandelten. Dieses Ansinnen verursachte nur betretene Gesichter.

Von dem S\_D\_Ingenieur Lemke Arcaelor, den er zu seinem Stellvertreter ernannte, erfuhr er als Grund für diese Ehrerbietung, daß der Stationskommandant ihn als besonderen Schützling des Tanku angekündigt hatte. Vago redete noch einmal mit den Leuten, und danach wurde ihre Zusammenarbeit besser und kameradschaftlicher.

Vago bestand darauf, daß alle seine Mitarbeiter volle Einsicht in seine Arbeitsunterlagen und Konstruktionspläne bekamen, obwohl größte Geheimhaltung verordnet war. Aber, so argumentierte er dem Stationskommandanten gegenüber, wie sollte er von seinen Leuten gute Arbeit erwarten, wenn sie nicht wußten, was sie taten.

Nachdem das Eis zwischen dem Projektleiter Vago und seiner Mannschaft geschmolzen war, ging die Arbeit flott voran. Auf SORA NIDO hatte man gute Vorarbeit geleistet, das heißt, der Tronizator war eigentlich bis ins letzte Detail durchkonstruiert worden. Auf HEDA NIDO hätte er theoretisch nur noch zusammengebaut zu werden brauchen. Ganz so einfach war es dann aber doch nicht, denn Jemke Arcaelor hatte viele gute Verbesserungsvorschläge, wie man den Auflader kompakter gestalten konnte.

Es entstand ein monströses, unhandliches Gerät, das eines Schwertransporters bedurfte, um bewegt werden zu können.

Der Tronizator war gut vierzig Meter lang und besaß einen relativ schlanken Körper. Der Ladebehälter für die Aufnahme des Tronium\_Azint war als Aufsatz im hinteren Drittel montiert. Die vordere Hälfte wurde von einem querliegenden Unterbau dominiert, der wie klobige Tragflächen eines Flugzeuges anmutete und eine Breite von etwa dreißig Metern hatte. Darin war die Zentrale mit Einrichtungen wie Ortung und Zielerfassung untergebracht. Zwei links und rechts auf den Tragflügeln liegende Strahlenwerfer vollendeten den Tronizator.

Es war Jemkes Idee, diese voluminöse ‘Armbrust’ mit einem 100\_Meter\_Kreuzer zu kombinieren, und Vago griff diese Idee begeistert auf.

Er stand mit Garmor Kasistan ständig in persönlicher Verbindung und konnte bereits rund hundert Tage nach Arbeitsbeginn seinem Tanku die Fertigstellung des Tronizators melden. Ihm wurde aufgetragen, sich auf Abruf bereit zu halten. Nur wenige Tage später wurde er zu einer Lagebesprechung befohlen.

Diese fand in einem Raumsektor weit außerhalb des Tamijakums statt, genauer: im Hoheitsgebiet des Guu'Nevever. Garmor Kasistan hatte hier eine über tausend Einheiten Marke Flotte zusammengezogen. Der Tanku stimmte dabei seine Pläne mit Vago Intaren auf die Möglichkeiten ab, die der Tronizator bot.

Man erzielte rasch Übereinstimmung, denn dem Tanku war klar, daß er sich in allem nach Vago Irrtaren richten mußte. Der Tronizator war das Maß der Dinge.

Als Vago Irrtaren erfuhr, daß das Volk der Gojomer ausgelöscht werden sollte, nur um Guu'Nevever in die Falle zu locken, war er erschüttert.

Aber ab diesem Augenblick gab es kein Zurück mehr.

\*

Vago Irrtaren hatte alle moralischen Bedenken längst vergessen, als der Augenblick der Entscheidung kam. Er saß mit seinem Chefingenieur Jemke Arcaelor angespannt in der Schaltzentrale des Tronizators, als das Trägerschiff mit der Flotte auf eine Linearetappe ging, die sie in die Peripherie des Vaasac\_Systems brachte, dessen zweiter Planet Gojom war.

Die Flotte verteilte sich über alle dreizehn Planeten und griff sie an. In dieser Anfangsphase konzentrierten sich die Varmiren vor allem auf die äußeren Planeten, während Gojom vorerst verschont wurde. Aber eine Flotte von hundert Kreuzschiffen, in die das Tronizator\_Trägerschiff eingebettet war, hielt bereits direkten Kurs auf den zweiten Planeten.

Da die Gojomer erst am Anfang der Weltraumfahrt standen, konnten sie sich gegen Angriffe dieser Art so gut wie nicht wehren. Ihre Stützpunkte auf den Außenwelten fielen einer nach dem anderen. Vago versuchte, nicht an das Elend zu denken, das über die hilflosen Gojomer hereinbrach, und sich auf die bevorstehende Aufgabe zu konzentrieren.

Endlich gab Garmor Kasistan den Befehl, Gojom anzugreifen. Das Tronizator\_Trägerschiff glitt im Sog der Flotte in die Atmosphäre und raste mit ihr über die Planetenoberfläche hinweg. Es herrschte noch absolutes Feuerverbot, um nicht ungewollte Schäden anzurichten. Das Zielobjekt, dem der Tronizator zustrebte, mußte unbedingt unversehrt bleiben!

Und dann meldeten die Orter die Ausstrahlung riesiger Mengen von Tronium\_Azint.

Während die hundert Kreuzschiffe nun über den Planeten ausschärmten und mit ihrem Vernichtungswerk begannen, landete das Trägerschiff mit dem Tronizator nahe dem Tronium\_Azint\_Vorratslager.

Die Angreifer wußten über dieses Vorratslager durch die verräterischen Orr\_Rawwen längst Bescheid. Sie hatten Garmor Kasistan gemeldet, daß die INTURA\_TAR schon vor einiger Zeit riesige Mengen des Schwingquarzes hierhergebracht hatte.

Damit war für Vago klar, daß Guu'Nevever schon seit längerem mit einer Bedrohung seiner Schützlinge rechnete. Da er sich jedoch nicht ständig auf Gojom aufhalten konnte, schuf er diesen Vorrat an Schwingquarz, um hier in ausreichender Menge über sein Element verfügen zu können. Im Notfall würde dieses Depot Guu'Nevever auch als Stützpfeiler für seine Tronium\_Azint\_Brücke dienen können.

Vago hoffte, daß dieser Notfall bald eintreten möge. Er wollte endlich den Beweis erbringen, daß sein Tronizator funktionierte!

Da kam endlich die Meldung, daß die INTURA\_TAR, von Curayo kommend, im Vaasac\_System eingetroffen war. Vago brauchte nur noch auf das Funkzeichen zu warten, das gleichzeitig mit dem Angriff der varmirischen Flotte auf die INTURA\_TAR abgestrahlt wurde.

Vago Intaren und Jemke Arcaelor saßen angespannt vor den Instrumenten der Schaltzentrale, die Finger am Auslöser. Die letzte Überprüfung hatte ergeben, daß alle Systeme funktionierten und der Energiekreis mit dem Tronium\_Azint geschlossen war. Der Einsatz war jederzeit möglich. Die Strahlungsrohre des Tronizators waren auf das Tronium\_Azint\_Depot gerichtet.

Und dann kam der Funkimpuls.

Vago und Jemke aktivierten gleichzeitig den Tronizator.

Die Strahlenfinger griffen nach dem Gebäudekomplex mit dem Tronium\_Azint\_Lager und hüllten es ein. Vagos Instrumente zeigten an, daß das Tronium\_Azint getroffen und zu steigender Hyperaktivität angeregt wurde. Sonst passierte nichts, denn das, worauf es wirklich ankam, war nicht zu sehen.

Es spielte sich in Vago Intarens Kopf ab, und es stellte sich ihm so dar:

Als die INTURA\_TAR unter Beschuß genommen wurde und Guu'Nevever seine Existenz bedroht sah, da rettete sich der Träumer über die Tronium\_Azint\_Brücke nach Gojom. Das hier angelegte Depot diente ihm als Bezugspunkt. Sein Körper auf der INTURATAR zerfiel, wurde zu unbeseeltem Tronium\_Azint, während sein Geist in das Depot auf Gojom überwechselte und einen neuen Körper aus dem Tronium\_Azint bildete: ein Ebenbild seiner selbst.

Doch diese Methode funktionierte nicht, denn hier lauerte er, Vago, nahm das Tronium\_Azint unter Beschuß und heizte es zu rascherer Schwingungsfolge auf. Durch die veränderten Schwingungen des Quarzes sowie die rasant steigende Frequenz verfremdete sich das Tronium\_Azint auf eine Weise, daß Guu'Nevever es nicht mehr handhaben konnte. Der Träumer maßte die Schwingungen mitmachen und wurde in eine Endlos schleife gerissen, in einen Teufelskreis, dem er nicht mehr entfliehen konnte.

Für dieses Geschehen gab es natürlich keinen sichtbaren Beweis, und \_bisher war alles graue Theorie gewesen. Doch die Tatsache, daß die warmirischen Aggressoren unbehelligt blieben und keine suggestiven Traumimpulse ihre Gehirne zersetzten, war ein gravierender Beweis dafür, daß alles so abgelaufen war, wie Vago Intaren es in Gedanken vollzogen hatte.

Die Varmiren hatten einen grandiosen Triumph über den Träumer von Puydor errungen.

Garmor Kasistan bestellte Vago auf sein Schlachtschiff, um ihm persönlich zu diesem Erfolg zu gratulieren.

Doch Vago sagte bedauernd: 'Ich kann meinen Posten nicht verlassen und muß Guu'Nevever bewachen.'

'Diese Aufgabe kannst du auch einem beliebigen Handlanger übertragen', verlangte der Tanku. 'Ich will dich umarmen!'

Vago Intaren kam dem Befehl nach, und als er an Bord des Tanku\_Schiffes kam und Garmor Kasistan ihn wie einen Bruder umarmte, fragte er Vago: 'Was heißt das, Guu'Nevever bewachen? Hast du ihn denn nicht getötet?'

'Nein', gestand Vago und wußte, daß dieses Geständnis gleichbedeutend mit seinem Todesurteil sein konnte. 'Es ist nicht möglich, Guu'Nevever mit dem Tronizator zu töten. Das war von Anfang an klar. Man kann ihn damit nur festsetzen. Aber solange der Tronizator das Tronium\_Azint, das Guu'Nevever zum Gefängnis geworden ist, auflädt, kann er nicht entkommen.'

'Hm', machte Garmor Kasistan überlegend.

Es war erstaunlich, aber er bekam keinen Wutanfall, sondern nahm diese Enttäuschung hin, die offenbar von seinem Triumphgefühl überwogen wurde.

Gelassen fuhr der Tanku der Varmiren fort: 'Dann werfen wir Guu'Nevever eben in irgendeinen Schlund der Hölle und werden ihn bis in alle Ewigkeit bewachen.'

Er wandte sich Vago frontal zu, und der Blick aus seinen gelblichen Augen wurde eisig.

'Du hast mich ein wenig enttäuscht, Vago', sagte er kühl. 'Aber ich kann dich nicht strafen. Denn du hast mir diesen Triumph geschenkt, der mich zum mächtigsten Tanku im Tamijakum macht. Kehre nach HEJA NIDO zurück und bau mir einen zweiten Tronizator, damit wir mit dieser verdammten Jii'Nevever ebenso wie mit ihrem Bruder verfahren können.'

‘Nun haben wir doch einiges mehr über die Unsterblichkeit der Nevever\_Entitäten erfahren’, sagte Gucky. ‘Sie konnten ihre Körper einfach. aufgeben und sich aus Howalgonium neue erschaffen. Okay, einiges davon wußten Wir schon—aber jetzt kennen wir diese Ereignisse auch noch aus der Sicht der Varmiren. Und was hat dieser Trick Guu’Nevever genützt? Ich weiß nicht, aber mir persönlich ist ein Zellaktivator lieber.’

Julian Tifflor ging nicht darauf ein. Statt dessen faßte den Bericht des\_Interpreters zusammen.

‘Wie wir heute wissen, ist Jii’Nevever den Varmiren zuvorgekommen und hat furchtbare Rache für den vermeintlichen Tod ihres Bruders genommen’, sagte der Terraner nachdenklich. ‘Die Frage ist, ob Vago Intaren überhaupt dazu kam, einen zweiten Tronizator zu bauen. Oder aber er wurde fertiggestellt und konnte nicht mehr zum Einsatz kommen. In diesem Fall stellt sich die Frage, was aus dem Tronizator geworden ist.’

‘Interessanter wäre da schon, ob es Guu’Nevever tatsächlich noch gibt’, sagte Icho Tolot. ‘Wenn die Varmiren ihn nicht mit dem Tronizator töten konnten, er in den letzten Jahrtausenden aber auch nirgendwo mehr aufgetaucht ist, muß er sich noch in seinem Gefängnis befinden.’

‘Nach so vielen tausend Jahren?’ gab Gucky zu bedenken. ‘Erinnere dich daran, . daß Jii’Nevever einen Todesimpuls von ihm bekommen hat.’

‘Jii’Nevever hat einen Impuls von ihm empfangen, den Guu’Nevever wohl in seiner Verzweiflung von sich gab, als er in die Schwingungen des Tronium\_Azint\_Aufladers geriet’, berichtete Icho Tolot. ‘Sie hat ihn als Todesimpuls gewertet. Aber wir haben gerade den Bericht gehört, in dem von Guu’Nevevers Gefangennahme die Rede ist. Ich zweifle nicht an seinem Wahrheitsgehalt.’

Gucky schüttelte sich demonstrativ.

‘Wie schrecklich für einen Unsterblichen, auf diese Weise eingekerkert zu sein!’

‘Wenn wir wüßten, wohin die Varmiren Guu’Nevever einst gebracht haben, könnten wir einen Rettungsversuch machen’, sagte Julian Tifflor ‘Aber an Bord der INTURA\_TAR werden wir einen solchen Hinweis nicht finden. Wir haben alle Verbotenen Gesänge abgehört. Was könnten wir noch tun?’

‘Wir könnten natürlich versuchen, Pezzo\_Orr zu zwingen, uns an jedes gewünschte Ziel zu fliegen’, meinte Gucky ohne rechte Begeisterung. ‘Aber abgesehen davon, daß er wahrscheinlich darauf nicht eingeht, könnten wir ihm ein solches Ziel gar nicht nennen. Da können wir gleich den Pilgerflug zum Sitz des Yammamihu mitmachen.’

‘Warum auch nicht’, stimmte Julian Tifflor zu. ‘Eine andere Möglichkeit haben wir ohne Gewaltanwendung ohnehin nicht. Und wer weiß, vielleicht steckt hinter dem Yammamihu\_Kult mehr, als selbst die Orr\_Sektierer wissen.’

Damit war es beschlossene Sache, daß die drei Galaktiker die Reise zum *Mittelpunkt des Universums* auf der INTURATAR mitmachten.

ENDE

*Icho Tolot, Julian Tifflor und Gucky wissen nun mehr über die Vergangenheit der Träumerin von Puydor sowie ihres Bruders Guu’Nevever. In der Vergangenheit scheint tatsächlich der Schlüssel für die aktuellen Ereignisse zu liegen.*

*Mit dem nächsten Roman blendet die Handlung in eine andere Galaxis um: In DaGlausch versuchen nach wie vor die Menschen von Alashan, sich eine eigene Existenz zu schaffen. Gleichzeitig will Perry Rhodan die Suche nach der SOL vorantreiben ...*

*Arndt Ellmer schildert die dramatischen Vorgänge im PERRY RHODAN Roman der nächsten Woche—der Band trägt folgenden Titel:*

**SCHIFF AM ABGRUND**